

# Pulsnitzer Tageblatt

Verlagspreis 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 148 **Bezirksanzeiger**

**Wochenblatt**

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Pulsnitz

**Ersteinst an jedem Werktag**  
Im Falle Streik, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,65 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14,1 mm Höhe 10 Pfl. in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weitzbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörn, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weitzbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 92

Sonnabend, den 20. April 1929

81. Jahrgang

## Das Wichtigste

Nach dem „Intransigent“ traten nach Aufhebung der Sitzung des Sachverständigenausschusses am Freitag vormittag die alliierten Delegationen und die amerikanischen Sachverständigen zu einer Besprechung zusammen.

An der New Yorker Börse lagen die deutschen Werte und die deutsche Mark in jeder Beziehung sehr fest.

In der Straße von Gibraltar sind während des heftigen Sturmes in den letzten 24 Stunden mehrere Schiffe gesunken. An den Hafenanlagen in Rabiz und entlang der Küste wurde großer Schaden angerichtet.

Der König von Serbien hat am Freitag nachmittag eine Verordnung unterzeichnet, durch die zweihundert höhere Offiziere in den Ruhestand versetzt werden.

In den Ställen auf dem Rennplatz in Havre de Grace im Staate Maryland brach ein Großfeuer aus, durch das 14 Vollblut-Rennpferde in den Flammen umkamen. Der Schaden wird mit 50 000 Dollar angegeben.

Nach Meldungen aus Kabul sind die Truppen Amanullahs in Ghazni eingetroffen. Widerstand wurde nicht geleistet.

In Gantau ist ein Streik der Hafenarbeiter und Müllkulis ausgebrochen. Insgesamt sind 20 000 Arbeiter in den Streik getreten. Die Behörden haben Kundgebungen untersagt und den Streikaustritt verboten.

## Vertilge und sächsische Angelegenheiten

### Jahrestage

Jahrestage sind bedeutende Einschnitte in dem gleichmäßigen Ablauf der Wochen. Mit ihnen verbindet sich die Erinnerung an ein außergewöhnliches Geschehnis. Als ob feierliche Orgeltöne von fernher an unser Ohr klingen ist uns, wenn wir etwa den Satz lesen: „Heute jährt sich der Tag, an dem vor tausend Jahren dies oder jenes geschah.“ Unsere Zeit ist so oberflächlich, raschlebig und von so kurzem Gedächtnis, daß der unjubilante „Held des Tages“ morgen schon nicht mehr in aller Mund ist, um übermorgen den Weg in das Dunkel der Vergangenheit anzutreten. Das ist heute der Eismarsch aller, selbst der Dinge, die — banal gesprochen — ein sensationelles Ereignis waren. Die für Tage oder Stunden nicht nur Nationen, sondern vielleicht den ganzen Erdball den Atem anhalten ließen. Gesehener oder Wagnisse, die von Millionen Herzen mit fieberndem Schlag verfolgt wurden. Sie transit gloria mundus!

Jahrestage wollen das Gedächtnis wachhalten. Wollen uns einhämmern, daß Zeit nichts und Ewigkeit alles ist. Die Ewigkeit wächst in der Zeit. Sie wird aus ihr geboren, um über die Zeit hinaus wirksam und — erkannt oder vergessen — lebendig und schöpferisch zu sein. Jeder Mensch ist der Träger der Zukunft. Manches Talent wirkt eben in der Stille die Wunder, die die Nachwelt erst offenbart.

An Jahrestagen gilt es nicht ausschließlich Feste zu feiern, sondern dankbar zu sein und neue Entschlüsse zu fassen, deren Krönung eine Tat ist, die sich jährt bis zur nächsten Großtat. Eine Großtat aber kann die kleinste Leistung sein, wenn sie Baustein ist an dem Gebäude, das der Fortschritt aus den Möglichkeiten der menschlichen Natur und natürlichen Kräfte zimmert. Geist und Materie müssen sich ewig ergänzen, um Sein und Werden zu ihrer vorbestimmten Vollendung zu führen.

**Pulsnitz.** (D. H. V.) Auf den am 21. April, vormittags 1/10 Uhr stattfindenden Berufswettkampf in der Handwerkschule zu Pulsnitz und den am gleichen Tage, abends 1/8 Uhr beginnenden Fest- und Begrüßungsabend wird noch besonders hingewiesen.

**Pulsnitz.** (Der ärztliche Sonntagsdienst) wird am Sonntag, 21. April von Herrn Dr. med. Viertel versehen.

**Pulsnitz.** (Volkschule.) Montag, am 22. April beginnt unter Leitung von Gernot Nitzsche, Hellerau, ein Kursus Gymnastik und Volkstanz. Teilnehmer versammeln sich in der Schule, Zimmer 75.

— (Worauf Eltern ihr Kind aufmerksam machen sollen!) Gehe nicht rückwärts. — Sieh dich nicht beim Radfahren um. — Gehe und fahre um die Straßenecken langsamer. — Weiche rechts aus. — Überschreitest du die Straße, so wende den Blick erst nach links, dann nach rechts. — Um nicht überfahren zu werden, sei auch äußerst vorsichtig, wenn du hinter einem Wagen hervorkommst, um die Straße zu überschreiten. — Hausfür zu! — Gehe dich,

## Vertagung der Pariser Konferenz auf Montag

Weil Lord Revelstoke plötzlich verstorben ist — Die Reichsregierung glaubt noch an Verständigung mit den Alliierten

Die Berliner Blätter über die Haltung der Pariser Presse — Der „Temps“ droht weiter

Paris. Diese Reparations-Konferenz ist reich an dramatischen Zwischenfällen. Freitag vormittag um 11 Uhr sollte die entscheidende Vollziehung stattfinden, die den Entschluß des Revelstoke-Ausschusses von Donnerstag abend bestätigten mußte, um den Abbruch der Besprechungen offiziell zu vollziehen, und Freitag morgen um 7 Uhr ist derselbe Lord Revelstoke, der dem Ausschuss seinen Namen gegeben hat, unerwartet einem Herzschlage erlegen. Donnerstagnachmittag hatte er vier Stunden lang der Sitzung beigewohnt und anschließend daran an einem Abendessen teilgenommen. Er zeigte keinerlei Spuren von Ermüdung und unterhielt sich lebhaft und angeregt. Es war selbstverständlich, daß der Vorsitzende der Konferenz, nachdem er den Mitgliedern der Konferenz von dem Ableben Revelstokes Kenntnis gegeben hatte, die Sitzung sofort aufhob und auf Montag vormittag vertagte.



Lord Revelstoke †

John Baring Lord Revelstoke stand im 66. Lebensjahr. Er ist ein Nachkomme der alten niederländischen Familie Baring, ist selbst Bankfachmann, Teilhaber des englischen Bank- und Emissionshauses Baring Brothers & Co. und Mitglied des Aufsichtsrates der Bank von England. Im Jahre 1926 hat er das Internationale Wirtschaftsmanifest gegen die Einengung des europäischen Handels unterzeichnet. Der Verstorbene stand dem englischen König persönlich nahe.

## Bergebliche Mühe.

Die Pariser Reparationskonferenz ist so gut wie aufgeflogen. Die monatelange Arbeit war also umsonst. Es sieht fast so aus, als hätte man nur den deutschen Vorschlag abgewartet, um ihn zum Anlaß für den Abbruch der Besprechungen zu nehmen. Als Dr. Schacht in seiner Denkschrift genau die deutschen Vorschläge umriß und dabei Zugeständnisse an die alliierten Regierungen machte, die uns kaum tragbar erscheinen mußten, hätte man erwarten müssen, daß die Konferenz über den deutschen Plan zum mindesten sich ganz unbefangen zu unterhalten versuchte. Man hat sich ja wochenlang über phantastische Ziffern, wie sie von Frankreich in die Debatte geworfen wurden, ernstlich unterhalten. Weshalb nicht über die deutschen Ziffern, die das Höchstmaß darstellen, was bei allem guten Willen den Alliierten vorzuschlagen war? Oder will man uns weis machen, daß die Formulierung der deutschen Vorschläge schuld sei an dem Abbruch? Aus Paris werden wir's so hören, für uns um so mehr ein Grund, eine detarierte Darstellung als glatte Verleumdung zu demaskieren. Dr. Schacht tat das, was er tun mußte, als er erklärte, daß die ganze Reparationsfrage und die Leistungsfähigkeit Deutschlands an eine Vorbedingung geknüpft sei, nämlich an die, daß man Deutschland die Möglichkeit geben müsse, seine Produktion zu erhöhen und seine Ausfuhr zu erweitern. Wer wollte die Richtigkeit der Sätze im deutschen Memorandum bezweifeln: „Deutschland ist in größerem Umfange als irgendein anderes Industrieland gezwungen, zur Aufrechterhaltung und Entwicklung seiner industriellen Produktion Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen. Infolge des Krieges ist Deutschlands innere Rohstoffbasis weitestgehend eingeschränkt worden, und es ist ihm die Möglichkeit, eigene überseeische Rohstoffgebiete zu erschließen, genommen worden. Diese Verluste wirken sich in einer ungewöhnlich starken Belastung der Handels- und Zahlungsbilanz aus. Wenn aber Deutschland die in

dem Zahlungsplan festgelegten Zahlungsverpflichtungen ohne eine immer zunehmende neue Verschuldung an das Ausland erfüllen soll, so muß Deutschland die Gelegenheit gegeben werden, sich wieder eine eigene überseeische Rohstoffbasis zu schaffen, die es mit eigenen Produktionsmitteln, mit eigener Währung und unter eigener Verantwortung entwickeln und ausbauen kann.“ Dr. Schacht ist dem Einwand der Alliierten, daß die Lebensmitteleinfuhr Deutschlands abgebaut werden müßte, mit der einzig möglichen Antwort entgegengetreten, daß der Versailler Vertrag Deutschland die wichtigsten landwirtschaftlichen Ueberflussegebiete im Osten geraubt oder vom Mutterlande abgetrennt habe. Frankreich ist bemüht, diese rein sachlichen und wirtschaftlichen Gründe der deutschen Delegation als politische Forderungen auszuschlachten und dem Abbruch der Konferenz damit zu begründen, daß Deutschland die Besprechungen auf das politische Gebiet geschoben habe. Das ist eine Verleumdung niedrigster Art. In Wirklichkeit sieht es nämlich ganz anders aus: Die gehässige halbamtliche Pariser Neußerung zum Abbruch der Konferenz, in der von einer „Weigerung“ der deutschen Delegation, ihren Vorschlag zu erhöhen und von der „Unmöglichkeit“, mit dieser Delegation weiterzuverhandeln, gesprochen wird, beweist durch die Schnelligkeit, mit der sie gegeben wurde, daß sie scheinbar schon vorher fertig war. Damit aber zeigt sich in aller Deutlichkeit, daß die alliierten Mitglieder der Konferenz nicht, wie es ursprünglich hieß, unabhängige Wirtschaftssachverständige waren, sondern sich als Anwälte ihrer Regierungen betrachteten. Man darf jetzt wohl behaupten, daß die Vertreter der Gläubigerstaaten den ganzen Fragenkomplex, den sie in Paris aufrollten, allein unter dem politischen Gesichtspunkt und nicht, wie es Zweck und Ziel der Konferenz sein sollte, unter rein wirtschaftlichen Ansätzen.

Was wird nun? Scheitert die Pariser Konferenz tatsächlich, so ist damit das Zeichen gegeben für die weitere Beibehaltung des Dawesplanes, d. h. wir haben die Verpflichtung, weiterhin jährlich 2,5 Milliarden Reichsmark als Tributzahlungen an das Ausland abzuführen. Diese Verpflichtung ist allerdings an eine höchstbedeutende Voraussetzung geknüpft. Der Dawesplan, von dessen Umführbarkeit die Gläubigerstaaten so überzeugt waren, daß sie die Pariser Konferenz einberiefen, enthält nämlich eine Schutzklausel, den sogenannten Transferenschutz, der besagt, daß eine Umwandlung der beim Reparationsagenten eingezahlten deutschen Schuldbeiträge in Auslandswährungen nur dann erfolgen darf, wenn die deutsche Währung dadurch nicht gefährdet wird. Da wir aber in Zukunft in Anbetracht unserer großen Auslandsverschuldung nur in begrenztem Ausmaß ausländische Kredite, dank deren wir bisher allein unseren Reparationsverpflichtungen nachkommen konnten, hereinnehmen können, ist der Zeitpunkt nicht allzu fern, wo wir von den Schutzklauseln des Dawesvertrages werden Gebrauch machen müssen. Mit anderen Worten, unsere ausländischen Gläubiger werden selbst die Leidtragenden sein, denn die Beträge, die ihnen bisher überwiesen wurden, verbleiben in dem Augenblick, wo die deutsche Währung in Gefahr ist, bei der Reichsbank und müssen laut Dawesvertrag, sobald sie eine bestimmte Höhe erreicht haben, der deutschen Wirtschaft als Kredite zugeführt werden. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und ihrer Erhaltung ist ein Abbruch der Konferenz, nach dem uns von den Gläubigerstaaten gemachten Vorschlägen, nicht sonderlich zu beklagen. Für die Verminderung der Jahresleistung von 2,5 Milliarden auf 2,2 Milliarden wäre die Aufgabe des Transfer- und damit des deutschen Währungsschutzes ein geradezu unverantwortliches Beginnen gewesen. Andererseits sind wir uns voll bewußt, daß die Beibehaltung und Erfüllung des Dawesplans mit all seinen schikanösen Bestimmungen (Wohlstandsindex usw.) auf die Dauer unmöglich ist, da er den Ruin der deutschen Wirtschaft bedeutet und damit die Gläubigerstaaten vollends um den erhofften Erfolg bringt, nämlich um den Ausbau ihrer Wirtschaft mit den aus der deutschen Volkswirtschaft herausgepreßten Geldern.

## Das Reichskabinett bespricht die Lage.

Berlin. Am Freitag vormittag hat das Reichskabinett eine allgemeine Besprechung über die Lage in Paris abgehalten, deren Endergebnis als streng vertraulich behandelt wird. Man hat sich zweifellos mit der deutschen Delegation in Paris in Verbindung gesetzt, aber man wird einer Entscheidung





nicht auf steinerne Stufen. — Fällt dir Schmutz ins Auge so reibe nicht; die Entzündung nimmt sonst rasch überhand. — Hänge dich nicht an Wagen; laufe vor allem nicht in dieselben hinein, was oft geschieht, wenn man auf der Straße spielt! Die Straße ist kein Spielplatz! — Krizele niemals an den teureren Fensterscheiben, an Schilbernen und Wänden oder Bänken; deine Eltern können für solche Schädigungen sofort schädenerfüllig gemacht werden. — Nimm kein Butterbrot in die Hand, ohne dir die Hände gewaschen zu haben. Auch vor und nach dem Schlafen ist Waschen Pflicht! — Behalte nicht nasse Schuhe an; laufe nicht durch Pfützen. — Sei höflich gegen Erwachsene! — Stehe auf, wenn sich ein Erwachsener setzen möchte!

(Die sächsischen Gastwirte für Aufhebung der Polizeistunde.) Die Kreisvertreter und Vorsitzenden des Sächsischen Gastwirtsverbandes beschäftigten sich auf ihrer Tagung in Leipzig mit der Frage: „Wie stellen wir uns zur Aufhebung der Polizeistunde und Bearbeitung einer Broschüre über Entscheidungen bei Polizeistundenübertretungen?“ Verbandsdirektor Wagner gab einen kurzen Bericht über die Auswirkungen bei der Polizeistundenübertretung und stand im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß der Gastwirt kein Interesse daran habe, sich die ganze Nacht um die Ohren zu schlagen, daß aber die gegenwärtigen Zustände bezüglich der Polizeistunde geradezu unhaltbar geworden sind, und daß es endlich an der Zeit ist, eine Änderung zu schaffen. Die anschließende Aussprache ergab in der Abstimmung, daß alle Anwesenden bis auf eine Stimme für Aufhebung der Polizeistunde eintraten.

**Pulsnitz M. S.** (Turnverein D. T.) Gegen 50 Turner und Turnerinnen fanden sich am vergangenen Sonnabend zur Mitgliederversammlung beim Mitglied Frau Schumann zusammen. Nach Eröffnung und Absingen des Vaterlandes „Nun bricht aus allen Zweigen“ tritt man in die Tagesordnung, welche glatt erledigt wurde, ein. Man nimmt Kenntnis von der erfolgten gerichtlichen Eintragung des Vereins. Weiter wird das Wesentlichste vom Goutag in Pulsnitz, sowie vom Kreisturntag in Treuen i. Vgl. erläutert. Ein vom Verein gestellter Antrag an die Kreisversammlung der Goutagführer am 21. April in Leipzig wird verlesen und allgemein für berechtigt gefunden. Am Belegang im Kinderturnen, veranstaltet vom Gau, nahmen 4 Turnbrüder teil. Neben ein paar Abmeldungen, hauptsächlich infolge Wegzuges, lagen 19 Neuanmeldungen vor. Dem Bittgesuch des Turnvereins Vergleichen wird entsprochen. Die Männerriege leidet den Verein zu einer Partie in die Sächsische Schweiz am Sonntag, den 5. Mai ein Als Führer sind die Turnbrüder Hofmann und Angermann bestimmt. Gern will man sich der Sonnwendfeier des Gebirgs- und Verschönerungsvereins auf dem Schwedenstein wieder anschließen. Für Juli wird eine Abendwanderung angeregt, wohn wird noch bestimmt. Die Anschaffung eines weiteren Instruments für den Spielmannszug wird beschlossen. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte, u. a. Neuversicherung der Geräte gegen Feuer und Diebstahl sowie Durchsicht des Verbandskastens, wird die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

**Mittelbach.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der am 14. d. M. stattgefundenen Wahl des Bürgermeisters wurde einstimmig Herr Erhard Biedrich gewählt.

**Sachsenberg.** (Schulsaussch.) Man nimmt zunächst Kenntnis, daß das Ministerium die Einführung der Neuausgabe des Vaterländischen Lehrbuchs genehmigt hat, ebenso von einer Mitteilung vom Bezirksschulamt, daß dem Kinde einer Familie, wohnhaft Sachsenberg (Wolfsbeck), infolge ungünstigen Schweges der Besuch der Schule Mittelbach gestattet wird. Dem Gesuche des Herrn Lehrer Weidlich, der als ständiger Lehrer in Sabisdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldswalde) gewählt worden ist, wird dahin entprochen, daß er schon am 1. Juni die dortige Stellung antreten kann. Die Festsetzung der Sommerferien vom 19. Juli bis 17. August und der Herbstferien vom 27. September bis 12. Oktober wird lt. Vorschlag der Lehrerschaft genehmigt. Als Prüfer für die Schulbuchrechnung 1929/30 werden die Herren Krehner und Saller gewählt. Diese beiden Herren werden auch die Juvenalprüfung vornehmen. Der Voranschlag des Schulhaushaltplanes 1929/30 wird mit einer Gesamtsumme von 3370 RM genehmigt und zur Genehmigung an den Schulbezirksvorstand weitergegeben. Eine Anfrage, einigen Berufsschülern, deren Arbeitsstätte in Kadoberg ist und die dortige Berufsschule besuchen, wird dahin entschieden, denselben Beitrag zu zahlen wie für den Besuch der Berufsschule Pulsnitz. — Gegen die Verteilung des Harmoniums werden keine Bedenken erhoben. — Die Lehrerschaft bittet, von einem Schulreise in diesem Jahre absehen zu wollen. — Man nimmt noch Kenntnis von einer Verordnung des Ministeriums, die Zahl der Schulbuchausgabemittel betr. Einsparnis an Verwaltungskosten herabzusetzen. Eine Aussprache und entsprechende Stellungnahme dazu wird auf die nächste Tagesordnung verschoben. — Zuletzt beschäftigt man noch die neuangekauften Lehrmittel.

**Obersteina.** (Kinderturn-Endfeier.) Den entscheidenden Schritt aus der Kindheit ins erwachsene Leben ohne besondere Würdigung vorüber gehen zu lassen, wäre nicht recht, und deshalb veranstaltet außer der Schule auch der Turnverein für seine turnenden Knaben und Mädchen beim Verlassen der Kinderzeit eine Feierstunde. Zwar ist die geeignete Zeit schon vorüber, aber der außerordentliche Winter hinderte auch den Turnbetrieb der Kinder und es machte sich deshalb eine Verschiebung des Zeitpunktes für die geplante Kinderturn-Endfeier auf Sonntag, den 21. April nötig. Wir hoffen trotzdem, daß es dem Turnverein D. T. gelingt, den inzwischen aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen noch einmal Stunden froher Kinderturnerei zurückzurufen und zum letzten Male bei kindlichem Turnen Vergnügen zu sein. Bei der bekannten bewährten Führung im Verein kann es auch nicht zweifelhaft sein, daß turnerische Darbietungen verbunden mit einem kleinen Theaterstück die Feierstunde umrahmen werden; es ist bestimmt auch diesmal mit Vorführungen zu rechnen, die bei allen Besuchern helle Freude am Turnen auslösen werden. Nicht zuletzt soll auch dieser Abend dazu beitragen, der Deutschen Turnerschaft die heranwachsende Jugend zu erhalten und neue Glieder zu werden für den gewaltigen Körper der D. T.!

**Rauschwitz.** (Vorsicht beim Einfahren der Hauptverkehrswege.) Nach § 13 der Straßenverkehrs-

Dr. Schachts über Abbruch oder Weiterführung der Konferenz voraussichtlich in keiner Weise vorzueilen.

Wie verlautet, bestehen in Berlin immer noch Hoffnungen auf einen Kompromiß, und man erwartet, daß Dr. Schacht bei den kommenden Besprechungen in Paris sehr vorsichtig vorgehen wird, denn man glaubt noch nicht daran, daß die Konferenz als endgültig gescheitert anzusehen ist. Immerhin hat man auch in Berlin die Erwartungen auf Herabsetzung der alliierten Forderungen schon ziemlich aufgegeben.

### Die Berliner Presse über die Haltung der Pariser Presse

**Berlin, 20. April.** Ein Teil der Berliner Blätter beschäftigt sich eingehend mit den Versuchen der Pariser Presse, die Position der deutschen Unterhändler zu unterhöhlen, um als Grund für den Mißerfolg der Konferenz doch noch die gewünschte Propagandaformel „Die Konferenz scheitert an Dr. Schachts Starrsinn“ verwirklichen zu können. Die „D. A. Z.“ schreibt, die französischen Versuche zeigten, welches läßte Spiel in Paris getrieben werde. Man greife Dr. Schacht und Dr. Böglers an, weil sie dem Druck der Drohungen so wenig erliegen seien, wie dem Einfluß gelegentlicher Lockungen, weil sie im Bemühen seien ihrer ungeheuren Verantwortung von dem nicht abgewichen seien, was sie im Interesse ihres Volkes und auf Grund ihrer sorgfältigen Berechnungen getragen. Es dürfe der gegnerischen Propaganda nicht gelingen, den schimpflichen Eindruck zu erwecken, als seien die mütigen Männer in Paris isoliert. In diesem Augenblick sei ihre Sache Sache aller Deutschen. Wenn es nicht gelinge, durch Festigkeit jetzt die Erleichterungen zu erreichen, die Deutschland brauche, um seine Verpflichtungen erfüllen zu können, so werde jeder einzelne Deutsche darunter zu leiden haben. Denn durch Nachgiebigkeit und Opportunismus würden diese Erleichterungen niemals durchzusetzen sein. Wohl seien sie unabhängige Sachverständige, wohl seien sie keine „Politiker“, aber die Wirtschaftsverantwortung sei unter besten Umständen bei dem Gelingen um die Gestaltung der Tribute. Der „Volksanzeiger“ schreibt, etwaigen Versuchen, durch einen Druck des Auslandes auf die Pariser, die deutsche Widerstandsfähigkeit zu zermürben, müsse schärfster Widerstand geleistet werden. Es liege nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vor, auch wenn die augenblickliche Konferenz ergebnislos bleibe. Man könne im Gegenteil daraus eine Klärung der Lage erwarten. Jede Zwischenlösung verzögere vernünftige Vereinbarungen. Das „Berliner Tageblatt“ weist ausdrücklich darauf hin, daß die deutschen Unterhändler unabhängig von der Regierung seien und daß es deshalb eine Torheit sei, den deutschen Unterhändlern die Hineintragung „politischer Gesichtspunkte“ vorzuwerfen, weil Dr. Schacht seiner Meinung Ausdruck gegeben habe, daß die einzige Möglichkeit zu einer höheren Leistungsfähigkeit zu gelangen, nur gegeben sei, wenn eine Erleichterung der Basis für die deutsche Rohstoffgewinnung erfolge. Der „Vorwärts“ schreibt, die Regierung halte es für allein möglich, daß die Angriffe gegen die deutschen Unterhändler darauf zurückzuführen seien, daß Dr. Schacht seine Vorschläge mit wirtschaftlichen Begründungen verbunden habe, die man auf der Gegenseite als politische Forderungen aufgefaßt habe. Das Blatt glaubt Dr. Schacht die Vorschläge machen zu müssen, eine vielleicht ungeschickte Formulierung zu korrigieren, da er weiß, daß er das Mandat einer Regierung und einer Volkswirtschaft habe, die praktische Arbeit von den wirtschaftlichen Sachverständigen verlangen.

### Der „Temps“ droht weiter

**Paris, 20. April.** Unter der Ueberschrift „Das Manöver Dr. Schachts“ unternimmt der „Temps“ am Freitag nachmittag wiederum einen unverhüllten Angriff auf den Reichsbankpräsidenten, wobei er einerseits die Hoffnung auf weitere Verhandlungen nicht aufgibt, die deutschen Vertreter dabei aber unter einem unerhörten politischen Druck zu setzen versucht. Das Blatt schreibt: „Der Abbruch der Verhandlungen steht noch nicht offiziell fest, aber nach der Haltung Dr. Schachts im Redefloste-Ausschuß liegt die Möglichkeit eines endgültigen Scheiterns nahe. Die schwere Verantwortung für diesen Mißerfolg würde in vollem Umfange persönlich auf den Reichsbankpräsidenten fallen. Einflüsse können sich ausüben und neue Initiativen ergriffen werden, aber man darf sich nicht verhehlen, daß derartige Ausflüchte ziemlich gering sind, da die nahezu brutale Weise, auf die Dr. Schacht die Brücken abbrechen wollte, einen Gesinnungswechsel bei ihm äußerst schwer macht. Die Folgen eines Mißerfolges werden unter allen Umständen für die allgemeine Friedenspolitik ernst sein.“ Das Blatt erneuert dann die Unterstellung, daß Dr. Schacht die Verhandlungen auf ein politisches Gleis geschoben habe, während die französische Presse es noch vor den Beratungen im Redefloste-Ausschuß deutlich zu erkennen gegeben habe, daß man auf französischer Seite die Weiterverhandlungen überhaupt nicht mehr wollte. „Auf keinen Fall und unter keinem Vorwande“, so sagt der „Temps“ weiter, „werden die Alliierten zulassen, daß die Regelung der Reparationen der Ausgangspunkt für eine Revision des Friedensvertrages von 1919 werden könnte.“

ordnung hat das auf Hauptstraßen sich bewegende Fahrzeug das Vorfahrtsrecht. Die Außerachtlassung dieser Vorschrift hätte am Mittwochnachmittag gegen 5 Uhr in Rauschwitz einem Maurerlehrling leicht das Leben kosten können. Er bog in rasendem Tempo, auf einem Damenrade rechts fahrend, auf die Staatsstraße Rauschwitz—Elstra, unweit des Gasthofes zum Hochstein, ein und wurde von einem links kommenden, in mächtiger Fahrt sich befindlichen Kamenzener Mietauto erfasst, in die Höhe geworfen, zerkümmerte dabei die Windschutzscheibe und kam, zurückgeworfen, auf die Motorhaube zu liegen. Mit glücklicher Weise nicht zu schweren Verletzungen am Kopf und Arm ist er davongekommen. Die Insassen des Autos kamen außer leichten Splitterverletzungen mit dem Schrecken davon. Das Fahrrad wurde arg beschädigt.

**Königsbrück.** (Der Rieferspanner in der Lausnitzer Heide.) In dem zwischen der Lausnitzer Heide im Süden, dem Truppenübungsplatz Königsbrück und dem staatlichen Forstverein Schwepnitz im Osten gelegenen Teile der Privatwaldungen tritt der wäldervernichtende Rieferspanner auf. Zur Bekämpfung dieses schädlichen Insektes sind jetzt umfangreiche Abwehrmaßnahmen von den Behörden ergriffen worden.

**Baugen.** (Freiwillige Umlage zur Deckung des Fehlbetrags im Haushaltplan.) Eine freiwillige Umlage zur Deckung des Fehlbetrags im Haushaltplan zu erheben, beschloß die Kirchgemeindevertretung der hiesigen St. Petri-Gemeinde, und zwar in Höhe von 1 bez,

### Amerika: Deutschlands Kredit ist nicht gefährdet

Was sagt die Presse der Alliierten?

Nach der Schimpfpanonade, die die Pariser Presse in dem Augenblick erhob, als von dem Abbruch der Reparationskonferenz gesprochen wurde, lenkt sie jetzt den Vorwurf in ruhigere Bahnen. Immerhin wälzt sie selbstverständlich die alleinige Schuld für das Scheitern der Konferenz auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, den man den geradezu lächerlich klingenden Vorwurf macht, er habe nur aus politischen Motiven und politischem Ehrgeiz sich geweigert, über das im deutschen Memorandum niedergelegte Angebot hinauszugehen. In böswilliger Vertennung und unter Verdrehung der wahren Sachlage begnügt sich die Pariser Presse mit der Feststellung, die deutschen Forderungen hätten einen ultimativen Charakter gehabt, und abschließend habe man politische Forderungen hineingearbeitet.

Natürlich bläst die belgische Presse daselbst wie Paris. Sie erklärt, die deutsche Delegation habe die Konferenz torpediert. Aber es sei unnütz, diesen „deutschen Theatercoup“ tragisch zu nehmen, es sei vielmehr ganz gut so. Bezeichnend, daß man in Brüssel sofort erklärt, die Rheinlandbesetzung müsse nunmehr natürlich aufrecht erhalten werden.

Ein neuer Beweis dafür, daß man die Pariser Konferenz unter politischen Gesichtspunkten ansah.

Die englischen Presse-Kommentare sind merkwürdig einseitig. Es hat fast den Anschein, als sei England von vornherein an den Pariser Verhandlungen nicht sonderlich interessiert gewesen. Die wenigen deutlicher werdenden Neußerungen aus London sprechen vorläufig nur von einem „toten Punkt“, die Frage des endgültigen Abbruchs der Konferenz wird noch offengelassen. Bedauerlicherweise möchte auch London das deutsche Angebot als Ultimatum hinstellen. Man erklärt es für bedenklich, wenn diese Konferenz abgebrochen würde, da man nach Abreise der amerikanischen Delegierten kaum wieder eine Möglichkeit finden werde, die deutsche Kriegsentschädigung endgültig zu regeln. Die amerikanische Presse sieht die Lage ganz nüchtern an.

Es scheint, als nähme man in New York das Mißlingen der Konferenz durchaus nicht so tragisch.

In ehrlich urteilenden Kreisen erkennt man auch durchaus die schwierige Stellung Dr. Schachts in Paris an und den nicht daran, ihm die Schuld an dem Scheitern zuzuschreiben. Anders natürlich das entente- und litische Amerika, das den Deutschen die Verantwortung für den Mißerfolg zuzuschreiben versucht. Man denkt an drei Möglichkeiten: 1. An ein Stotzen der Alliierten, 2. an das Weiterarbeiten des Dawesplans, 3. an Sanktionen der Alliierten. — Amerikanische Finanzkreise erklären ganz offen, daß die Deutschen mit Recht ebenso gut innerpolitischen Verhältnissen Rechnung tragen müßten wie die Franzosen. Die Nachwirkungen eines Scheiterns der Konferenz auf dem amerikanischen Anleihemarkt bezeichnet man als nur vorübergehender Natur. Man erklärt, daß Deutschlands Kredit zweifellos auf lang Sicht hin nicht sinken werde.

### Will das Frankreich und Poincaré?

**Paris.** Eine französische Zeitung veröffentlicht ein Kapitel aus den demnächst erscheinenden Erinnerungen des französischen Marschalls Foch. Schon aus diesem kurzen Abschnitt geht klar hervor, welche Absichten Foch dem besiegten Deutschland gegenüber hegte. „Als man mir den Friedensvertrag gab, den ich für vollkommen ungenügend hielt, sagte ich zu Clemenceau: „So, wie der Vertrag ist, verpflichte ich mich, ihn, ohne eine Minute zu zögern, durch die Deutschen zur Annahme zu bringen. Aber machen Sie ihn zehnmal, zwanzigmal, hundertmal strenger, und ich gebe ihnen mein Wort, daß ich es ebenfalls bei den Deutschen durchsetze. Ich garantiere ihnen, daß die Deutschen den Vertrag unterzeichnen werden.“

Foch bemühte sich mehrfach, über die Pläne der französischen Regierung mit Bezug auf ihre Rheinlandpolitik unterrichtet zu werden. Es lag ihm daran, zu wissen, ob die auf dem linken Ufer des Rheins liegenden besetzten Gebiete von Frankreich später einmal wieder abgetrennt und vielleicht zu einem autonomen Pufferstaat gemacht werden sollten. Clemenceau erklärte: „Ihre Angelegenheit, das ist der Krieg, aber alles, was mit dem Frieden und mit der Rheinlandpolitik zu tun hat, geht uns an, und zwar nur uns. Wir werden nicht eine Minute dulden, daß Sie sich da hineinmischen.“ Foch schreibt u. a., daß er nur auf einen Knopf hätte zu drücken brauchen, um die französischen Truppen weiter in das niedergeworfene Deutschland einmarschieren zu lassen. In wenigen Tagen hätte man ohne einen Schwertstreich Berlin und München besetzen können.

2 oder 3 RM pro Tausend des Gesamteinkommens. Man hofft damit auch, den bisherigen Prozentsatz der Kirchensteuer senken zu können.

**Neustadt i. Sa.** (Tödlischer Unglücksfall.) In der scharfen Kurve des Staatsforstreviers Rangbursersdorf auf der Staatsstraße Neustadt—Sebnitz fuhr der Maler M. aus Neustadt mit seinem Kade in das der Stadtverwaltung Sebnitz gehörige Personenauto hinein. M. erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

**Bad Schandau.** (50 Jahre Sendig-Hotel in Schandau.) Vor 50 Jahren am 23. April 1879 eröffnete der im vorigen Jahre verstorbene und weltbekannt gewordene Hoteller Rudolf Sendig in Dresden seine damaligen ersten Hotels in Bad Schandau. Bad Schandau, das nach einem Worte des Schriftstellers Paul Lindau, einem alten Freunde Sendigs, damals „Elbseligoland“ hieß, war zu dieser Zeit ein viel besuchtes Badebad. Rudolf Sendig legte mit seinen ersten Schandauer Hotels den Grundstein zu seinem später schnell wachsenden guten Ruf als tüchtiger Fachmann.

**Dommasth.** (Prähistorischer Fund.) Auf einem Felde des Gutsbesitzers Veil in Gävernitz unweit der Großenhainer Straße wurde ein Urnenmassengrab entdeckt. Die Ausgrabungsarbeiten werden in sachverständiger Weise von Dr. Raumann, Dresden, dem Leiter der archäologischen Museumsabteilung, geleitet.

**Riesa.** (Vorgeschichtlicher Grabfund.) Im Garten des Malermeisters Wagner in Reitzbarn wurde



ein Brandgrab aus der Zeit vor 3000 Jahren aufgedeckt. In etwa 70 Zentimeter Tiefe fand man die Haupturne mit 13 Beigefäßen.

**Chemnitz.** (Einweihung des neuen Chemnitzer Realgymnasiums.) Innerhalb verhältnismäßig weniger Monate ist auf dem Karl-Marx-Platz für das Realgymnasium, die älteste städtische höhere Schule, ein Neubau entstanden, der damit endlich eine mit vollem Recht von Eltern- und Lehrerschaft schon längst und wiederholt geäußerte Forderung verwirklicht und gleichzeitig in seiner äußeren wie vor allem auch inneren Ausgestaltung der Stadt Chemnitz bei jedermann nur Ehren einbringen wird.

**Der Genfer Vorbereitungsausschuß und der sowjetrussische Teilabrüstungsplan.**

**Genf.** Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz nahm Freitag vormittag den vom Vorstandsbüro unter Führungnahme mit den verschiedensten Delegationen ausgearbeiteten Entschließungsentwurf an, durch den das sowjetrussische Teilabrüstungsprojekt als Anhang zu dem Bericht, den der Vorbereitungsausschuß nach Abschluß seiner Arbeiten der Abrüstungskonferenz vorlegen muß, an diese selbst weiter zu leiten ist.

**Sicherheit auf See.**

Zu der am 16. April eröffneten Schiffssicherheitskonferenz. Der altbekannte Satz, daß Wasser keine Balken hat, wird vom Binnenländer immer dann mit besonderer Vorliebe bekräftigt, wenn eine neue Nachricht von einem Schiffsunfall die Welt durchweht. Mit wenigen Ausnahmen aber kann man heute ruhig behaupten, daß auf den großen Seeschiffen alle nur erdenklichen Vorkehrungen getroffen sind, die ein schweres Schiffsunfall nahezu unmöglich machen. Daran ändern auch der schwere Brand der „Europa“, der ja unter besonders unglücklichen Umständen noch vor der Fertigstellung des Schiffes erfolgte, und die Schiffsunfälle der letzten Zeit („Vestris“, „Prinzipeisa Mafalda“ u. a.) nichts. Vor allem auf den deutschen Seeschiffen sind die vorhandenen Sicherungen für das Leben der Fahrgäste und die Ladung so vielfältig und zahlreich, daß erfreulicherweise die deutsche Schifffahrt seit langem von schweren Unfällen mit erheblichen Menschenverlusten verschont geblieben ist. Trotzdem bemühen sich natürlich die Schiffsfahrtskreise dauernd um eine Vervollkommnung der Sicherheitseinrichtungen.

Am 16. April wurde in London eine internationale Schiffssicherheitskonferenz eröffnet, auf der alle maßgebenden seefahrenden Völker vertreten sind und die die Aufgabe hat, frühere internationale Abmachungen über die Sicherheit der Seeschiffe zu verbessern und auszubauen. Es muß dabei betont werden, daß gerade in Deutschland schon seit vielen Jahrzehnten ganz bestimmte und strenge Vorschriften bestehen, die eine sehr hohe Sicherheit gewährleisten. Diese Bestimmungen, die sich vor allem auf die Schotteneinteilung der Schiffe beziehen, sind bei uns bereits seit dem Jahre 1895 ohne wesentliche Änderungen in Geltung, ein Beweis, wie vorzüglich sie sich bewährt haben, während vor

dem Kriege in keinem anderen Lande derartige amtliche Vorschriften bestanden.

Welches sind nun die hauptsächlichsten Sicherungen, die das Leben der Menschen auf Seeschiffen schützen sollen? Schon beim Bau des Schiffes wird durch den Einbau eines doppelten Schiffsbodens und wasserdichter Schotte dafür gesorgt, daß das Schiff bei Zusammenstoßen und Strandungen nicht voll Wasser läuft und sinkt. Wo im Innern des Schiffes Durchgänge durch diese Schotte notwendig sind, werden sie durch wasserdichte Schott-Türen abgeschlossen, die von der Kommandobrücke aus im Augenblick automatisch geschlossen werden können. So bleibt also das Schiff, auch wenn ein Teil voll Wasser läuft, noch immer schwimmfähig. Zur rechtzeitigen Erkennung und Verhütung von Schiffsbürden ist auf den großen Fahrgatschiffen eine Feuermeldeanlage eingebaut, die sofort auf der Kommandobrücke anzeigt, wenn in einem Schiffsraum die Temperatur über das übliche Maß hinaus ansteigt. Feuerlösch-Einrichtungen, Schaumlöcher u. ä. sind in allen Schiffsstellen vorhanden. Wichtig ist natürlich auch die drahtlose Telegraphie, die wohl jetzt auf keinem großen Schiff fehlt und ihm die Möglichkeit gibt, bei Unfällen rechtzeitig Hilfe herbeizurufen. Von ganz besonderer Bedeutung aber ist die Einrichtung der Rettungsboote, die einmal allen Menschen Raum bieten sollen und dann auch in jeder Lage des Schiffes noch gefahrlos zu Wasser gelassen werden können. Gerade die Einrichtung der Rettungsboote wird bei den deutschen Reedereien mit besonderer Sorgfalt beobachtet.

Ueber alle diese Sicherheitsvorkehrungen und darüber hinaus auch über die Bewertung des Wetternachrichtendienstes, über die Verhütung von Zusammenstoßen und über die als gefährlich anzusehenden Ladegüter soll auf der Londoner Konferenz verhandelt werden. Deutschland ist durch maßgebende Persönlichkeiten dabei vertreten und hat selbst zahlreiche wertvolle Vorschläge aus der eigenen praktischen Erfahrung gemacht.

**Schwere Wildschäden im Gartenbau.**

Die Fachkommission für Gartenbau in Dresden schreibt: In den letzten Monaten ist in der Tagespresse oft von der Not des Wildes infolge des strengen Winters die Rede gewesen. Man hat aber wenig gehört von dem schweren Schaden, den das Wild den gärtnerischen Kulturen zugefügt hat. Nicht nur in Parks und unfruchtigen Gärten, sondern vor allem auch in Baumgärten, Gemüsegärtnereien und sonstigen Betrieben des Erwerbsgartenbaues sieht es vielerorts infolge Wildschadens trostlos aus. Die starke Schneedecke machte es dem Wild unmöglich, irgendwelche Nahrung auf dem Felde zu finden. Nicht alle Jäger sind sich ihrer Pflicht bewußt gewesen, das Wild in ihren Jagdbezirken zu füttern. Auch wo es geschieht, reichen die gegebenen Futtermengen nicht immer aus, oder das Futter war einseitig. In seiner Not überwand das ausgehungerte Wild Zäune von einer Höhe, die sonst gegen Eindringen von Schadwild völlig ausreichend sind, um zu den jungen Bäumen und Sträuchern in den Baumgärten zu gelangen und hier die saftige Rinde abzumagen und das junge Holz anzubeißen. Trotz aller erdenklichen Schutzmaßnahmen, wie wiederholtes Freischneefeln

der Zäune außerhalb des Grundstücks bis zu drei Meter Breite, eine Arbeit, die durch Schneewehen nicht selten bald wieder nutzlos wurde, Kontrolle der Quartiere bei Tag und Nacht, Bestreichen und Bespritzen der Gehölze mit abschreckend wirkenden Stoffen und dergl., ist durch Vorkriechen und Benagen in vielen Baumgärten unermesslicher Schaden entstanden. Der Verlust besonders an jungen Obstbäumen und anderen Gehölzen ist sehr groß. Wenn auch noch nicht der Gesamtschaden zu übersehen ist, so sind doch schon Fälle bekannt geworden, in denen fast die gesamten Bestände durch Wild vernichtet wurden. Es wird Jahre dauern, bis diese Schäden durch Anzucht neuer Bäume und Sträucher überwunden sind. Besonders erschwerend für die betroffenen Gärten ist es, daß es sich in vielen Fällen um Hasenschaden handelt, dieser aber nach dem Jagdgesetz nicht erjagt wird. Hier ist eine Rüge im sächsischen Jagdrecht, die unbedingt ausgefüllt werden muß.

**Vorausichtliche Witterung Landeswetterwarte Dresden**

(Nachdruck verboten) Nach anfänglicher Erhüfung und wechselnd bewölkttem Wetter zeitweilig Neigung zur Unbeständigkeit. Im allgemeinen kühler. Winde aus nördlicher Richtung; besonders im Gebirge böig und lebhaft.

**Der Kreislauf des modernen Geschäftslebens**

Durch Zeitungs-Reklame bedeutende Umsatzsteigerung - Bei Mehrumsatz grössere Gewinn-Ergebnisse

Mehrumsatz und Gewinnsteigerung ermöglichen Grosseinkauf  
**Alles eine Folge der guten Zeitungs-Insertion!**

**Dorner Revier Brennholz-Versteigerung**

Sonnabend, den 27. April, nachmittags 1/3 Uhr  
kommen im Forsthaus Lachsenburg  
75 rm weiche Brennrollen  
16 " harte Brennrollen  
50 " weiches Brennreißt  
55 " weiche gerodete Stöcke

meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.  
Forstamt Dorn

**Großer Werbeverkauf ersklassiger Markenräder**  
zu äußerst günstigen Preisen  
Rich. Hirschhoff, Lichtenberg

**Motorräder**  
(RM 130 und RM 80) verkauft  
W. Gräner  
Werkstatt Bischofswerdaer Str.

Gebe hierdurch allen meinen Freunden bekannt, besonders denen, welche mich aufforderten, daß ich nichts annehme.  
G. Guhr, Großnaundorf.  
Post Meisters Buch-Roman

Anzeigen sind das öffentliche Gesicht eines Geschäftes

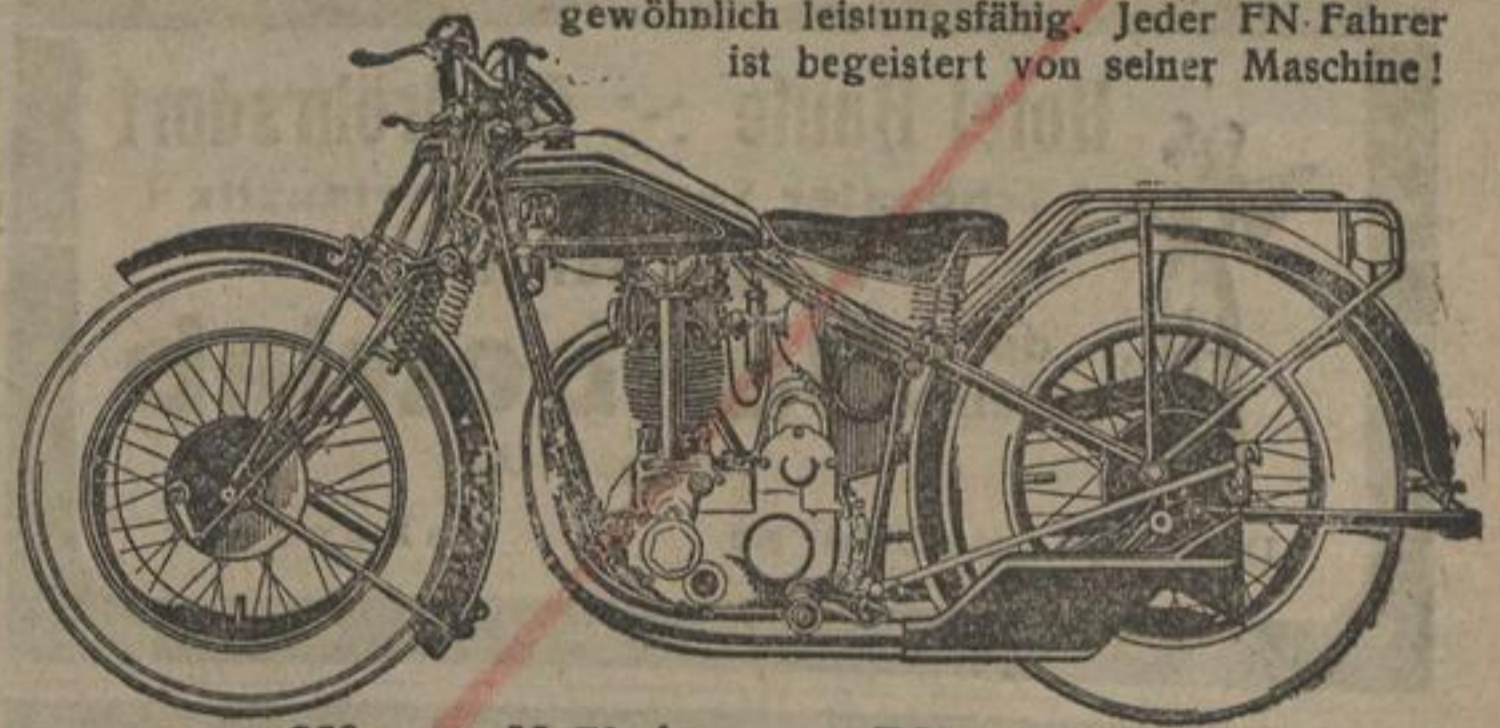


Ihr neues Kleid  
ein Modell aus Beyers Mode-Führer  
(Bd. I: Damen. Preis 1.90, Bd. II: Kinder. Preis 1.20)  
Jeder Band mit Schnittbogen  
Alles zum Selbstarbeiten!  
Überall zu haben!  
BEYER-VERLAG / LEIPZIG T

**Mit FN-Motorrädern sind Sie zufrieden!**

**Das FN**

- Motorrad ist unkompliziert und kräftig gebaut, es verlangt kaum Pflege, verbraucht wenig Benzin und Öl. Dabei ist es außergewöhnlich leistungsfähig. Jeder FN-Fahrer ist begeistert von seiner Maschine!



350 ccm M 70 A RM. 900.-  
350 ccm M 70 B RM. 995.-  
500 ccm Standard RM. 1225.-  
Abzahlungs-System bis zu 15 Monaten.

Wiegand Burig, Obersteina  
Oswin Franke, Oberlichtenau

**Saatkartoffeln**  
frühe und späte, von Mecklenburg und Pommern stammend, gesunde, einwandfreie, sortierte, sortenreine Ware, die aus in den nächsten Tagen eintreffenden Labungen an  
Kaiserkrone, frühe rote Rosen, anerkannte Züchtungen, gelbfleisch., krebsfest, Salat, Böhmische Allerfrüheste, gelbfleischig, frühe Weltwunder, krebsfest, mittelfrühe Obenwälder Blaue, gelbf., krebsfest, mittelfrühe  
Moderne Industrie, gelbfleischig, mittel-  
Böhms Edeltraut, gelbfleischig, spät  
Preußen, krebsfest, gelbfleischig  
Centifolia, rot  
Kleinpiegler Wohltmann, rot, spät  
Bismarck, rot  
Barnacka  
Deodara  
Richters Jubel  
Hindenburg  
weiße Sorten, besonders stärkehaltig, krebsfest  
Jede andere gewünschte, oben nicht angeführte Sorte vermittelte schnellstens. / Bestellungen erbittet  
**Gustav Bombach, Pulsnitz Sa., Telefon 64**  
Wie die Saat, so die Ernte!

**Zum Jahrmarkt**  
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:  
**Modehaus Gottfried Kube vorm. E. Wahner**  
Ecke Kirchgasse Pulsnitz Hauptmarkt 7  
Kleidern, Mänteln, Blusen, Röcken  
Wäsche, Strick- und Strumpfwaren  
zu billigsten Preisen  
Anzeigen haben im Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!



# Hotel Schützenhaus

Meinen lieben Grosstanzdiele-Besuchern zur Kenntnis, dass durch Besetzung des Saales am Jahrmarkt-Sonntag der Tanz ausfällt, dafür aber **MONTAG** ab 6 Uhr der beliebte Tanz stattfindet.

**SONNTAG** in der Hindenburg-Diele **JAZZTRIO** Stimmungsmusik!

Höflichst ladet ein **ALWIN HÖNTSCH.**



# Hotel grauer Wolf

Zum Jahrmarkt empfehle meine angenehmen Gasträume zur fröhlichen Einkehr.

Sonntag ab 5 Uhr

## BALL!

Freundlichst laden ein **Otto Schreiber und Frau.**

# Herrnhaus

Jahrmarktsonntag ab 4 1/2 Uhr nachm. bietet **heiterste Stunden** der vorzügliche **Salon-Humorist Carl Otto!**

Lachen ohne Ende! Eintritt frei!

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein **P. Pohl.**

# Waldschlösschen

Sonntag u. Montag: **Tanz-Vergnügen** Eintritt 50 Pf. Tanz frei **Neueste Schlager**

**Goldner Stern Kamenz**

**Feiner Ball**

im festlich geschmückten Saal

**morgen Sonntag** von 5 Uhr an

Orchester: Die beliebte Hauskapelle

**Hotel Haufe** :: Großröhrsdorf

1 Schönster Saal der Oberlausitz!

Morgen Sonntag: der beliebte **Ballbetrieb**

Anfang 5 Uhr.

Dazu ladet freundlichst ein **Oskar Iser**

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

Herrn **Robert Emil Haase**

sagen wir allen Freunden und Bekannten hierdurch unseren **herzlichsten Dank.**

Besonderen Dank dem Arbeiter-Unterstützungsverein für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, Herrn Dr. med Krüger für seine rastlosen Bemühungen, sowie der Firma Brückner & Unger für die erwiesene Ehrung und Kranzspende.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Dein kühles Grab nach.

Obersteina, Kamenz, am Begräbnistage

Die tieftrauernden Kinder nebst Hinterbliebenen

# Gasthof zu den Linden, Oberlichtenau

Nächsten Sonntag, den 21 April

## großes Gesangs-Konzert

bestehend in **Männer- u. gemischten Chören, Soloesängen, Couplets und Theater,** ausgeführt von **Männergesangsverein und Damenchor zu Obers- und Niederlichtenau.**

Beginn punkt 8 Uhr. Von nachm. 3 Uhr an **Unterhaltungsmusik.**

Nach dem Konzert **feine Ballmusik** ausgeführt vom **Jazzbandrio Schröder.** — Eintritt 50 Pf. Bestellungen auf Plätze werden entgegengenommen. Es laden freundlichst ein **Männergesangsverein u. Damenchor zu Obers- und Niederlichtenau** **Otto Schreiber und Frau**

## Achtung! Anker, Großröhrsdorf

Von Sonnabend, d 20. bis mit Dienstag, d 23 April

## Das große Frühlings-Fest auf der Festwiese!

Aufgestellt sind: **Auto-Rennbahn, Fahrrad-Karussell, Verlobungsbuden, Schießhallen, Teufelsrad** alles jubelt alles lacht! **Kinder-Karussells, Verkaufsstände aller Art, Turmflieger.**

Dienstag, den 23. April, bei günstiger Witterung abends 7 1/2 Uhr: **Großes Brillant-Feuerwerk!**

## In sämtlichen festlich dekorierten Räumen von Sonnabend bis mit Dienstag: Bacharacher Wein-Fest

mit **Jansens Sport-Orchester!**

Am Sonntag, den 21 April, abends 9 Uhr **große Wein-Verlosung,** woran sich jeder Gast **kostenlos** beteiligt. **Ca. 30 Preise!**

An allen 4 Tagen: **Die großen Stimmungskonzerte** mit voller Jansen-Kapelle.

Freunde froher Stimmung laden recht herzlich ein **die Unternehmer**

## Konditorei und Kaffee Wolf, Kamenz

Bautzner Straße 8 — Erstes und ältestes Bestellgeschäft am Platze — **Unterhaltungs-Musik! Weine, Biere, Liköre!**

## Waldschänke zur Fünfe Dobrig bei Elstra

hält sich dem **Publikum und Vereinen** bestens empfohlen.

## Alle Gastwirte, Saalhaber und Kaffeehausbesitzer

der **Unterbauptmannschaft Kamenz,** auch solche, welche einem Verbands nicht angehören, **mit Frauen und Angehörigen** werden **Dienstag, den 23 April,** nachm 4 Uhr im **Hotel Schützenhaus Pulsnitz** zu einer **großen öffentlichen**

## Gastwirts-Versammlung

herzlich eingeladen. — Außer wichtigen Tagesfragen wird der **Verbands-Syndikus Dr. Siegl** über einen **hochwichtigen Vortrag** halten. Das Thema lautet: **„Der neu abgeschlossene Tarifvertrag und die Bedeutung der Organisation in Gegenwart und Zukunft.“**

Um vollstündiges und pünktliches Erscheinen bittet die **Arbeitsgemeinschaft der Bezirksvereine der Amtshauptmannschaft Kamenz** **Emil Heine,** Bezirksvorsitzender.

NB Um 2 Uhr beim Unterzeichneten im **Reconpin Vorstandssitzung**

## Alle Invaliden und Unfallrentner

sind zu der am **Sonntag, den 21. April,** nachm. 3 Uhr im **„Hirsch“, Oberlichtenau** stattfindenden **Versammlung** eingeladen. — **Wichtige Tagesordnung.**

## Wollen Sie streichen?

Aussehen geben, dann kommen Sie bitte erst einmal zu mir, ehe Sie

Empfehle dieses Jahr besonders billig **Firniss, garantiert rein, helle Ware . . . Pfund —,55** **Terpentin, Pfund —,80** **Farbenmischlack billigst**

## Streichfert. Fensterfarbe, sehr beliebt, 1 kg 2,— Fußbodenlacke :: Japan-Emaillelack

Lichtechte Kalk- und Oelfarben billigst, z. B.: **Ocker, Pfd .40 u. .30 :: Kalkgrün —,30 :: Patentkalkgrün, feurig, .50 :: Metallgrün .40 :: Ultra marineblau Pfd. —,80** **An Modelfarben: Fliesenfarben hell und dunkel, heliotrop, chromorange etc Pfd —,60 u. .80 :: Gips, Schlemmkreide, Sichelheim**

**Große Auswahl in Ia Pinseln :: Streichfertige Oelfarben Pfd von —,40 an :: Größere Quanten Extrapreise. Sämtliche Farben werden sofort eingeführt** **Holzrechen eingetroffen, Stück —,85**

**Erich Weitzmann, Möhrsdorf** Mitglied des Rabatt-Sparvereins Pulsnitz

# Koche, brate und backe elektrisch!

## Einladung

zu dem am **Dienstag, den 23. April 1929,** abends 8 Uhr in **Oberlichtenau im Gasthof „zu den Linden“** stattfindenden **praktischen**

## Vorführungen

über den **Elektro-Oekonom** mit **Verteilung von Kostproben**

Wir werden Ihnen zeigen, wie **sauber, zuverlässig und preiswert** die elektrische Hilfe im Haushalt ist.

Ausgestellt und im Betrieb vorgeführt werden elektr. Apparate aller Art für den Haushalt und für die Landwirtschaft

## Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G.

Pulsnitz

## Zum Jahrmarkt

bachten Sie bitte meine preiswerten Angebote in **Gardinen, Holzmöbeln, Sofas, Matratzen, Chaiselongues, Arno Maucksch, Möbelhaus** Mitgl. des Rab.-Sparvereins - Langestr. 36

**FRAMA-**

**Körner-, Heu-, Stroh- u. Garben-**

**Transport-GEBLÄSE**

ersparen **Zeit und Arbeitskräfte**

**F. Mattick**

**Dresden-A24**

Maschinenf. u. Eisengießerei **Pulsnitz i/Sa**

536

Was das Fett für das Leder — Das ist unsere chem. Reinigung für die Stoffaser!

**Gebr. Lehmann, Bischofswerda**

Inh.: Ernst Lehmann

Färberei und chem. Waschanstalt

reinigt chemisch **Anzüge Kleider Mäntel** färbt bügelt

und alle andere Garderobe schnell, gut, preiswert — Eine 60 jährige Erfahrung und entsprechende Einrichtung sichern denkbar beste Ausführung

Annahmestelle: **Theodor Schieblich, Bismarckplatz**





# Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 20. April 1929

1. Beilage zu Nr. 92

81. Jahrgang

## Neue Süddeutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stieg am Freitag um 7,18 Uhr früh zu einer größeren Fernfahrt nach Süddeutschland auf. Die Leitung hatte Kapitän Lehmann. Im Navigationsraum des Luftschiffes war zu Versuchszwecken ein Kreisellkompaß eingebaut worden, der jedoch nach Beendigung der Fahrt wieder aus dem Luftschiff entfernt werden wird. Der Zweck der Fahrt war, das Arbeiten dieses Kompasses mit den gewöhnlichen Kompassen zu vergleichen.

Das Luftschiff berührte um 7,35 Uhr morgens Konstanz, um 8,30 Uhr Waldshut am Rhein. Um 9,05 Uhr befand es sich über Säckingen und um 9,20 Uhr über Birsach. Kurz darauf überflog das Luftschiff Basel. Um 9,35 Uhr wurde Mülheim, um 9,45 Uhr Freiburg, um 10,30 Uhr Achern, um 11,15 Uhr Karlsruhe, um 12 Uhr Mannheim überflogen, von wo es in südöstlicher Richtung nach Heidelberg davonflog.

Stuttgart. „Graf Zeppelin“ erschien über Stuttgart kurz vor 13 Uhr und flog mehrere Schleifen über der Stadt sowie eine Ehrenschleife um das Grab des Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ landete am Freitag um 4,40 Uhr nach einer fast zehntägigen Fahrt, welche zunächst dem Lauf des Oberrheins, dann dem Westniederrhein und schließlich der Donau folgte. Er berührte dabei die Städte Schaffhausen, Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart, Sigmaringen und Lindau und legte eine Strecke von mehr als 800 Kilometer zurück. Während dieser Fahrt fuhr das Luftschiff zur Erprobung seines Kreisellkompasses mehrere Male im Kreise, Doppeltreisen und Schleifen, veräumte jedoch dabei so viel Zeit, daß es seine ursprüngliche Absicht, auch der Stadt Frankfurt am Main einen Besuch abzustatten, nicht mehr ausführen konnte.

## Soziale Fragen.

**Erschreckende Arbeitslosigkeit in Oesterreich.** Bei einer Bevölkerungsziffer von rund 6 Millionen Einwohnern wurden in Oesterreich Ende März insgesamt 225 034 unterstützte Arbeitslose gezählt.

**Städtisches Italien.** Die Arbeitslosenziffer Italiens belief sich Ende März mit einem Rückgang von rund 196 000 gegenüber dem Vormonat auf 294 000.



**MAGGI Würze**  
hilft in der Küche sparen!  
Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

## Zur Frühjahrs-Aussaart

empfiehlt  
**Frühkartoffeln:**

Kaiserfrone

**mittlere und späte Kartoffeln:**

(von der Landwirtschaftskammer anerkannt)

Nichters Tubel (trebsfest), Parnassia (trebsfest), Marschall Hindenburg (trebsfest), Deodara, Simbals Wohltmann, Kleinspiegeler Wohltmann und Greifiger Wohltmann.

Die Kartoffeln gelangen handverlesen zum Versand.

Bestellungen nimmt entgegen

Rittergutsverwaltung Reichenbach bei Königsbrunn

## Zahnpraxis Ohorn

Gasthof zur Eiche

**Wilh. Zeibig, Dentist**

Sprechzeit von 9—12, 2—7 Uhr  
außer Mittwoch und Sonntag



**Kinderwagen** } Brennbabor  
**Sportwagen** } - Diamant -  
preiswert  
**Heinrich Kießig, Bischheim**

**A. Rokyta, Viehkastrierer, Lomnitz**  
früher in Großharthau Post Ottendorfer-Okrilla  
Empfehle mich zum Kastrieren sämtlicher Haustiere



**Herrenanzüge / Sportanzüge**  
**Windjacken** indanthren, farb- und waschecht  
**Nappalederjacken**  
Alles konkurrenzlos billig!  
**Bernhard Schnee**  
Sport- und Berufskleider-Fabrik  
Radeberg, Schillerstraße 31

## Hüten Sie sich

vor minderwertigen und billigen Waschmitteln. Sie schaden Ihrer Wäsche mehr als wie Sie ihr nützen. Ein vorzeitiger Verschleiß ist die Folge. Verwenden Sie deshalb nur eine reine Kernseife, die den Schmutz auflöst und nicht gewaltsam entfernt. Batistwäsche, Decken, Wollwachen, überhaupt jede Wäsche, die der sorgsamsten und der allerpeinlichsten Pflege bedarf, wird

**durch Rumbo-Seife**

blütenweiß u. wie neu. Darum verwenden auch Sie nur Rumbo-Seife, sie stärkt noch Ihre Wirtschaftskasse durch die aufgeklebten Sparmarken für Geschenke.

**Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden**

Herstellern der beliebten Rumbo-Seife, des anerkannt bevorzugten selbsttätigen Waschmittels Rumbo-Überalles und der vorzüglichen Rumbo-Toiletteseifen

## Nächte der Angst.

Ein Selt-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 5. Fortsetzung.

Selbstham forschend richtete sie ihren Blick auf ihr Gegenüber, dessen Augen leuchtend an ihrem Antlitz hingen.

Und wieder zitterte das eigene Lächeln um ihre feingeschwungenen, roten Lippen. Um dieses Lächeln, so glaubte Etrid, hatte Peter Bonten sie gefreit. Ein schwerer Schritt lang vom Fessel, und mit fröhlichem Zuruf trat Peter in Schifferkleidung, den Südwester im Nacken, auf die Holzgalerie mit dem kunstvoll geschnitzten Gitter.

„Bogtaujend“, neckte er, sich den Schweiß von der erhitzten Stirn wischend, „Ihr seid mir eine Gesellschaft, tut euch gütlich bei roter Grütze und dickem Rahm und an mich denkt kein Mensch. Na, nu mal ran, Etrid, und aufgetischt. Der Rest ist mir zu wenig.“

„Wie kam schon und brachte neuen Vorrat, dem Peter herzhast zusprach.“

„Habt ihr euch vergnügt?“ fragte er Frau und Bruder und ließ seine hellen Augen freundlich über beide hingleiten.

„Es war ein wundervoller Weg“, antwortete der Kapitän.

„Aber ich habe das nicht bekommen, was ich wollte“, meinte Etrid, „ich werde wohl nach Westerland müssen.“

„Du kannst den Wagen zu jeder Stunde haben, Etrid.“

„Danke, ich will es überlegen. Hastet ihr einen guten Fang, Peter?“

„Besser als ich dachte, Kind. Zwei prachtvolle Kobben.“

„Ihr sollt einen weichen Teppich für dich geben.“

„Warst du in Vist, Peter?“

„Ja, flüchtig. Denkt mal, da ist mir etwas Schmutziges passiert. Ihr kennt doch den „Schwarzen Falken“, das Schiff von Ingewart Ferk, der seit Jahren als verschollen gilt?“

Etrid war aufgeprungen.

„Was ist mit ihm?“ fragte sie leichenbläß.

„Na, das alte Latelzeug soll hier des Nachts rumgeistern. Am Tage hat es noch kein Mensch gesehen. Aber jede Nacht, so behaupten die Vister, zieht es durch den Königshafen und dann ankert es hier, gerade gegenüber vom Gotteskoog. Ganz gespensterhaft soll es aussehen. Weber Steuermann, noch Matrosen wären da.“

Etrid erschauerte und Peter fuhr fort:

„Die Leute sind schon völlig närrisch geworden, denn Ingewart Ferk ist auf Vist zu Hause. Man behauptet, die Sache ginge nicht mit rechten Dingen zu. Ingewart Ferk's alte Mutter lief wie wahnsinnig in Vist herum und behauptete, ihr Sohn lebe, während die Vister sich geheimnisvoll zusüßten, er wäre tot und das Gespensterschiff erschiene, seinen Tod zu künden.“

Etrid sagte kein Wort. Stumm räumte sie das Geschirr ab, während der Kapitän leise lachte.

„Wie abergläubisch doch das Seevolk ist. Nun soll der „Schwarze Falke“ gar ein Geisterschiff sein. Vor zwei Wochen bin ich ihm erst im Kanal begegnet.“

Flirend fiel Etrid ein Teller aus der Hand.

„Wie ungeschickt“, sagte sie, sich blüend die Scherben aufzuheben, um die tiefe Blut zu verbergen, die über ihre Wangen flammte.

Der Kapitän sah forschend der jungen Frau in das heiße Gesicht. Peter Bonten meinte gleichgültig:

„Na, es gibt schlimmere Dinge als ein zerbrochener Teller. Aber das kommt davon, wenn man wie Etrid an Geister glaubt. Doch ich muß sehen, daß ich die nasse Klust runterkriege. Adjus, Kinners.“

Er nickte seiner Frau und dem Bruder gemächlich zu, dann ging er mit drohnendem Schritt ins Haus.

„Ein prachtvoller Mensch, der Peter“, sagte der Kapitän, ihm nachblickend. „So tief innerlich ausgeglichen, so verlässlich und treu. Ihr habt einen Schatz in ihm gefunden, Frau Etrid.“

Diese hielt noch immer, wie geistesabwesend, den zerbrochenen Teller in der Hand.

„Meint Ihr?“ gab sie tonlos zurück. Dann schritt sie dem Zimmer zu.

Bent Bonten sah ihr kopfschüttelnd nach.

Schon war ja die Frau seines Bruders, mehr als schön, aber so einfach schien das Auskommen nicht mit ihr. Woher sie dieses Lächeln hatte, dieses löstliche Lächeln um den Mund von feinem Korallenrot, und den seltsamen Blick der halbverschleierte Augen, deren Farbe er noch nicht ergründen konnte.

Bei dem Gedanken an dieses Lächeln klopfte ihm das Herz, als müsse es zerspringen, und doch stieß ihn dieses Lächeln ab. Oft, wenn ein Blick ihrer Augen ihn traf, da war es Bent, als ginge ein Schauer über ihn hin.

Bent Bonten erhob sich misshütig. Das fehlte noch, daß er sich um Schön-Etrid den Kopf verdrehte. Gleich nach dem Essen wollte er hinaussegeln und sich von einer frischen Brise die dummen Gedanken vertreiben lassen.

Das Meer war ja seine einzige Liebe und sollte es bleiben.

In jäter Mut überstürzten sich die Wellen der Nordsee. Die Nächte waren rabenschwarz. Der Sand der weißen Dünen wirbelte hoch auf und der ganze Strand erschütterte unter dem Wogendonner, als müsse er in Stücke gehen.

Silbe war schon einige Tage im Gotteskoog.

Etrid hatte so sehr gewünscht, daß die Schwester zu ihr kam, und Mutter Wibte hatte sie endlich ziehen lassen, wenn auch nur ungern.

Wibte Wedderken war noch nicht einmal im Gotteskoog gewesen. Sie hatte nichts gegen Peter Bonten, sie achtete und schätzte ihn, fast hatte sie ihn sogar lieb wie einen Sohn. Nur daß er Etrids Mann war, das wollte nicht in ihren Klaren, rechtlichen Sinn.

Sie hatte Etrids festem Willen gegenüber die Heirat nicht hindern können, aber man sollte ihr nicht nachjagen, daß sie mitschuldig sei an dem Treubruch, den Etrid begangen.

Etrid empfand das Fernbleiben der Mutter schmerzhaft, zumal Peter immer wieder fragte, warum denn die Mutter nicht zu bewegen sei, das Haus ihrer Tochter zu besuchen.





# Beginn der Verwaltungsreform?

Fortsetzung

V.

Aus dem Vorhergesagten dürfte auch dem Laien klar geworden sein, daß die einschneidende, sachlich und zeitlich aber nicht gerechtfertigte Verschiebung der Dienstaufsicht über die Mehrzahl der vormalig Revidierten Städte einen praktischen Wert nicht besitzt. Es ist hoffentlich und wahrscheinlich hierüber auch noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Wohl aber zeigen sich bereits jetzt die ersten Folgen des Vorgehens der Ministerialbürokratie. Zunächst ist mehrfach den der *capitis deminutio* verfallenen vormalig Revidierten Städten nahegelegt worden, doch nunmehr auch die Aufgabe der Selbständigkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ins Auge zu fassen, vielleicht auch das eigene Versicherungswesen in dem der zuständigen Amtshauptmannschaft aufgehen zu lassen. Des weiteren ist im Verordnungsblatte des Volksbildungsministeriums vom 2. April — also sehr schnell! — eine Verfügung über Neuwahl von Bezirkslehrerausschüssen erschienen, in der kurzerhand festgestellt wird, daß die Bezirkschulämter in denjenigen vormalig Revidierten Städten „wegfallen“, die nunmehr einer Amtshauptmannschaft unterstehen. Man begründet dies wie folgt: Im Juli 1926 erschien ein „Schulanpassungsgesetz“. Das war auch nötig, weil die Wortlaute der verschiedensten Schulgesetze usw. mit dem der neuen Gemeindeordnung und anderer gesetzlicher Bestimmungen in Einklang gebracht werden mußten. Damals trat auch an Stelle der Worte: „Städte mit der Revidierten Städteordnung“ der Wortlaut: „Gemeinden, die unmittelbar der Aufsicht der Kreisshauptmannschaft unterstehen“. Letzterer Wortlaut sollte nichts anderes bedeuten, als der Begriff „untere Verwaltungsbehörde“ in sich schließen. Jetzt aber wird diese „Anpassung“ so ausgelegt, wie oben ausgeführt. Der neue Landtag wird bestimmt diese Fragen nochmals ventilieren. Für Pulsnitz ist dabei wichtig, daß das städtische Bezirkschulamtsamt hinsichtlich des Berufsschulverbandes kraft besonderer ministerieller Bestimmung vom 16. 6. 1923 auch auf die Nachbarorte Ohorn, Pulsnitz M. S., Oberlichtenau, Obersteina und Friedersdorf mit erstreckt. Es kann also hier noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, zumal der Verband erheblich mehr als 10 000 Einwohner zählt.

VI.

In der Verschiebung der Instanzen allein, in der Umänderung von Zuständigkeiten und ähnlichem mehr liegt der Kern einer richtigen Verwaltungsreform bestimmt nicht, vor allem aber nicht in der Zentralisierung der Führung der Verwaltungsgeschäfte und in der Herabdrückung auch der entwickelten Gemeinden zu Filialen. Folgendes Beispiel wird dies näher erläutern:

Der Bürger Lehmann will einen Waffenschein ausgestellt haben. Er stellt den Antrag bei der Amtshauptmannschaft, welche jetzt an Stelle der Kreisshauptmannschaft zuständig ist. Diese läßt das Erforderliche durch die örtlich zuständige Gemeinde des Antragstellers erörtern. Die Gemeinde hat auch den Fall zu begutachten. Die sich hierbei entwickelnden „Akten“ gehen dann an die Amtshauptmannschaft zurück. Wenn alles klappt, das heißt, keine Rückfragen mehr nötig sind, wird die Amtshauptmannschaft alsdann entscheiden, ob der Waffenschein zu erteilen ist oder nicht. Die Gemeinde selbst, die die Verhältnisse genau kennt, ist nicht befugt, die Entscheidung zu treffen, in diesem Falle sogar selbst dann nicht, wenn sie über 10 000 Einwohner hat und noch der Dienstaufsicht der Kreisshauptmannschaft untersteht! Denselben Gegenstand behandeln also im vorliegenden Falle und in unendlich vielen gleichen 2 Behörden, wozu selbstverständlich bei beiden Behörden die erforderlichen Kräfte an Beamten und Angestellten gehalten werden müssen. (Dabei haben alle diejenigen, die wirklich einmal von einer Schußwaffe Gebrauch

machen, meistens keinen Waffenschein, halten sich also offenbar selber zur Erteilung für zuständig.)

Nicht nur die Verwaltungsbeamten, sondern auch jeder Laie muß sich fragen, warum so verfahren werden muß. Sind die entwickelteren Gemeinden oder ihre Leiter und Beamten zu unfähig? Haben Staatsbehörden und ihre Beamten eine höhere Einsicht und Gedankentechnik? Sprechen etwa persönliche Ambitionen mit? Und dies ausgerechnet heute, wo es doch demokratisch zugehen und ein freies Volk sich selbst regieren soll?

Eins steht bestimmt fest: Der Leidtragende wird bei der jetzt bestehenden und offenbar weiterhin beabsichtigten Zentralisierung der Verwaltungen immer nur der Staatsbürger sein, der eine doppelte Regie und eine doppelte Zahl von Beamten und Angestellten bezahlen muß.

VII.

Die berufene Vertretung der sächsischen Gemeindeinteressen verkörpert sich in dem „Sächsischen Gemeindetage“. Diese Körperschaft hat am 3. und 4. Dezember v. J. in Dresden eine sehr gut besuchte Verbandversammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung stand unter anderem auch das Thema: „Die Sächsische Verwaltungsreform“, wozu als Berichterstatter Herr Präsident Dr. jur. Naumann in Dresden und Herr Erster Bürgermeister Uhlig, Radeberg, sprachen. Sowohl die Verträge dieser Herren wie auch die allgemeine Aussprache zu diesem Thema überhaupt zeitigten eine Fülle von beachtenswerten Anregungen für eine Verwaltungsreform, die sich unter anderem auch, soweit die innere Verwaltung in Frage kommt, die maßgebenden Persönlichkeiten des Sächsischen Innenministeriums mit anhörten. Fast alle Reden wurden in dem Sinne gehalten, daß grundsätzlich die Verwaltung in die unterste Stufe des Verwaltungsaufbaues, das heißt also, in die Gemeinde gelegt werden müßte. Dieser seien sonach, falls nur irgendmöglich, die Befugnisse einer selbständigen unteren Verwaltungsbehörde zu verleihen, damit eben diese Gemeinden unmittelbar mit der Bevölkerung in Berührung blieben und alle Zwischeninstanzen, die meistens nur die Berichte und Vorschläge der unteren Gemeinden weitergeben oder weiterbearbeiten, weggelassen könnten. Selbstverständlich kann nicht jede kleine Gemeinde als untere Verwaltungsbehörde angesehen oder bestimmt werden, dies hängt vielmehr von einer gewissen Größe der Einwohnerzahl und vor allem aber von ihrer Verwaltungseinrichtung, ihrer Beamtenschaft und ihrer Leitung ab. In dieser Hinsicht faßte der Referent Dr. Naumann seine Gedanken in folgende Worte zusammen: „Untere Verwaltungsbehörden können künftig werden alle Gemeinden bis zu 5 000 Einwohnern herab, darüber hinaus noch einzelne besonders ausgewählte Gemeinden, deren Leitung allen Anforderungen genügt; mit anderen Worten: alle diejenigen Gemeinden, die jetzt schon selbständige Grundsteuerbezirke sind. Um dazu zu kommen, muß man sich allerdings von veralteten Anschauungen freimachen, man muß wachen, man muß wirklich die Selbstverwaltung auf die breiteste Basis stellen wollen. Ich möchte ein Wort variieren, das Bismarck einmal in bezug auf das alte Deutsche Reich gebraucht hat, und möchte sagen: Setzt die Gemeinden nur erst einmal in den Sattel; reiten werden sie schon können! Ich erinnere dann auch daran, daß wir schon jetzt eine ganze Reihe von Gemeinden um 5 000 Einwohner und darunter haben, die seit langer Zeit untere Verwaltungsbehörden sind und diese Aufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt haben.“ Diese Ausführungen des Dr. Naumann wurden auch durch das anschließende Referat des Bürgermeisters Uhlig in Radeberg bestätigt.

Ihre Gärten u. Gärtenstangen kaufen Sie doch im Gärtenhaus Wunderlich, Hauptmarkt

In ähnlichen Gedankengängen bewegte sich auch der Vortrag des Stadtrates Dr. Fischer von Verdau, welcher vor allem die Überhandnahme einer gewissen „Aufsichtsbürokratie“ tabelte und unter anderem den Befehl der Verbandversammlung in folgenden Ausführungen fand: „Und auf der andern Seite verlangen wir mit aller Entschiedenheit, daß sich nicht die Staatsaufsicht in der Form auswirkt, daß sie allein in den übertragenen Aufgaben bindende Anweisungen geben kann, denn damit werden wir zu ausführenden Organen der Staatsaufsichtsbehörde degradiert, und wir haben den interessanten Fall, daß die Staatsaufsicht in jedem Falle alles besser wissen muß, um Weisungen zu geben. Wenn ein Oberregierungsrat einer Kreisshauptmannschaft das Glück oder Unglück hat, zum Bürgermeister einer Gemeinde gewählt zu werden, dann wird er in dem Augenblick so dumm, daß sein Kollege bei der Aufsichtsbehörde die Aufsicht über ihn führen muß, ob er jetzt als Bürgermeister nicht etwa Dummheiten macht. So wirkt sich doch heute diese gesetzliche Bestimmung aus.“

Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen und verlangen, daß diese Unterscheidung und rechtliche Behandlung der übertragenen Aufgaben aufhört. Wir fordern, daß sich die Staatsaufsicht, die wir, wie auch Kollege Uhlig sehr richtig gesagt hat, nicht völlig entbehren können, darauf beschränkt, Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß Ungefehllichkeiten der Gemeinde begangen werden, daß diese Ungefehllichkeiten lediglich Gegenstand der Staatsaufsicht bleiben, daß wir aber in Zukunft verschont werden von den Anweisungen, die uns behandeln, als ob wir unfähig wären, die Geschäfte in der ordnungsgemäßen Form zu führen.“

VIII.

Vor allem aber haben sich fast ausnahmslos alle Redner auf dem Sächsischen Gemeindetage auf den Standpunkt gestellt, daß die plötzliche und sachlich nicht gerechtfertigte Unterstellung der kleineren vormalig Revidierten Städte unter die Dienstaufsicht der Amtshauptmannschaften ab 1. April 1929 ein Non-sens wäre. Auch hier möchten wir wörtlich die weiteren Darlegungen des Stadtrates Dr. Fischer in Verdau zitieren, welche, ohne daß sie in allen Punkten gebilligt werden können, immerhin die Sachlage in ein besonders helles Licht rücken: „Wir müssen uns aber auch ferner mit aller Energie dagegen verwahren — und ich bin beauftragt, dies von meiner Fraktion aus hier ausdrücklich zu erklären —, daß am 1. April der Zustand eintritt, daß die Revidierten Städte den Amtshauptmannschaften unterstellt werden. Wir verlangen ebenfalls von unserer Seite mit aller Entschiedenheit, daß die Kreisshauptmannschaften als Staatsaufsichtsbehörden für die ehem. Revidierten Städte bestehen bleiben. Wir können uns auch tatsächlich gar nicht denken, wie bei dem Personal der Amtshauptmannschaften es möglich sein soll, in dieser Form die Aufsicht auszuüben, wie sie dann ausgeübt werden sollte. Die jungen Herren Professoren, die da tätig sind, können doch nicht für sich in Anspruch nehmen, daß sie die höhere Einsicht haben gegenüber den altbewährten Bürgermeistern, die jetzt in den Revidierten Städten tätig sind. Ich glaube nicht, daß man die Anmaßung auf Seiten der Behörde hat, zu behaupten, daß diese Herren alles besser verstehen. Weiter müssen wir verlangen — und ich bin beauftragt, das noch einmal ausdrücklich festzustellen —, daß die Aufgaben, die Geschäfte der unteren Verwaltungsbehörden den Gemeinden voll übertragen werden, soweit sie dazu in der Lage sind.“

IX.

Trotz aller sachlichen Bemühungen sowohl des Sächsischen Gemeindetages als auch des Verbandes sächsischer Mittelstädte ist es leider nicht zu verhüten gewesen, daß das Ministerium des Innern — abgesehen von der eingangs mehrfach erwähnten und für unbegründet gehaltenen Ausnahmewilligung für die vormalig Revidierten Städte mit

## Nächte der Angst.

Ein Sult-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W. 6.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Nun war wenigstens Sölve da und ihr frohes Wesen erfüllte den ganzen Gottesloog mit Sonnenschein, wenn draußen der Sturm seine wilden Weisen blies.

Der Kapitän hatte auch sein Wohlgefallen an Sölve, und oft neckte er sie mit dem Bruder um die Wette. Sölve wußte sich geschickt gegen die beiden Brüder zu verteidigen, so daß Estrid oft dachte:

„Wo hat das Kind nur diese Gewandtheit her? Früher war sie still und schüchtern und jetzt sprudelt sie wie ein Wasserfall.“

Estrid war weicher als sonst zu der jungen Schwester. Zuerst wollte noch immer der Born in ihr auf in Erinnerung an den Hochzeitsabend, an dem ihr Sölve so bittere Worte gesagt, jetzt sah sie in Sölves Gegenwart einen gewissen Schutz, wenn ihr auch nicht klar war, vor wem Sölve sie schützen sollte.

Während der Sturm draußen seinen Grimm austobte und die Wogen donnernd an den Strand schlugen, saßen die beiden Brüder mit Estrid und Sölve gemütlich beim Lampenschimmer im Pefel, wie fast immer des Abends. Die Tage wurden schon kürzer und wenn auch das Sonnen-gold immer noch hell über die rotblühende Heide strahlte, die Stürme, die oft des Nachts mit tobender Gewalt ein- setzten, verhießen den nahenden Herbst.

Im Pefel war es heimlich und traut. Urväterhausrat an den Wänden, schön geschmückte Truhen, kostbares Gerät aus schwerem Silber auf den Bortbrettern und fromme Sprüche in dem braunen Gebälk über den lichtgrünen Nacheln.

Estrid war anscheinend in ihr Buch vertieft, aber sie hörte doch auf das leichte Geplänkel, das zwischen Sölve und dem Schwager hin und her ging. Auch Peter, der

voll Eifer die Zeitung studierte, horchte zuweilen auf, und immer schallte dann sein herzliches Lachen dazwischen.

Woher dieser Mann nur den unverwundlichen Frohsinn nahm? Estrid hätte ihn darum hassen können.

Sölve wickelte Garn, das ihr der Kapitän mit ungeschickten Händen hielt.

„Wenn Ihr nicht aufpaßt, Käpten“, lachte Sölve, „und die Geschichte noch weiter verwirrt, dann sitzen wir fest und Ihr könnt nachher die ganze Nacht allein aufbleiben, alles wieder auseinander zu klütern.“

„Mit Euch, Sölve Webberten“, lachte der Kapitän, „lache ich gern drei Nächte.“

„Das wäre eine schöne Strafe. Schämt Euch und gebt künftig acht. Nicht fallen lassen! Seht Ihr denn nicht den heillosen Wirrwarr, den Ihr da anrichtet? Der haben muß hierher. Jetzt haltet endlich fest, denn sonst ist doch alle Mühe umsonst.“

„Du siehst, Bent“, schaltete Peter schmunzelnd ein, „daß unserem noch viel lernen muß, sobald er sich mit Weiberkrum bemengt. Sölve ist streng. Glaubst Du wohl, daß sie mir nicht mal erlaubt, mit den Transtiefeln in den Pefel zu kommen? Sie meint, das schicke sich nicht. Estrid ist das gleich.“

Die junge Frau sah aus halbgesenkten Augen auf. „Woher weißt du das Peter?“

„Na, ich denke es mir, Schatz, weil du nie etwas sagst.“

„Ich sage vieles nicht, was ich denke.“

Bent Bonten sah scharf zu der jungen Frau herüber. War ihr Lächeln nicht wie Hohn und Spott, glomm es nicht unter den leichtgeknickten Wimpern wie ein Feuerbrand?

„Schönste Schwägerin“, begütigte er, „es ist ein Glück, daß Ihr keine solche Tyrannin seid wie die kleine Sölve. Ihr seht ja selbst, wie ruchlos sie mit mir altem Knaben verfährt.“

Sölve hatte ihm einen Klaps auf die Hand versetzt, weil er abermals die Fäden verhedderte.

„Euch muß man in strenge Fucht nehmen“, drohte sie lachend, „aber fast will es mir scheinen, als sei alles verlorene Liebesmüh bei Euch. Geht das Garn her, Alke mag nachher versuchen, den angerichteten Schaden zu kurieren.“

Ihr aber seid für alle Zeit in Gnaden von solchem Hilfsdienst befreit.“

„Nicht böse sein“, schmeichelte Bent und faßte verstoßen nach Sölves Hand.

Sie entzog ihm ihre Hand rasch, und mit einem schalkhaften Blick auf ihn brachte sie schleunigst das Gewirr von Fäden in Sicherheit.

„Wobder sagt“, meinte sie altflug, „das Mannsboll wäre dahem zu nichts nufte. Nur draußen, da stände es seinen Mann. Hier müßten wir regieren.“

„Das scheint Ihr aus dem Grunde zu verstehen, Sölve Webberten. Ich bin schon ganz klein unter Eurer Huld geworden“, lachte Bent und zeigte mit der Hand eine Spanne hoch über den Fußboden. „So klein, Sölve Webberten.“

Sölve lachte hell auf.

Da plötzlich war es, als halle ein Schuß durch die Nacht.

Bent und Peter sprangen zu gleicher Zeit auf.

„Schiff in Not“, riefen sie wie aus einem Munde.

„Die Teerjaden her“, schrie Peter mit Donnerstimme auf die Diele hinaus.

„Ihr wollt doch nicht hinaus aufs Meer“, wehrte Estrid, ihr Buch zusammenklappend, „der Sturm rast! Bei diesem Wetter kriegt ihr kein Boot in See.“

Peter Bonten sah seine Frau fest an. Die sonst so frohen, blauen Augen waren tiefernst, fast finster, als er antwortete:

„Es ist doch selbstverständlich, daß wir unsere Pflicht tun.“

Knechte und Mägde eilten mit dem Delanzug herbei. Wieder fiel ein Schuß und noch einer. Aufregend klang es durch das Donnern der Wogen.

Im Augenblick standen die Männer bereit und neber ihnen Sölve, gleichfalls in Delzeug, die schwarze Kappe von Wachtuch fest um das junge Gesicht gezogen.

„Alke, schnell meine Wasserstiefeln“, gebot sie in etnem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

„Bist du vielleicht auch mit hinaus“, spöttelte Estrid, „du dürftest den Männern nur im Wege sein.“

Sie sah nicht den leuchtenden Blick von Bent auf ihre junge Schwester.

(Fortsetzung folgt.)











# Konsum-Berein Pulsnitz

Jahrmarkt-Sonntag  
den 21. April in Pulsnitz  
kommen alle Mitglieder  
ins Warenhaus, Abteilung  
Schnittwaren!

Nicht verschenken, aber Ausnahmepreise!

## Neue Sommer-Damen-Mäntel

die großen Schlager  
Herrenstoff, auf Seide RM 22.50  
Für jede Dame den richtigen Kleiderstoff.

- Elegante Damenstrümpfe von 65 Pf. an
- Elegante Herrensocken von 50 Pf. an
- Bettbezüge, 1 Bezug, 2 Rissen nur RM 10.50 und RM 8.00
- Neue Sommermützen von RM 1.00 an
- Bettwäsche — Unterkleidung
- Schlüpfer — Seidenschlüpfer
- Prinzebröcke
- Prinzeß-Trikotröcke RM 1.75

Jeder Wunsch wird erfüllt! • Das Fahrgeld zurück  
bei Einkäufen von 10.— RM an erhalten die  
auswärts wohnenden Mitglieder!



# Zum Jahrmarkt

## Haus- und Küchengeräte

Stück 35 Pfg, 3 Stück 1 Mk., sowie zu 10, 15, 20, 25, 50, 75 Pfg.  
ferner grosse Auswahl in **Kindergartengeräten,**  
**Kinder-Eimern und -Glebkannen,** sowie  
**Küchengeräten** in Weissblech, lackiert, verzinkt und  
Aluminium in den Stärken bis 3 mm

**Paul Neuhäuser aus Meissen**  
Stand: Bismarckplatz, gegenüber der Apotheke

## Hurra! Die billige Hurra! Kurzwaren-Bude 100 ist wieder da!

Bin wieder zum **Frühjahrmarkt** in Pulsnitz mit einem Riesenslager  
in Kurzwaren eingetroffen und verkaufe zu namend billigen Preisen:

100 Stk. Reihwäcker . . . 10 Pfg.	1 Dbd. Patent-Hosenknöpfe . . . 10 Pfg.
200 Stk. Strohadeln . . . 10	3 Dbd. Druckknöpfe, rostfrei . . . 20
5 Pakete Sackadeln . . . 10	1 Bandmaß . . . 15
4 Pakete Haarnadeln . . . 10	1 R. 4fach Dbergarn, 1000 m . . . 70
3 Pakete Wollband . . . 10	3 R. 4fach Dbergarn, à 200 m . . . 50
2 Pakete Leinenband . . . 15	4 Kn. Stopfseil . . . 25
2 Pakete Schürzenband . . . 25	1 Waschlappen . . . 10
1 Horn-Steubkamm . . . 15	1 Paar Gummi-Ärmelhalter . . . 20
1 Horn-Frisierkamm . . . 35	1 Paar Gummi-Sockenhalter . . . 35
1 Horn-Taschenkamm . . . 10	1 Handwaschbürste . . . 10
1 Stck. Taschenspiegel . . . 10	1 Tersch . . . 10
5 Sterne Leinwand . . . 20	1 Paar Knaben-Hosenhänger . . . 50
6 Kragenknöpfe . . . 10	1 Paar Herren-D.-Hosenhänger . . . 95
1 Küchenmesser . . . 15	5 P. eifg. Schnürsenkel, 70 cm . . . 30
1 Zell.-Zahnbürste . . . 35	5 P. eifg. Schnürsenkel, 100 cm . . . 45
3 Gummistripfen . . . 25	5 P. eifg. Schnürsenkel, 20 cm . . . 55
25 Stk. Nähadeln . . . 10	3 Paar Schürzenhaken . . . 20
10 Stk. Stopfnadeln . . . 10	1 Meter Gummiband von . . . 10
6 Stk. Alum.-Kaffeelöffel . . . 50	an, sowie alle Sorten Leinen-, Zwirn- und Wollmutterknöpfe aller Art . . . 50
6 Stk. Alum.-Eßlöffel . . . 95	
2 Dbd. Stahl-Sicherheitsnadeln 10	
2 Dbd. Metall-Hosenknöpfe . . . 10	

Meine Bude befindet sich auf dem Hauptmarkt, direkt neben  
dem Springbrunnen, und ist kenntlich durch die rote Firma.  
**Hurra! Hurra!** Hier ist die amonete

## Kurzwaren-Bude 100

aus Dresden.  
Um regen Zuspruch bitten wir Sie mit Hochachtung  
**D. Lipscher, Dresden-Altstadt**

## Gesundheit und Kraft Götzenbrot schafft!

## Inserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos  
Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

## Herrnhans Kegelbahn

für Kegelbahn  
Spiel-Abend  
früher & heute.

## Angebot

Schaftstiefel, Arbeitsschuhe, Herren- u. Damen-Schuhe, Sandalen und Segeltuch-Schuhe empfiehlt zu billigsten Preisen

**Reinhold Hornig**  
Ohorner Straße 3 u.  
Stand a. d. Apotheke

**Muskator - Kückenfutter**  
Prachtvolle Ricken! Bei Gewinn!  
**Muskator - Geflügelfutter**  
Viel Eier! Viel Gewinn!  
empfehlen **Willy Greubig**  
und die durch Schilder  
kenntlich. Verkaufsstellen

**Pa. Speise- und  
Gant-Kartoffeln**  
— frostfrei — eingetroffen,  
empfiehlt

**Otto Gäbler, Lichtenberg**  
Telefon 395

## Hedrich - Raint

trifft ein. Erbitte  
sofort Bestellung.

**H. Herzog Bahnhof  
Bischoheim**

**Rosenhochstämme**  
Stachel- u. Johannis-  
beer - Hochstämme,  
Dahlienknollen, Sa-  
latpflanzen, blühende  
Frühjahrs - Stauden  
**Adolf Kießig, Bischheim 10c**

## Wer Baugeld sucht

wende sich  
sofort an den

**Deutschen  
Bauhilfe-Verein Kaiserslautern  
e. G. m. b. H.**  
Subdirektion Sachsen Dresden-  
Hellerau, Grüner Zipfel 38. Tel.  
248 Koitzsche

Junge starke  
frisch-kalbre  
**Rühe**

u. **Kaffkalben, Kälber,**  
**1/2-jähr. Kuhkälber** sowie  
eine starke **Sattelkuh** stehen  
preiswert zum Verkauf  
**Bruno Scholz**

**Suche 5-7000 M**  
auf 1. Hypothek zu leihen.  
Angebote unter **D. 19** an  
die Tagesblatt-Geschäftsstelle.

## Stall-Dünger

verkauft **Bruno Scholz**  
Eine Fahre Stall-Dünger  
zu verkaufen  
**Bollung 2f**

**Bruteier**  
von mit „Lehrer“ präparierten  
schwarzen Wyandotten,  
Kaninchen, 1 gr. Dejmals-  
waage und 2 große Vogel-  
häufige verkauft **Schieblisch,**  
Pulsnitz M. S. 99

Schöne  
**Speise-Kartoffeln**  
verkauft  
Klinge, Oberlichtenau 80

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

**AMARANT**

DREI RIESEN    MASTEN ZELT    2 MANEGEN CIRCUS

**Großröhrsdorf, Festplatz (Sportplatz) Telefon 217**

**Eröffnung! Mittwoch, den 24. April, abends 8 Uhr**  
Am Donnerstag sind 2 Vorstellungen  
und zwar nachmittags 3<sup>1/2</sup> und abends 8 Uhr

**Neu! 12 Polar-Eisbären 12 Neu!**

- ☛ Eine Familie von Wunder-Seelöwen!
- ☛ Weltberühm. Arabertruppe „Anibal“!
- ☛ Chines. Zauberer — indische Fakire!
- ☛ Glänz. Reiterei — herrl. Dressuren!

Alles, alles neu für Pulsnitz! Alles, alles neu für Pulsnitz!

**Freitag, den 26. April, abends 8 Uhr letzte Hauptvorstellung!**

Billets in Großröhrsdorf bei Paul Schöne, Bischofswerdaer Straße 85, Telefon 46  
und an allen Circuskassen

Fahrradwache. Autoparkplatz. Die Direktion.

## Zum Jahrmarkt

bietet Ihnen ein großes Lager in

### Hüten und Mützen

das Neueste in Farbe und Form fürs  
Frühjahr. Die beliebte blaue  
Mütze halte ich in allen Preis-  
lagen stets vorrätig

### Kravatten

in den neuesten, geschmackvollsten  
Mustern

### Schirme :: Spazierstöcke

Bitte überzeugen Sie sich von der  
Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit  
meines Angebotes

## Rich. Borkhardt

Gegr. 1845    Lange Str. 30    Telefon 172

## Zündapp- und DKW-Motorräder

zu äußerst günstigen Preisen bei

### Rich. Hirschhoff, Lichtenberg

REPARTUREN an Kraftfahrzeugen sämtlicher Systeme

## Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar  
bestem Erfolg.



# Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, den 20. April 1929

3. Beilage zu Nr. 92

81. Jahrgang

## Fünf Jahre Heldt-Regierungen.

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Während der nächsten Wochen werden in zwangloser Folge kurze zusammenfassende Darstellungen veröffentlicht werden, in denen die von den letzten beiden Regierungen auf den verschiedenen Verwaltungsgebieten geleistete Arbeit geschildert werden soll. Nach der von Reich wegen vorgenommenen Absetzung der Regierung Zeigner fanden die neuen sächsischen Regierungen auf weiten Gebieten der Staatsverwaltung mancherlei Zerlegungsvorgänge und Trümmerfelder aus der Zeit der abgesetzten Regierung vor, die ausgeräumt und in Ordnung gebracht werden mußten, um unser Staatswesen im Sinne der Wohlfahrt aller Volksschichten weiter ausbauen zu können. Die sächsische Bevölkerung soll Gelegenheit erhalten, sich über das von den beiden unter Führung des Ministerpräsidenten Heldt arbeitenden Kabinetten geleistete ein eigenes, sachliches Urteil zu bilden.

## Sachsen auf der Jahreschau „Reisen und Wandern“.

Um die Schönheiten, besonders die Vielfältigkeit Sachsens auf der Dresdener Jahreschau „Reisen und Wandern“ zu zeigen, hat der Sächsische Verkehrsverband durch Adolf Mahnte, künstlerischer Beirat der Sächsischen Staatstheater, ein 30 Meter langes Diorama geschaffen lassen. Am Kopf und Fuß des Dioramas befinden sich feststehende Einzeldioramen der größeren Städte Sachsens. An den Längsseiten zieht am Beschauer in langamer Fahrt das ganze Sachsenland, tuffsteinartig dargestellt, vorüber. Die Seitenwände des Ausstellungsraumes sind in Kojen eingeteilt, in denen die einzelnen sächsischen Landschaften ihre Schönheiten und Eigenart zur Darstellung bringen.

Betritt man die Halle Sachsens nun, so findet man zunächst das tausendjährige „Meißen“. Die Ausstellung zeigt ein großes Gemälde, das Meißen darstellt, hierzu erlesene Stücke der Staatlichen Porzellanmanufaktur. Die Abteilung „Dresdens schönste Umgebung“ wird von kunstvoller Friese geschmückt. Sie zeigt historische Dioramen aus der Zeit Augusts des Starken, ferner schöne Gemälde der Dresdener Umgebung.

Weitere Abteilungen sind gewidmet der „Sächsischen Schweiz“ und dem für den Berliner Wochenendverkehr so wichtigen Ost-Erzgebirge, das in Form eines Reliefs dargestellt wird, auf dem die Verkehrsverbindungen und die Geländebildung deutlich zu erkennen sind. Die Stadt „Freiberg“ bringt in Holzfiguren nachgebildet den bekannten Bergmannsgruß, sowie in Vitrinen die edelsten Steine seines Bergbaues.

Der „Erzgebirgshauptverein“ hat durch Professor Seiffert-Grünhainischen das erzgebirgische Weiden darstellen lassen. Sachsens „Industriestadt Chemnitz“ bringt Bilder von Künstlerhand sowie interessante Modelle. „Leipzig“ wird sich als Messe-, Buchhandel-, Musik- und Weltstadt zeigen.

Der Abteilung „Sächsisches Vorland“ hat man mit Recht die Bezeichnung „Sachsens Burgenland“ gegeben. Die schönsten sächsischen Burgen scheinen imilde. Aus den Kothreuer, Frohbürger Zornwerken, sowie aus den Waldheimer Serpentinsteinerwerken werden charakteristische Proben gezeigt. Die Ausstellung der „Schumannstadt Zwickau“ enthält schöne Stücke aus dem Schumann-Museum, sowie ein interessantes Modell eines Bergwerkes. Auch die Stadt „Aue“ hat in dieser Abteilung Aufnahme gefunden.

Weitere Kojen sind den „westsächsischen Industriestädten“ Werdau, Krimmitschau, Meerane, Glauchau, Reichenbach, Plauen und Reichenau gewidmet, ferner dem „Vogtland“ und der „Lausitz“. Hierbei treten auch die Leisnigstadt Kamenz auf, das ehrwürdige Bautzen, Löbau am Löbauer Berg, Zittau und seine Berge, Herrnhut sowie das Industriegebiet um Neugersdorf. Zum Schluß dieser besonders reizvollen Gruppe Sachsens wird natürlich auch der wichtigsten „Sächsischen Bäder“ gedacht werden. Staatsbad Elster und die beiden Radiumbäder Brambach und Obersiebenbrunn haben hier Gelegenheit, in interessanten Darstellungen ihre große Bedeutung als Heilbäder dem Besucher vor Augen zu führen.

## Sachsens Viehbestände.

Nach der letzten Viehzählung im Dezember sind in Sachsen fast durchweg die Viehbestände zurückgegangen, in der Tendenz allerdings annähernd der Entwicklung im Reich folgend, jedoch mit einigen nicht unerheblichen Abweichungen. So steht einer geringen Zunahme des Rindviehbestandes im Reich in Sachsen eine wenn auch geringe Abnahme gegenüber. Die Rückgänge bei Pferden, Schafen und Ziegen sind prozentual stärker als im Reichsdurchschnitt. Als erfreuliche Tatsache zu verzeichnen ist eine Zunahme der Vienstöcke, deren Zahl im Reich zurückgegangen war.

## Produktionseinschränkung der sächsischen Spinnereien.

Die Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer hat einstimmig beschlossen, die Produktion ab Montag, den 22. April, um 25 Prozent einzuschränken. Mit den Spinnereivereinigungen im Rheinland und in Westfalen schweben ausichtsreiche Verhandlungen über den Anschluß an diesen Beschluß.

## Die Höllemaschine in der Kiste.

Ein Fabrikant in der Dresdener Vorstadt Coschütz erhielt einen Brief, worin ihm die Übersendung einer Maschine angekündigt wurde. Als Absender zeichnete ein Ingenieur Weinlich in Coswig bei Dresden. Obwohl er keine Maschine bestellt hatte, ließ der Fabrikant die Kiste abholen. Es handelte sich, wie die Kriminalpolizei dann später feststellte, um eine Höllemaschine, deren Explosion dadurch verhindert worden ist, daß der sie abholende Arbeiter sie zufällig auf die Seite legte. Über die Person des Attentäters und die Gründe zu dem Anschlag herrscht zunächst noch völliges Dunkel. Ein Ingenieur Weinlich existiert in Coswig nicht.

## Zugverkehr am 1. Mai.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Da im Freistaat Sachsen der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, wird an diesem Tage im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden der Personenzugverkehr wie an Sonntagen durchgeführt. Es gelten daher auch die Sonntagsrückfahrkarten.

-- ich habe sie  
alle versucht,  
aber nicht  
einer hatte  
den richtigen  
kräftigen Kaffee:  
ähnlichen Geschmack.

Da nahm ich den Kornfrancck  
Nun trinkt ihn die ganze Familie  
Wir merken es aber auch, er ist ja  
so gesund.



Auf jedem Paket steht es  
wie er zubereitet wird:  
1/2 Pfund = 100 Tassen  
= 30 Pfennig.

Auf den Paketen befindet sich ein Bezugschein für prachvolle  
OLYMPIA-SPORTBILDER

## Ein abgeschchnittener Männerkopf gefunden.

Der Besitzer eines Schrebergartens im Osten Leipzigs fand beim Umgraben seines Grundstücks den in Verwesung übergegangen Kopf eines Mannes, der in Leinwand eingewickelt war. Sonstige Leichenteile waren nicht vorhanden, konnten auch nicht von der Kriminalpolizei gefunden werden, die alsbald genaue Nachforschungen einleitete. Dennoch gelang es, festzustellen, daß es sich bei dem vorgefundenen Kopf um den des Handelsmannes Gustav Adolf Birstein aus Leipzig-Volkmarstraße handelt, der seit dem 26. März dieses Jahres vermisst wird. Es liegt wahrscheinlich Raubmord vor. Man hat auch schon Vermutungen, wo der oder die Täter zu suchen sein werden.

## Sport Turnen Spiel

### Fußball DFB.

Sonntag, den 21. April 1929:  
Pulsnitz 1. : Neustadt 1. Gef. Spiel 1/3 Uhr in Neustadt  
Pulsnitz 2. : Neustadt 2. Verb. Spiel 1/2 Uhr in Pulsnitz  
Pulsnitz Jgd. : Neustadt Jgd. Verb. Spiel 1/4 Uhr in Pulsnitz

### Handball (D. T.)

Ergebnis vom letzten Sonntag:  
Turnerbund Pulsnitz Jgd. : Kamenz Jgd. 2 : 3 (2 : 1)  
Eine unverdiente Niederlage mußten die Pulsnitzer in Kamenz einstecken.

### Sonntag, 21. April 1929:

Turnerbund Pulsnitz 1. : „Fahn“ Radeberg 1. mittags 1/1 Uhr hier  
Weider muß die Pulsnitzer Elf dieses Spiel mit einigen Ersatzleuten bestreiten, sodas es ihr nur nach schwerstem Kampf möglich sein dürfte, den Sieg zu erringen. Ein spannendes Spiel ist auf alle Fälle zu erwarten.

Turnerbund Pulsnitz 2. : Kamenz 2. vorm. 10 Uhr hier  
Welcher Mannschaft der Sieg vergönnt sein wird, ist nicht voraus zu sagen. Durch verschiedene Neuereinstellungen hat die Pulsnitzer Mannschaft erheblich an Spielfähigkeit gewonnen.

### Sonntag, den 21. April 1929:

P. M. S. 1. : Tsg. Nordwest Dresden 1.

Diesen Sonntag 1/5 Uhr stehen sich obengenannte Mannschaften im fälligen Rückspiel gegenüber. Tsg. Nordwest steht in der Meisterklasse der Staffel B an letzter Stelle. Trotzdem dürfte das spielerische Können der Gäste-Mannschaft ein großes Stück voraus, welches ja auch im ersten Spiel unter Beweis gestellt wurde. Mit einem spannenden Kampfe ist zu rechnen, sodas jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird. — R. B.

### Regelsport

#### Vereinigung Pulsnitzer Regelklubs

Die in dieser Woche ausgetragenen Klubwettkämpfe brachten folgende Ergebnisse:

Elipse — Genau Vorbei 1367 : 1303, Elipse 2 Punkte

Höchstwurf auf 50 Kugeln:

288 Holz Karl Zimmermann, Genau Vorbei

282 „ Alfred Schneider, Elipse

282 „ Willy Klossige, Elipse

Merkur — Edentöter 1195 : 1249, Edentöter 2 Punkte

Höchstwurf auf 50 Kugeln:

263 Holz Max Grohmann, Edentöter

256 „ Walter Neubert, Merkur

Kommende Woche finden folgende Klubwettkämpfe statt:

22. April: Alle Neune — Vollständig Schnuppe (Gruppe B)

23. April: Harmlose — Scharfe Spitze (Gruppe A) W. K.

### Sächsische Leibesübungsverbände auf der Hygieneausstellung 1929 Dresden.

Der Sächsische Landesauschuss für Leibesübungen, der alle sächsischen Spitzenverbände für Leibesübungen, soweit sie nicht im Arbeiterlandesportverein vereinigt sind, umfasst, wird sich an der Hygiene-Ausstellung beteiligen. Er hat bereits Oberlehrer Robert Ziegenfuß und Dr. Thieme in den Vorbereitungsarbeiten abgeordnet. Den Landesverbänden und Vereinen des Sächsischen Landesauschusses für Leibesübungen werden Auskünfte durch Oberlehrer Ziegenfuß, Dresden-N. 19, Golbeinstraße 149, erteilt.

## Lesen Sie

## Meister's Buch = Roman!

### 60 Jahre Suezkanal.

Am 25. April sind es 70 Jahre her, daß der Bau des Suezkanals, dieser wichtigen Wasserstraße, die das Mitteländische Meer mit dem Roten Meer verbindet, nach den Plänen des französischen Ingenieurs Ferdinand Lesseps in Angriff genommen wurde. Erst 10 1/2 Jahre später, im November 1869, fand die feierliche Einweihung des Kanals statt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf beinahe 433 Millionen Goldfrancs. Der Bau hat sich trotzdem sehr rentiert, da bei der sehr erheblichen Verkürzung des Seeweges nach Australien und Asien die Gesellschaft ihre Gebühren ständig hochhalten konnte. Der Kanal hat eine Länge von 161 Kilometer, eine Sohlenbreite von 22 Meter, eine Wasserspiegelbreite von etwa 60 Meter. — Unser Bild zeigt unten den Hafen von Suez, oben einen Abschnitt des Kanals.





### Tagungen in Sachsen

Theologentag in Waldenburg in Sachsen.

Gegenwärtig tagt im Waldenburger Schloß des Fürsten zu Schönburg-Waldenburg ein aus sechzehn führenden Theologen Deutschlands bestehender Ausschuss der „Weltkonferenz für Glauben und Verfassung“, um einen Zusammenschluß aller Kirchen der Erde zu erörtern und gangbare Wege zum großen einigenden Ziel, dem wahrhaften Völkerrfrieden, zu suchen. Ausnahmeweise fand ein öffentlicher Vortragsabend statt, um der Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, von den hohen Zielen der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung zu hören, die den wirklichen Frieden ohne Preisgabe nationaler Würde erstrebt. Professor D. Sigmund Schülke-Berlin sprach vom sozialen Stand des Berliner Ostens. Er betonte, daß die Kirche zunächst berufen sei, einmal die Grundübel zu beseitigen und sich dann zur Einheit zusammenzuschließen, die die Kirchen der gesamten Erde umfasse und den wirklichen Völkerrfrieden verheißt. Weiter sprachen noch Generalsuperintendent D. Dibelius-Berlin, Superintendent Dr. Hagemeyer-Lützen und Pfarrer Lic. Saase-Lützen. Sie schilderten die bisherigen beachtlichen Erfolge, die die Kirchengemeinschaftsbewegung bereits zu verzeichnen habe. Durch ihre Vorträge klang die Gewißheit, daß der Völkerrfrieden möglich sei. Man solle aber diese Kirchenbewegung nicht mit dem landläufigen Pazifismus verwechseln, denn sie verheißt den Frieden nicht um jeden Preis und unter Preisgabe wirklicher nationaler Würde, sondern sie erstrebt einen wahrhaften Völkerrfrieden, der aufgebaut werde auf Recht und Gerechtigkeit und Deutschlands Rechte mit berücksichtige.

### Dritter Deutscher Naturschutztag.

Vom 23. bis 26. Mai findet in Dresden der Dritte Deutsche Naturschutztag statt. Die Tagung wird eingeleitet durch einen Begrüßungsabend am Donnerstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im Dresdener Künstlerhaus. Hofrat Prof. Dr. Arno Naumann, Dresden, wird an diesem Abend einen Film „Frühling in Sachsen“, Bilder aus sächsischen Naturschutzgebieten, vortragen und in diesem einzigartigen, seit vielen Jahren in stiller, zäher Arbeit durch den Verwalter der sächsischen Naturschutzgebiete, Georg Warchner, Dresden, aufgenommene Naturaufnahmen zeigen, die in ihrer Farbenpracht und Schönheit Naturrunden seltenster Art darstellen und Einblick geben in die Schönheit so vieler stiller Winkel unseres Heimatlandes mit ihrem seltenen, aber immer noch reichen Blumenflor. Freitag, der 24. Mai, und ebenso der zweite Verhandlungstag sind Vorträgen gewidmet. In beiden Verhandlungstagen sind Ausflüge in sächsische Naturschutzgebiete vorgesehen.

### Gedächtnisfeier des Sächsischen Elbgauäugerbundes.

Am 1. Mai findet auf dem Friedhofe Loschwitz eine Gedächtnisfeier für Adolf Leiberg, den früheren Führer des Bundes, statt, verbunden mit der Enthüllung eines Grabdenkmals. Die Gedächtnisrede hält Pfarrer Schulz.

### Keine Aufhebung des Mieterschutzes.

Der Wohnungsausschuss des Reichstages nahm Reichsrichtlinien für das Wohnungsrecht an, denen man u. a. folgendes entnimmt: Vorläufige Aufrechterhaltung des Reichsmietengesetzes, des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes. Ein erheblicher Unterschied zwischen Altbau- und Neubausmieten sei auf die Dauer wirtschaftlich nicht erträglich. Milderung sei hauptsächlich durch

### Senkung der Neubauskosten

zu erstreben. Eine Milderung der Zwangswirtschaft werde nur dann in Frage kommen, wenn in einzelnen Gemeinden oder für besondere Arten von Räumen ein ausreichendes Angebot vorhanden sei. Bei einer Milderung sei jedoch die Beibehaltung eines ausreichenden Schutzes der Mieter notwendig. Für die Sicherung der Baukostenzuschüsse und Mietvorauszahlungen, die die Mieter vielfach leisten müßten, seien die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu treffen, nötigenfalls durch besondere neue gesetzliche Vorschriften.

### Sonne und Mond

21. April: Sonne II 4,53, U. 19,06, Mond II 16,17, U. 4,27

### frühmorgens im Zirkus...

Ein lehrreicher Besuch der Zeltstadt. Wenn die bunten Lampen zu Hunderten brennen und die Zirkuszahnen im Abendwinde sich wiegen, dann strömen die Menschen zur romantischen Zeltstadt. Aus den Löwenwagen dringt das rauhe Lied der mächtigen Wüstenkönige; die Haren brummen laut und eintönig vor sich hin. Wölfe heulen, kurzum, auch die Tiere haben abends gewohnheitsmäßig keine Ruhe. Viel Frieden aber ist morgens im Zirkus, denn der Tag hört erst nach der Vorstellung auf, so daß es immer Mitter-



nacht wird, bis alles zur Ruhe kommt, den ganzen Sommer lang. Früh wird gepöbt, gepußt und gearbeitet. Der kleine Breitbart findet sein größtes Vergnügen darin, den großen indischen Elefanten „Lilli“ zu reiten. Der Elefant befreundet sich mit jungem Volke sehr schwer, aber an dem kleinen Helmut, der so große Kunststücke im Zirkus vollbringt, scheint er Spaß zu haben. Wie oft schon hat er den kleinen Helmut, blonden Knaben morgens um das Zelt herumgetragen. Neulich hat's ein Pressephotograph aus Berlin festgehalten, der gerade zu diesem Spazierritt kam.

Helmut, der erst Neunjährige, muß doch auch etwas Abwechslung haben! In den Vorstellungen zerreißt er Ketten wie Bindfäden, zerbiegt Eisen zu Spiralen, zerschlägt Feldsteine mit der Hand. Und immer erntet er so viel ehrlichen Beifall; er ist unbedingt ein Weltwunder, von dem die Presse verschiedenster Länder schon berichtet hat. Daheim hat er eine große Mappe und darin sind allein Bilder von 88 Pressephotographen; „so berühmt bin ich schon“, meint Helmut, wenn er die Mappe siegesbewußt zeigt. Da stolzierten Chinesen über den Weg. Sie unterhalten sich in ihrer Heimatsprache den ganzen Tag, denn

deutsch müssen sie, so gut sie es fertig bringen, überall sprechen, wo sie hinkommen. Ihre Zopfknäute hat ihnen noch niemand nachgemacht! Chinesen gehören übrigens überhaupt zu den Völkern, die die künstlerische Kunst am längsten, wohl schon an vier Jahrtausende, ausüben. Der Staat hat in allen Zeiten den guten artistischen Künstlern, vor allem den Zopfknäutlern, Unterstützungen und Auszeichnungen gewährt. Man sieht diese Kunst immer wieder gerne. Morgens proben die Leute, die sehr

### Recht den deutschen Rentnern!

Sie fordern ein Rentnerversorgungsgesetz.

Stuttgart. Der Deutsche Rentnerbund hielt seine diesjährige Bundesversammlung in Stuttgart ab. Der für eine Reichstagung verhältnismäßig schwache Besuch war ein deutlicher Beweis für die große Notlage, in der sich die große Masse der deutschen Rentner befindet. Die Tagung wurde eröffnet durch den Bundesvorsitzenden Vogel-Kassel. Wie der Vorsitzende mitteilte,

hat der Reichsarbeitsminister zugesagt,

dem Rentnerbund den Gesetzentwurf, der zur Zeit im Ministerium in Bearbeitung ist, rechtzeitig zur Stellungnahme zu übermitteln. Hierauf wurden eingehend das Versorgungsgesetz sowie Fürsorge- und Rechtsfragen behandelt.

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in folgender Entschlüsselung zusammengefaßt: „Die Bundesversammlung des Deutschen Rentnerbundes gibt ihrer großen Enttäuschung darüber Ausdruck, daß die Reichsregierung und insbesondere auch das Reichsarbeitsministerium nach wie vor einen der Rentnerversorgung gegenüber ablehnenden Standpunkt einnimmt und die Beschlüsse des Reichstags, die die Vorlage eines Rentnerversorgungsgesetzes forderten, nicht durchzuführen beabsichtigt. Die Bundesversammlung hält einmütig fest an der Forderung auf Schaffung eines Rentnerversorgungsgesetzes und Erfüllung des durchaus nicht schlagwortartigen Rufes: „Heraus aus der Fürsorge!“ Weiterhin fordert der Deutsche Rentnerbund eine Wiederherstellung des Rechts und eine

Verbesserung bzw. rechtliche Ausgestaltung der Aufwertung schon in der Erkenntnis, daß auch bei einer Verbesserung gewisse Grenzhärten sich nicht immer werden vermeiden lassen und daß allein eine vernunft- und rechtgemäße Aufwertung gerecht sein kann. Die Bundesversammlung beauftragt der Bundesvorstand, seine ganze Kraft an die Durchbringung der obengenannten Forderungen zu setzen.“

### 60 000 Flügel u. Pianinos

zeugen in allen Erdteilen von der hohen Qualität der Marke

### August Förster

1859 Zweighaus Bautzen 1929

Kaiserstraße 15

### Aus aller Welt.

#### Schweres Explosionsunglück in München.

Vier Personen schwer verletzt.

München. In der Nähe des Hauptbahnhofes ereignete sich dadurch ein schweres Explosionsunglück, daß ein Diesellokomotiv der Laderinnung aus bisher unbekannter Ursache in Brand geriet. Während man sich an die Löscharbeiten machte, erfolgte eine heftige Explosion. Eine starke Stichflamme schlug mehrere Stockwerke hoch. Unter den in der Nähe befindlichen Fußgängern, von denen verschiedene von den Flammen ergriffen wurden, ereigneten sich Schreckensszenen. Andere Personen rissen den Verunglückten die Kleider vom Leibe und veranlaßten sie, sich am Boden zu wälzen, um die Flammen zu erlöchen. Vier schwer verbrannte Personen wurden in die chirurgische Klinik eingeliefert. Ueber die Ursache der Explosion verläutet, daß auf dem Auto Aether verladen war.

#### Schweres Eisenbahnunglück in Chile.

Santiago (Chile). Auf der Strecke Siquique-Antofagasta kam ein Eisenbahnzug zur Entgleisung, wobei vierzehn Personen getötet und etwa 25 Leute verletzt wurden. Die vorläufige Untersuchung der Katastrophe er-

gab, daß das Unglück durch die Lösung von zwei Lokomotivradern verursacht wurde.

Zweimal Silberhochzeit. Zum zweiten Male war es einem Bauunternehmer aus dem Kreis Stallupönen vergönnt, das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Der Jubilar ist 90 Jahre alt und war mit seiner ersten Frau mehr als 30 Jahre glücklich verheiratet.

Eine mutige Wirtin. Als in Markelsburg bei Siegburg ein Dieb in eine Gastwirtschaft, in der sich nur die Wirtin mit einem Kind befand, eindrang, schickte die energische Frau das Kind zur Polizei, verprügelte den Eindringling und hielt ihn solange fest, bis die Polizei gekommen war.

51 000 Mark unterschlagen. Ein Kassendirektor der Ortskrankenkasse Wittenberg ist nach Veruntreuung von 51 000 Mark an Krankenkassen- und Erwerbslosenversicherungsgeldern flüchtig geworden. Bei einer erst vor einigen Tagen vorgenommenen Kassenrevision waren noch keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt worden.

Deutsch-amerikanisches Sportfest als Erinnerungsfeier des „Bremen“-Fluges. Die deutsch-amerikanische Konferenz, der neugeschaffene Zentralverband aller deutsch-amerikanischen Vereine in New York, hat beschlossen, die bereits früher angeregte Erinnerungsfeier für den Ozeanflug der „Bremen“ und seinen Organisator, Freiherrn von Hünefeld, in Form eines großen deutsch-amerikanischen Sportfestes am 12. Mai abzuhalten. Oberst Fitzmaurice, der kürzlich mit dem Lloyd-Dampfer „Dresden“ in New York eintraf, um dort Besprechungen und Verhandlungen im Zusammenhang mit seinen Luftfahrtprojekten zu führen, wird, falls er bis zum 12. Mai noch in Amerika ist, an der großen Erinnerungsfeier teilnehmen.

Schlechter Geschäftsgang in Monte Carlo. Auf der Generalversammlung der Aktionäre des Casinos von Monte Carlo wurde erklärt, daß der Gewinn des vergangenen Jahres um etwa 1 600 000 Mark hinter dem des Vorjahres zurückbliebe.

Eine läble Ratte. In Hoyerswerda wurde ein Eisenbahnbeamter auf dem Nachhausewege von einer Bißmatte angefallen. Das Tier biß sich in den Kleidern des Beamten fest, der die fünf Pfund schwere Ratte durch einen Stochsieb erlöste.

### Standesamts-Nachrichten Pulsnik

Geboren. Erich Gerhard Gebler, Sohn des Bandwebers Friedrich Erich Gebler und dessen Ehefrau Emilie Anna geb. Regel, Niederkeina. Marie Irngard Schulz, Tochter des Schneiders Viktor Max Schulz und dessen Ehefrau Maria Helene geb. Berndt in Pulsnik M. S.

Aufgebeten. Der Tuchweber Max Reinhold Hellmann, wohnhaft in Kamenz, mit der ledigen Elisabeth Margarethe Rasche, wohnhaft in Pulsnik. Der Fabrikarbeiter Max Richard Frenzel, wohnhaft in Pulsnik M. S., mit der ledigen Martha Elsa Gräfe, wohnhaft in Pulsnik M. S. Der Schlosser Max Willi Anders, wohnhaft in Großröhrsdorf, mit der Garnpulerin Hedwig Gertrud Rasche, wohnhaft in Pulsnik.

Geheiratet. Der Waghangehülte Emil Paul Fischer, wohnhaft in Dresden, die Köchin Elsa Frieda Forstpanial, wohnhaft in Pulsnik M. S.

Verstorben. Das Dienstädtchen Gertrud Martha Schlegel, 18 J., 11 W., 21 J. alt, Pulsnik. Anton Heinrich Spitzer, Drucker, 57 J., 7 W., 10 J. alt, Pulsnik.

### Wieviel Eimer Wasser enthält Ihr Waschkessel?

Das ist eine Frage, auf die nicht immer gleich die richtige Antwort gegeben werden kann. Die Hausfrau hat es wohl „im Gefühl“, wieviel Wasser sie nehmen muß und bemißt danach — meist auch nach Subtilitäten — die Menge Perfil. — Wenn man aber bedenkt, wie außerordentlich wichtig es für ein wirtschaftliches Waschen ist, die Waschlauge in der richtigen Zusammenfassung zu bereiten, dann sollte sich jede Hausfrau einmal die kleine Mühe machen, den Wasserinhalt ihres Waschkessels zu ermitteln. Man füllt hierzu den Kessel etwemal gut halb voll und hat dann ein für allemal die denkbar leichteste Einteilung. Auf je 3 Eimer Wasser kommt ein Paket Perfil. Ein Waschkessel also, der — gut zur Hälfte gefüllt — 6 normalgroße Eimer Wasser faßt, erfordert bei Bereitung der Lauge 2 Pakete Perfil.

fleißig sind. Dann trinken sie eine Flasche Bier, ein Getränk, das ihre Heimat nicht kennt. Das ist die Morgenfreude.

Vier stattliche Ungarn trainieren ihre Körper. Serras nennen sie sich; zu Beginn dieses Jahres war sie im „Stala“-Unternehmen Berlin engagiert. Fast unbekleidet, echte Sportsmänner, betreten sie morgens die Manege. Auch sie sprechen die Laute der Heimat. Ein Finnländer ist dazwischen, der aber auch die ungarische Sprache beherrscht. Bunt und vielseitig geht es eben in einer großen Zeltstadt her. Internationales Gepräge im guten, unpolitischen Sinne. Man sieht, wie die Welt so friedlich zusammenarbeiten kann. Die Serras sind nicht nur hervorragende Künstler, sondern auch zuvorkommende Menschen. Sie erzählten uns, daß sie schon in den verschiedensten Ländern gearbeitet haben, aber im Zirkus

sei es, trotz der mannigfaltigen Arbeit, doch am schönsten. Die Abwechslung ist das reizvolle daran.

Zimmer wieder tauchen neue Gestalten in der weiten Zeltstadt des Zirkus Amarant auf, verschwinden solche. Pulsierendes Leben am frühesten Morgen bis hinein in die Mitternachtsstunde. So geht es einen ganzen Sommer lang. Und für die Zirkusleute das Leben lang. Kein beneidenswertes Los! Aber viel ehrliche Freude und viel wirkliche, staunenerregende Kunst bringen die Zirkusleute mit. Und dafür soll man ihnen dankbar sein.



# Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, den 20. April 1929

2. Beilage zu Nr. 92

81. Jahrgang

## Das Volkslied soll wieder unter das Volk ....

### Der Deutsche Sängerbund plant einen jählichen „Deutschen Liedertag“

SBK. Immer weitere Kreise erkennen, daß die Konzerttätigkeit unserer Gesangsvereine nur einen Teil der Kulturarbeit darstellt, die das Lied in unserer Volksgemeinschaft zu leisten hat. Gewiß soll der Chorgefang die Meisterwerke der deutschen Musikkultur, seien es Oratorien, Kantaten oder A cappella Lieder, pflegen und der musikalisch begabtesten Gemeinde ihrer Zuhörer Stunden der Weisheit und Erhebung vermitteln. Darüber aber darf nicht die große Aufgabe vergessen werden, dem ganzen Volke, also auch denen, die der Musik und dem Liede insbesondere fernstehen, die Schätze unserer alten Volkslieder wieder in die Erinnerung zurückzurufen.

Das Volkslied, jene unerschöpfliche Fundgrube deutschen Gemütes, in der sich die Eigenart unseres Wesens widerspiegelt, kämpft heute einen scharfen Kampf gegen die Ueberfremdung des Volksgesangs, gegen die Auswüchse des Schlags und leichteren Liedgutes. Schlager hat es immer gegeben, Schlager wird es immer geben, aber noch in keiner Epoche hat der Schlager so verberberlich auf das Musikempfinden eingewirkt wie heute. Gramophon und leider auch Radio sind die mächtigen Helfer des Schlagers. Sie drohen, dem Volkslied, soweit die wenigen Proben vergangener Zeiten noch lebendig sind, das Lebenslicht ganz auszublasen.

Da ist es Aufgabe des Deutschen Sängerbundes, der großen Vereinigung der Männergesangsvereine (über 15 000 Vereine zählen zu seinen Mitgliedern), alles zu tun, was geeignet ist, den weiteren Niedergang des Volksliedes aufzuhalten. Konzertmäßige Aufführungen bringen uns dem Ziele nicht näher. Die Vereine müssen ihr Tätigkeitsfeld erweitern, sie müssen hinausziehen auf die Plätze der Städte und dort, ohne durch den Konzertsaal gehemmt zu sein, ihr Lied anstimmen. „Freikonzerte im Freien“, so lautet die Parole zu einer neuen Form der Liedpflege, die der Deutsche Sängerbund plant.

Anfänge hierzu gehen schon viele Jahre zurück. Einzelne Bünde veranstalteten schon seit langem regelmäßig „Platzsingen“ mit bestem Erfolge, doch hat sich bisher die Spitzenorganisation noch nicht grundsätzlich mit dieser Einrichtung befaßt. Das große Wiener Sängerbundestreffen im Juli 1928 brachte neben den Hauptaufführungen große Kundgebungen im Freien (so vom Hessischen Sängerbund). Der Erfolg war ein außerordentlicher, Tausende jubelten den Darbietungen begeistert zu, hingerissen von der unmittelbaren Wirkung des Chorgesangs unter freiem Himmel. Auch die in diesem Jahre stattfindenden Feste der großen Bünde werden von der Idee großer Kundgebungen im Freien getragen sein.

Das große neue Projekt des D. S. B. geht zwar von der Massenfundgebung aus, jedoch sollen die Vereine einer Stadt sich keineswegs zu einem gemeinsamen Singen vereinen, sondern an möglichst vielen Plätzen im Freien Volkslieder zu Gehör bringen.

Für diesen Gedanken trat schon vor mehreren Jahren der Hildesheimer Domorganist Th. Gronen ein. Seitdem sind der Leitung des D. S. B. noch weitere Vorschläge unterbreitet worden, doch ist der Hauptausschuß des D. S. B. schließlich dem Plan Gronens nähergetreten und wird der nächsten Gesamtausschusssitzung, die im Mai in Heidelberg stattfindet, eine Ausarbeitung zur Genehmigung vorlegen. Gronens Vorschlag lautet in der Hauptsache: „An einem vom D. S. B. zu bestimmenden Sonntag, am besten im Juni, finden in allen Städten und Dörfern im ganzen Reiche von sämtlichen dem D. S. B. angeschlossenen Vereinen Konzerte im Freien, und zwar mittags 12 Uhr, statt, jedoch nicht so, daß dort, wo mehrere Vereine bestehen, diese an einem Platze gemeinsam singen, sondern so viele Vereine bestehen, so viele Konzerte sollen stattfinden.“

Die ganze Stadt soll widerhallen vom deutschen Lied. Es ist nicht überflüssig, zu sagen, daß für Aufführungen im Freien nur Volkslieder in Frage kommen, um derenwillen ja die ganze Veranstaltung aufgezogen wird. Welche Volkslieder zu Gehör gelangen, wird der D. S. B. bestimmen. In erster Linie werden die Lieberbücher des Deutschen Sängerbundes, die fast jeder Verein besitzt, in Betracht zu ziehen sein. Neben diesen „Pflichtbüchern“ werden natürlich die Vereine selbst noch weiteres wertvolles Liedgut nach eigenem Ermessen auswählen.

Der „Deutsche Liedertag“ kann nicht ohne Eindruck bleiben auf das deutsche Volk, auf alle, die noch Sinn für das Volkslied und Gefühl für Gemütswerte haben. In der heutigen, auf raffines Materialismus aufgebauten Zeit ist es nötiger denn je, sich der Werte zu erinnern, die uns kein Krieg und keine Inflation hat rauben können, jener Werte, die im Wesen des Volkes begründet sind. Der Volksliedgedanke soll nicht etwa auf Reichsdeutschland beschränkt werden. Auch unsere Vereine im Ausland, die in der Ferne den Gedanken an die Heimat hochhalten, werden an dem „Liedertag“ teilnehmen. Deutsche Volkslieder erklingen dann in Amerika und Afrika, in Asien und Australien, wo immer deutsche Vereine sind. So schlingt sich an diesem einen Tage das Band fester, das die Auslandsdeutschen mit der Heimat verbindet. Das Radio wird hoffentlich dieser idealen Idee seine hilfreiche Hand nicht verweigern, und so wird das Lied erklingen in Nord und Süd, in West und Ost, ein Zeichen der Liebe zu Heimat und Vaterland.

Der „Deutsche Liedertag“ wird voraussichtlich erstmalig im Jahre 1930 stattfinden. Von dem Erfolg des ersten Versuches hängt es ab, wie sich die Fortführung der Idee gestalten wird. Nach der Begeisterung der Vereine für das Volkslied, von der noch Wien ein glänzendes Zeugnis ablegte, besteht kein Zweifel, daß der Vorschlag Gronens überall nicht nur Anlaß, sondern begeisterte Zustimmung finden wird.

Dr. E. W. S.

vor dem Ausbruch des Laubes entfaltet sie ihre großen glockenförmigen, verschiedenartig rot gezeichneten Blüten, die so köstlich duften. Prächtige Blütenstände von schneigem Weiß sieht man, wenn erst die Sonne etwas beharrlicher scheint, bald überall, das ist der Spierstrauch (Spirea), nicht zu verwechseln mit der erst reichlich später blühenden namensähnlichen Spierstaude. Für Zierbuden ist der Spierstrauch von unübertrefflicher Wirkung im Frühjahr, nicht minder aber auch als einzelner Strauch. Die oft in langgestreckten Dolbentrauben angeordneten Blüten des Spierstrauchs sieht man noch bis zum Juni. Schließlich zeigt sich jetzt schon — zaghaft zwar noch — das Immergrün, auch als Stimmgrün bekannt, seine blauen Blüten, die großblättrige Art, erfreut uns sogar bis in den August hinein. Die rechte Blütenpracht an Strauch und Baum gibt's jedoch erst im Mai und Juni.

Bei den Gartenstauden regt sich's schon ganz munter. Schneeglöckchen und Leberblümchen haben den Neigen eröffnet, hinterher folgten Krokus, Narzissen, Hyazinthen und Tulpen — in allen Regenbogenfarben. Auch die ersten Stiefmütterchen begrüßen uns schon. Jene dankbare kleine Blume, die auch am Ende des Jahres bis fast zum ersten Schnee unser Herz erfreut. Sofern man nicht selbst ausreichend Pflanzen aus Samen gezogen hat, veräume man nachher nicht den Kauf von möglichst noch nicht blühenden Pflanzen; sie kosten ja nicht viel, und die lange dauernde Blütenpracht lohnt alles reichlich.



Stiefmütterchen.

Außer den leuchtend karminroten Blüten der Walderdbeere, den halbgefüllten gelben Blüten der Sumpfdotterblume (eine aus der heimischen hervorgegangene Art), den tiefgelben Blüten des Hungerblümchens, zeigte uns dieser April nicht viel. Daß er das Versäumte doppelt nachholt, ist, was wir hoffen. Eben beginnt das Heer der Primeln in verschiedensten Farben zu blühen, weiß bis dunkelrot, unter ihnen die besonders beliebte Gartenaurikel. Farbenprächtiger sind wohl alle Primeln, manche purpurn, leuchtend, rubinrot, purpurilla oder schön gelb, andere wieder in eigenartigen Farbenabstufungen von Weiß, Gelb, Rosa und Rot oder Violett mit gelbem Schlund; einige duften auch. Die auch in zahlreichen Sorten wohl in keinem Garten fehlende Flammenblume (Phlox) schmückt sich mit meist rosafarbenen oder hellblauen Blüten. Ebenfalls eine sehr dankbare und lange blühende Pflanze, die aber volle Sonne, reichlich Dünger und nicht zu wenig Wasser haben will. Vorzüglich wirkt ihre Farbenpracht, wenn die Pflanzen zu Gruppen vereinigt sind oder einen Weg einfassen.

Von weniger auffallenden, aber im einzelnen wunderhübschen Blumen erwarten wir jetzt das feingefiederte belaubte Adonisröschen mit seinen großen hellgelben Blüten und solchen von goldgelber Farbe, ein graufilzig belaubtes Steintraut, dessen Vetter erst später folgen. Auch eine vergeblich nachblühende „Nachtzunge“ kommt meist ebenso zeitig wie der tiefblaue Enzian. Die Herzblume zeigt ihr rosafarbenes Blüten, an deren herzförmiger Gestalt das bekannte Tränchen hängt; das Lungenkraut schmückt sich mit blauen, roten oder violetten Farben.



Spiräen-Strauch in Blüte.

Wo der Gartenboden steinig ist, zeigen sich in den ersten Sommertagen die moosartigen Steinbrecharten mit roten oder rosafarbenen Blüten, und besonders hübsch wirken die rote, blaue oder violette Rispen bildenden Arten des Purpurkissen (Aubrietia); prächtige Pflanzen von polsterartigem Wuchs! Mit Gänsefüßchen (als niedrige Einfassungspflanze beliebt), Haselwurz und Bergenie schließt in der Hauptsache die Reihe unter den Blumen. Kommt aber erst der Monat Mai heran, dann kann man nicht mehr zählen, was alles wächst und sich mit Farben schmückt. Das Blühen will nicht enden!

Beim Obst zumal sieht man an Strauch und Baum vorlauter Blütenweiß und rosa Farbenhauch wohl kaum die Letzte. Der Pfirsich nur zeigt seine lebhaft rosa Blütenpracht am kahlen Zweig und wirkt — vielleicht gerade deshalb — besonders schön.

## Was jeder von Sachsen wissen sollte.

Kurzweiliger Reiseführer durch Sachsen.

II.

Pirna ist Pforte und Hauptstadt der Sächsischen Schweiz. Steingewordene gute alte Zeit über die gedunkelten Norddächer ragt das gewaltige Steildach der Stadtkirche St. Marien, die das ganze alte Pirna am liebsten unter Fittiche nehmen würde! Dahinter auf grünlichimmernden Felsen die Feste Sonnenstein. Die Gassen stecken voll alter Portale, schöner Erker, Schweifgiebeln aus Pirnas Serenissimuszeit, voll raumender Brunnen. Man muß sie gern haben, die altväterliche Stadt!

Das Elbsandsteingebirge... Das Felsgebirge am Elbestrom, das in seiner bizarren Felsgestaltung nicht wieder seinesgleichen findet in deutschen Landen. Es starrt von seltsamsten Felsen, von steilen Wänden, pittoresken Felsformen, Felsnadeln, hochgebirgisch anmutenden Felschluchten, von Tafelbergen, die wie Götteraltäre in der Landschaft stehen. Felswildnis wechselt jedoch ebenso oft unvermittelt mit lieblichen Gründen. Ausblicke bieten sich von Felsen und Berggipfeln, die Ideallandschaften sind, verschwenderisch ausgestattet mit Strom-, Fels-, Bergwald- und Siedlungszone. Der Schauende steht der einströmenden Vielgestaltigkeit dieser Landschaft schier hilflos gegenüber.

Gibt es wunderbarer Landschaftsbild als den pathetischen Blick vom Basteifelsen? Wo in der Tiefe silberglänzend der Strom zwischen zärtlichen Auen schwingt, aus blaumäuernden Bergen kommend, zwischen sonnenhellen Bergen verschwindend, von Dampfem und Flößen spielzeugwinzig belebt. Wendet man den Blick, schaut man in pittoreskes Felsenchaos, aus dem grotesk geformte Felsen und dünne Felsnadeln mit schlanken Niesenfichten wetteifernd aus der Tiefe streben!

Im Ost- Erzgebirge. Anmutige Täler, von schmalen, von der Zinnwälder rotfarbigen Bächen durchzogen. Bäche, die so winzig scheinen und dennoch vor Jahresfrist Tod und Verderben in die stillen Täler brachten! Felsen, Wiesen, Acker, Fichtenwald wechseln mit reich angelegten Dörfern und Kleinstädten. Das kleinste sächsische Dorf — ich glaube, es hat drei Hütten — und die kleinste sächsische Stadt befinden sich hier. Geising, die bergumfränzte, saubere Bergstadt, in enges Tal gezwängt. Altenberg, alte Zinnbergstadt auf der Höhe droben. Zinnwald, mit seinen zerstreuten Hütten auf dem Gebirgsstamm. Unermesslich weite Fichtenwälder mit tinterbunten „Sommerfrischen“ auf den Bergen und in den Tälern.

(Schluß folgt.)

## Im Garten wird's lebendig.

Von Franz Hennig.

Nachdem der Monat März und der Anfang April in diesem Jahre sich noch alles mögliche an Kälte und Wind geleistet haben und manches vorreife Blümlchen seine Reugier mit Erstarrung und Tod büßen mußte, ist doch nun wohl des Frühlings Einkehr nicht mehr aufzuhalten. Im Gesträuch beginnt das Blühen erst recht zaghaft; zu sehr zaust da noch der Wind hinein. Zuerst überschütten sich die Büsche und



Forsythien-Blütenzweig.

Stämmchen des Glöckchenstrauches (Forsythie), sonst noch kahl, mit einer Unzahl von Blüten in allen Abstufungen von Gelb. Bei manchen Arten sind die lebhaft gelben Blüten in dichten Büscheln vereinigt, und der Blütenflock erscheint besonders reich. Es gibt kaum einen schöneren Frühlingsblüher!

Außer den kleinen braunroten Blüten der weniger bekannten Dornrose zeigte sich weiteres Blühen am Gesträuch im März noch kaum. Der Monat April bringt dafür aber auch einen besonders prächtigen Vertreter auf den Plan — nebenbei gesagt: er ist auch recht teuer und nicht von jedem Gartenfreund zu erschwingen — die Magnolie. Noch





(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

## Die Fruchtfolge.

Unter Fruchtfolge im engeren Sinne des Wortes versteht man die zeitliche Aufeinanderfolge von Ackerfrüchten, welche für eine bestimmte Anzahl von Jahren im vornhinein festgesetzt wird. Eine solche Fruchtfolge bildet einen in sich geschlossenen Kreislauf, welcher nach seinem Ablauf wieder von vorne beginnt.

Die Gründe dafür, daß wir unsere Kulturpflanzen in einem bestimmten Wechsel aufeinanderfolgen lassen, sind sehr zahlreich. Abgesehen von wirtschaftlichen Gesichtspunkten sind es vor allem die verschiedenen und ungleichen Ansprüche, welche die Pflanzen an den Boden und die in ihm vorhandenen Nährstoffe stellen. Und nicht nur der Bedarf an einzelnen Nährstoffen, sondern auch die Art der Ausnutzung der zugeführten Düngemittel durch die einzelnen Kulturpflanzen ist eine verschiedene. So nützen die Hackfrüchte während ihrer langen Wachstumszeit den Stallmist, der sich nur langsam zersetzt, vor allen anderen Kulturpflanzen am besten. Pflanzfrüchte wiederum nützen am besten alle leicht löslichen Düngemittel. Auch in ihrem Wasserbedarf weisen die Pflanzen wesentliche Unterschiede auf. So erschöpft der Acker den Wassergehalt des Bodens am stärksten, von den Pflanzfrüchten am meisten Hafer und Weizen, am wenigsten Roggen.

Bei dem Aufbau seiner Fruchtfolge sowohl wie bei der Auswahl der Pflanzen und Sorten darf der Landwirt auch die Qualität des Bodens nicht außer acht lassen. „Man darf nichts anderes wollen“, sagt A. Reboe, „als die Gewinnung derjenigen Erzeugnisse besonders zu heben, für welche Boden und Klima am besten geeignet sind.“ Vorzügliche hochgezüchtete Getreidesorten auf nicht genügend gutem und kräftigem Boden angebaut, können gegenüber einfachen Landorten sehr zurückbleiben.

Für die Ordnung der Früchte zur Fruchtfolge sind nun drei Grundfächer von Bedeutung. Der erste Grundfach verlangt, daß die Pflanzfrüchte in ihrer Aufeinanderfolge durch Blatt- oder Hackfrüchte getrennt werden. Der Nachteil der Dreifelderwirtschaft, nämlich die Aufeinanderfolge von Getreide auf Getreide, wurde durch den Begründer des Fruchtwechsels, A. Thier, durch Aufstellung obigen Grundfaches und dessen Einführung in die Praxis behoben. Es entstand die bekannte Vierfelderwirtschaft: 1. Hackfrucht, 2. Sommerung, 3. Futter, 4. Winterung. Die Pflanzfrüchte sind Flachwurzler, die Hackfrüchte sind alle, Blattfrüchte zum großen Teil Tiefwurzler. Die Pflanzfrüchte sind Stickstoffzehrer, die Blattfrüchte, soweit sie zu den Schmetterlingsblütlern gehören, Stickstoffmehrer. Gerade in diesem Wechsel von Tiefwurzler und Flachwurzler, von Stickstoffzehrer und Stickstoffmehrer, von wasserbedürftigen und Wasser nicht sehr bedürftigen Pflanzen usw. haben wir die Möglichkeit, einerseits den Ansprüchen der einzelnen Früchte weitgehend gerecht zu werden, andererseits das Bodenkapital, die Bodennährstoffe möglichst auszunutzen. Auch andere Nachteile der unmittelbaren Aufeinanderfolge von Getreide auf Getreide, nämlich die stärkere Verunkrantung und Verhärtung des Bodens, werden durch Einschaltung einer Blatt- oder Hackfrucht behoben.

Als zweiter Grundfach ist zu beachten die Verträglichkeit der Früchte mit sich selbst und mit anderen. So ist z. B. Roggen mit sich selbst verträglich, er kann Jahre hintereinander auf demselben Felde (System Sommergrün) angebaut werden, ohne in den Erträgen merklich nachzulassen. Ebenso die Kartoffel. Sehr wenig mit sich selbst verträglich sind Acker (Kleemüdigkeit), Luzerne, Erbsen u. a. m. Diese Pflanzen sollte man erst nach sechs Jahren auf demselben Felde wieder anbauen, da sonst die „Müdigkeit“ auftritt, die auf einseitige Erschöpfung der Bodennährstoffe, auf ausgedehnte Gifte, meist aber auf Vermehrung kleiner Lebewesen in der Ackerkrume (Nematoden, Bakterien usw.) zurückzuführen ist.

Und schließlich der dritte Grundfach: einer besseren Pflanze soll auch ein günstigerer Platz in der Fruchtfolge angewiesen werden.

Bei der Aufstellung eines Fruchtfolgeplanes hat man nun alle diese Gesichtspunkte zu beachten und berart gegeneinander sowie gegen andere wirtschaftliche Erfordernisse wie Arbeitsverteilung, Stärke der Viehhaltung u. a. m.) abzuwägen, daß als Erfolg ein Optimum des ganzen Aufwandes, die beste Wirkungsweise aller angewendeten Mittel herauskommt.

## Vorratsschädlinge.

Man vernichtet alle Vorratsschädlinge durch Schwefelkohlenstoff, dessen Wirkung auf der leichten Vergiftung beruht. Die sich entwickelnden Gase sind schwerer als die Luft und sinken nach unten. Stellt man ein Schälchen mit dieser Flüssigkeit über die befallenen Getreidevorräte, so werden alle Lebewesen darin vollkommen erstickt, ohne daß die Keimfähigkeit durch diese Behandlung beeinträchtigt wird. Nach einigen Stunden wird die behandelte Ware ausgebreitet. Statt des Schwefelkohlenstoffs, das äußerst feuergefährlich ist und deshalb größte Vorsicht verlangt, können Handelsprodukte angewandt werden, welche nicht so feuergefährlich, aber dem Schwefelkohlenstoff in der Wirkung gleichwertig sein sollen, wie das Produkt „Areginal“.

## Feuchte Streu.

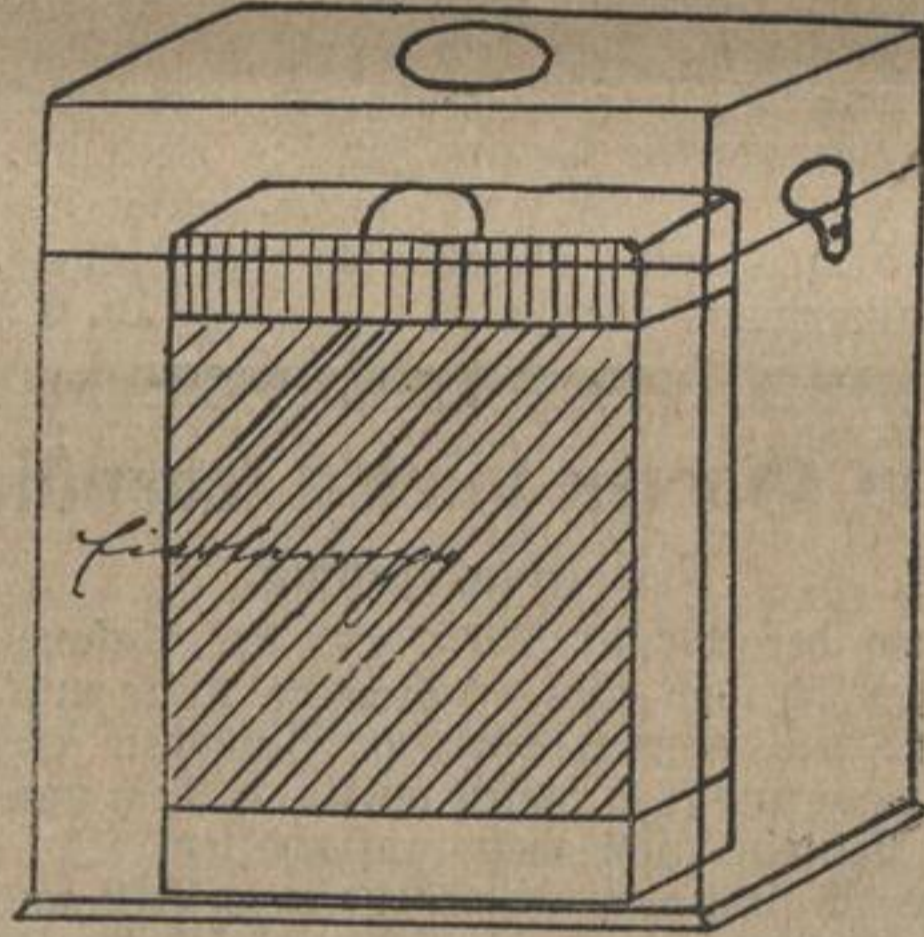
Feuchtes oder muffiges Stroh ist als Streu für Kühe schädlich und sollte nie verwendet werden. Abgesehen davon, daß es dann seinen Zweck, dem Vieh ein warmes, weiches Lager zu bieten und besonders Feuchtigkeit aufzunehmen, nicht erfüllt, trägt es noch Krankheitskeime in sich. Es enthält nämlich zahlreiche mit dem Auge kaum erkennbare Pilze, welche durch die Röhrenkanäle in das Futter der Kuh eindringen, zu Entzündungen und Verödung führen können. Bestenfalls gelangen sie in die Milch, wo sie einen günstigen Nährboden finden und deren Geschmack und Beschaffenheit auf unangenehme Weise verändern.

## Unsere Sorge für die Küken im Ei und nach dem Schlüpfprozess.

Im März haben wir schon die ersten Küken. Sie müssen besonders warm gehalten werden, damit sie gut durch die Unbilden der Frühjahrswitterung kommen. Dafür werden es aber auch die kräftigsten und am besten bezahlten Junghühner. Die Sorge für die Küken beginnt schon im Ei. Am 6. Tage der Brut durchleuchten wir die Eier mit einer Taschenlampe. Man bedient sich dabei eines kleinen Kästchens, das oben einen eiförmigen Ausschnitt trägt, dessen Rand mit weichem Stoff, etwa Samt, überzogen ist. In den Kasten kommt die brennende Taschenlampe und auf den Ausschnitt das Ei. Die guten Eier zeigen dann einen rötlichen, spinnenartigen Fleck, während unbefruchtete Eier ganz hell sind. Diese nehmen wir aus dem Brutnest heraus und legen sie recht hart. Sie dienen später als Kükenfutter. Wer erst mehr Übung im Durchleuchten der Eier hat, der braucht dazu kein Gerät mehr. Er legt das Ei auf Daumen und Zeigefinger der linken Hand, die man ringförmig zusammenschließt.



Mit der rechten Hand hält man die Taschenlampe unter das Ei und sieht dann, was mit demselben los ist. Am 20., 21. auch noch am 22. Tage schlüpfen die Küken aus. Dabei haben wir eigentlich nichts zu tun. Höchstens können wir die leeren Eierschalen aus dem Neste entfernen, damit sie sich nicht über die angepickten Eierschalen und dadurch den Schlüpfprozess stören. Wir können auch die geschlüpften Küken unter der Glucke hervorheben und in einen Topf mit warmen, weichen Federn setzen. Natürlich muß man den Federtopf dann warm halten. 39 Grad ist die richtige Wärme. Wer keine Federn zur Verfügung hat, der legt einen Topf, Korb oder Kistchen innen gut mit



wollenen Lappen aus, setzt die Tierchen hinein und deckt sie mit einem weichen Tuch locker zu. Beim Schlüpfen verläßt die Glucke selten ihr Nest. Wir dürfen sie deshalb auch so wenig wie möglich stören. Wenn alle Küken da sind, so säubern wir das Brutnest, streuen etwas perlisches Insektenpulver ein und setzen dann die Küken hinein. Die Glucke wird sie sofort mit ihrem Körper decken. Eier, die am 22. Tage noch unberührt im Nest liegen, enthalten meist abgestorbene Küken. Zur Probe legen wir diese Eier in eine Schüssel mit warmem Wasser von 39° C. Eier, die noch lebende Küken enthalten, fangen an, sich zu bewegen. Solche öffnen wir behutsam am dicken Ende mit einem spitzen Messer und machen dem Tierchen etwas Luft. Meistens ist die innere Eihaut zu trocken, so daß wir sie mit etwas warmem Wasser anseuchten müssen. Manchmal kann man auf diese Weise noch ein Küken retten.

In den ersten 24-36 Stunden ihres Lebens brauchen wir uns um die Fütterung der Küken nicht zu kümmern. Sie zehren noch von dem Dotterfleck, den sie beim Schlüpfen in ihren Körper eingezeichnet haben. Erst am zweiten Tage sehen wir den Küken geschälte Hirse vor. Falsch wäre es, die Glucke von den Kleinen abzusperrern und ihr nur Gerste zu geben. Der Brutprozess hat die Glucke sehr mitgenommen und es tut ihr daher die Hirse außerordentlich gute Dienste. Den Vorteil davon haben wir selbst. Erlangt das Huhn bald wieder seine früheren Kräfte, so wird es

auch bald wieder mit dem Ziegen beginnen. Vier Wochen aber müssen wir ungefähr noch warten, ehe wir wieder Eier verlangen dürfen. Außer geschälter Hirse sehen wir den Kleinen noch hartgekochtes und kleingehacktes Ei vor. Wir untermischen es vorteilhaft mit Semmelkrume. Manche Züchter baden sogar eine Art Distinkt für ihre Lieblinge. Sie wachsen danach sehr gut, doch wird die Sache etwas kostspielig. Die vielen künstlichen Kükenaufzuchtstatter tun es auch. Man kann sie trocken oder auch etwas angefeuchtet geben. Als Getränk gibt es frisches Wasser und ab und zu auch frische Milch. Kleingehackte Vogelweiden oder Salat regeln die Darmtätigkeit. Nach einer Woche kann man die Hirse durch den billigeren Bruchreis ersetzen. Fleischmahlung fördert das Wachstum sehr, doch darf man nur geringe Mengen verfüttern, da sonst Verdauungsbeschwerden eintreten. Wenn man frisches, gemahlenes Pferdefleisch haben kann, so gibt man dies, sonst nimmt man Fleischkrümel, eingetrocknetes und gemahlenes Fleisch. Um die Glucke zu sättigen, wirft man ihr Getreidekörner vor, sie würde sonst zu viel von dem Kükenfutter für sich verbrauchen.

Die Hauptsache für die Küken in den ersten Lebenswochen ist die Wärme. Man achte deshalb darauf, daß sich die Glucke zur Nachtruhe nicht auf die kühle Erde setzt. Der Erdboden ist immer kalt und die kleinen Tierchen würden kalte Beinchen bekommen und krank werden. Die Mutter kann sie ja nur von oben erwärmen. Deshalb legen wir einen Sack unter, den wir öfters abstauben und mit Insektenpulver einstreuen.

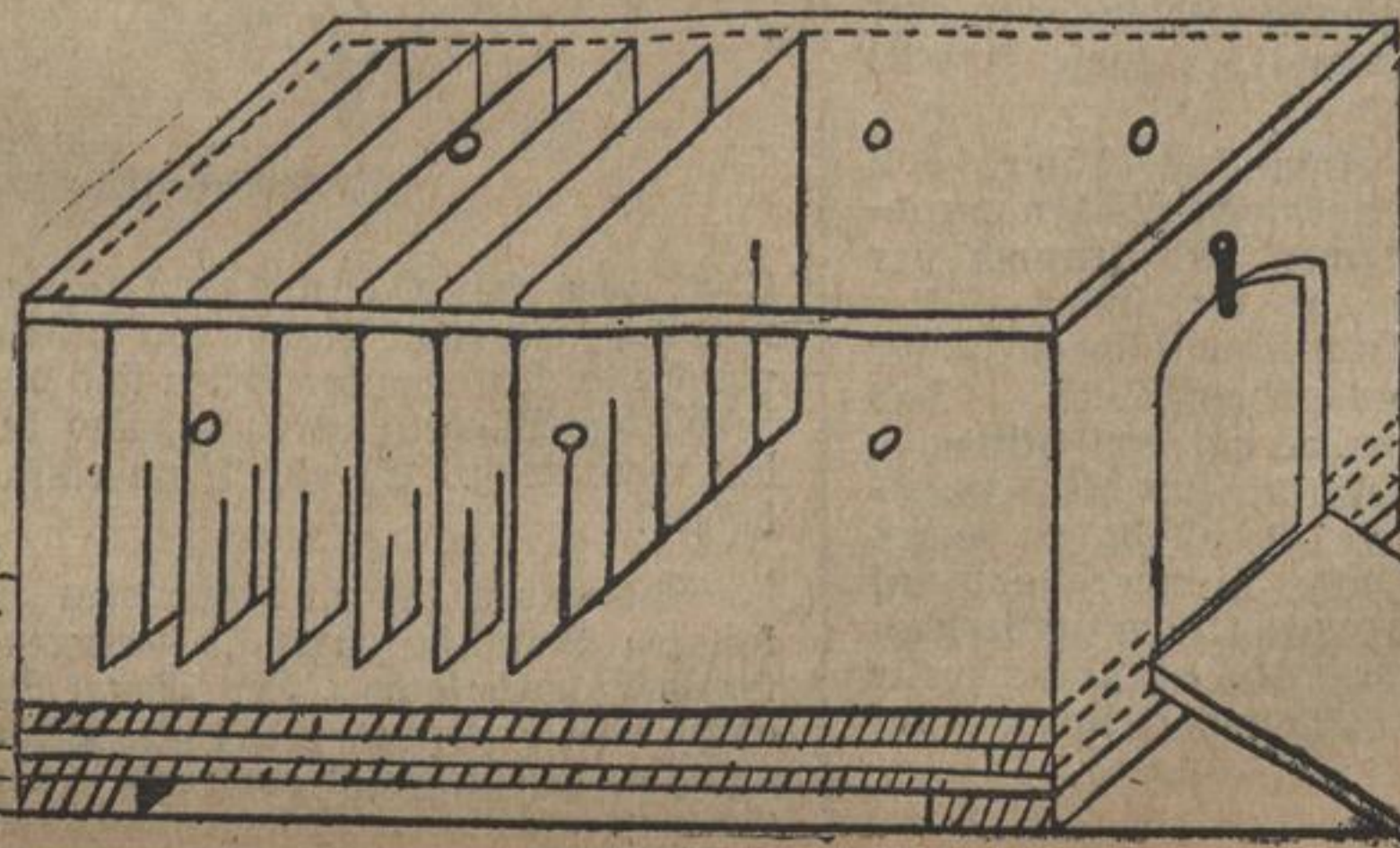
Wenn wir uns Eintagsküken kaufen und keine Glucke haben, so müssen wir uns eine künstliche Glucke bauen. Wir nehmen eine einfache Margarinebox und bringen darunter einen doppelten Boden an mit einem Zwischenraum von 1 Zentimeter. Die Luftschicht hält warm. Zwei Leisten bilden die Füße der Kiste. In eine Schmalwand schneiden wir eine etwa 8 Zentimeter breite Öffnung und bringen davor mittels Federharnieren eine Klappe an. In die Kistenecken nageln wir Leisten, damit nicht etwa ein Tierchen in eine Ecke eingekuschelt werden kann. Den Deckel versehen wir mit 5-6 Reihen wolleener Lappen, die drei Viertel der Kistenhöhe ausmachen, also etwa 4-5 Zentimeter über dem Kistenboden schweben, den wir mit einem alten Lappen bedecken. Die Reihen nehmen wir mit einem Abstand von 2-4 Zentimeter. Außerdem werden die Lappen mehrmals von unten her eingeschnitten. Die Seitenwände besetzen wir gleichfalls mit wärmenden Stoffstücken. Zur Luftzuführung bohren wir in die Seitenwände einige Löcher von etwa 2 Zentimeter Durchmesser. Es würde sich sonst in der künstlichen Glucke oder dem Kükenheim zu viel Hitze ansammeln und die Tierchen würden erstickt. Die Klappe an der Vorderwand dient als Ausgang für die Küken. Wenn wir diese mehrmals in das Kükenheim gesetzt haben, so finden sie bald den Eingang. Am Tage legen wir den Kasten ins Freie, des Nachts aber in die warme Küche.

Da keine Mutter da ist, so müssen wir selbst den Küken das Fressen beibringen. Wir tun dies, indem wir mit dem Finger zwischen den Futterkörnern herum tippen und dabei immer dud, dud, dud rufen, ähnlich wie eine Glucke. Die Tierchen haschen nach dem herumrollenden Körnchen und lernen schnell fressen. In das Trinkgefäß müssen wir die Schnäbelchen mehrmals tauchen, bevor die Kleinen trinken lernen. Können es erst einige, so hilft uns der Nachahmungstrieb der Tiere. Manche Züchter nehmen auch Wasser oder Milch in den Mund und lassen daraus die Kleinen trinken. Bei einiger Aufmerksamkeit wachsen unsere Küken ebenso schnell wie bei der Glucke. In den ersten Tagen füttern wir möglichst alle 2 Stunden, in der 3. Woche können wir schon zu einer dreimaligen Fütterung täglich übergehen. Auch können wir nun schon ein Weichfutter mitküttern aus gekochten Kartoffeln, Mele und Fleischmehl. Vor Kälte und Kälte sind die Küken zu hüten.

## Einsäuerung frostbeschädigter Kartoffeln.

Kartoffeln, welche in Mieten durch die starken Fröste gelitten haben, können auf leichte und billige Weise als Viehfutter durch Einsäuern in Gruben verwertet werden. Sie werden, noch bevor sie austauen, gewaschen und gedämpft, ebenso wie frische Kartoffeln, dann in etwa 90 cm tiefen, mit senkrechten Wänden versehenen Gruben, an besten auf der Tenne einer Scheune, eingesäuert. Die Ecken werden abgerundet, der Boden mit einer dünnen Strohschicht belegt, um später saubere Entnahme zu ermöglichen. Die Gruben sollen so groß sein, daß deren Inhalt in einer Woche verfüttert werden kann. Die gedämpften Kartoffeln werden gleich in die Grube gebracht und mit dünner Spreuschicht überdeckt, dann mit einer feuchten Lehmenschicht gut abgedeckt.

Die auf diese Weise eingesäuerten Kartoffeln geben ein ausgezeichnetes Mastfuttermittel, das an Wert und Verdaulichkeit frischgedämpften Kartoffeln gar nicht nachsteht und am besten von Mastschweinen verwertet wird. (Je nach Alter und Größe 6-15 Pfund je Tag und Kopf, Minderes 20-40 Pfund je Tag und Kopf.)





# Sonntagsbeilage

## Zum Pulsnicher Tageblatt

20. 4. 1929

№. 92

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnich



### — Achtung! — Es wird gekümt!

Heitere Skizze von Friedrich Kasch  
Wollte vier Wochen vor der „lange Ernst“, Spezialist für Leibesübungen, dem Kassenboten der Bank nachgehen wie ein Primaner seiner Tanzstundenleber. Nun hatte er alles Mögliche ausprobiert, der Handstreich auf die gefüllte Aktentasche mußte gelingen.

Ein Zufall kam dem langen Ernst zu Hilfe. An der Kreuzung der Mollte- und Sebanstraße bemerkten zwei brüllende Radfahrer, die sich gegenseitig ihre Vorderäder begreiflicher, einen ansehnlichen Menschenverkauf. Von begreiflicher, aber keines Amtes unwürdiger Reugier gepackt, brügte sich auch der Kassenbote in den Menschenhandel. Die Obrigkeit hatte sich des Vorfalls wunderbarer Weise noch nicht angenommen. Also benutzte der lange Ernst die prächtige Gelegenheit, entriß dem Kassenboten mit einem kurzen brechenden Hund die Aktentasche und drückte sich. Aber: vor Schreck und Angst geradezu hellhörig, entdeckten ihn die Augen des Vorwärtlers, ehe der Händer sich unsichtbar gemacht hatte. „Haltet den Dieb!“ schrie der Bankbote und legte sich wild gestikulierend in Bewegung. Die Menge, freudig überrast von der neuen Sensation, zeigte sofort das größte Verständnis und lief teilweise mit.

Vor allem aber lief jetzt der lange Ernst, und es schien, als verfolge er einen Angreifer auf den Weltstuf. Die Situation war für ihn keineswegs neu, aber immer wieder gefährlich. Schon machten einige Passanten den schärfsten Versuch sich ihm in den Weg zu stellen. Da kam der lange Ernst mit seinem neuesten Trick heraus: er stief noch schneller und schrie wie einen Kriegskrieger vor sich her: „Achtung! — es wird gekümt!“  
Das wirkte; die Menschen stieben stoben, lachten, verdröhren die Hände und stülten sich wohlwollend mitteilhaftig. Aber ein höflicher Blick über die Schulter belehrte den langen Ernst, daß sich die Schär seiner Verfolger unter anderem um zwei schnelllaufende Polizisten vermehrt hatte; das war peinlich. Ferner sah er am Ausgange der Straße einen Schupo den Verkehr regeln. Das war gemein. Und die Seitenstraßen, in die er einbiegen wollte, mußte wegen Ziefbauarbeiten für allen Verkehr gesperrt sein. Das war miserabel. Also schleunigt in ein Versteck. Noch einmal stieß er seinen Kretz aus und schätzte dann in den einladenden Eingang eines großen Büroparkes. Rechts ein Gang, links ein Gang, kein Mensch zu sehen, Schreibmaschinen rasteten hinter geschlossenen Türen. Der lange Ernst lief den rechten Korridor hinab, ein Stütz über die Mitte hinaus. Hier öffnete er kurz entschlossen eine Tür mit dem Stimmenschloß: Einmal Hummel, sanitäre Anlagen.

Mit einem einzigen Blick hatte sich der lange Ernst über die Lage unterrichtet. Ein Schreibstisch am dem niemand saß; eine Schreibmaschine, bedient von einer lockigen Typistin; ein offenes Fenster nach dem Hof. Das alles zusammen durfte man Glück nennen. Das Fräulein fuhr erschrocken auf. „Beunruhigen Sie sich nicht“, sagte der lange Ernst und drängte den stoßenden Atem zurück. „Sie werden

**W**enige still aufstehen  
Den sonntäglichen Tag,  
Du weicht nicht, ob hienieden  
Ein glücklicher kommen mag.

**E**s gibt so trübe Zeiten,  
Da wird das Herz uns schwer,  
Da wogt von allen Seiten  
Um uns ein Nebelmeer.

**D**a wächse tief im Innern  
Die Finsternis mit Macht,  
Ging nicht ein süß Erinnerung  
Als Mondlicht durch die Nacht.

J. Sturm

### — Sonntagsgedanken. —

„Dulde, gedulde dich sein — Ueber ein Stündlein —  
Mit deine Kammer voll Sonne.“ Der Dichter Paul Heyse, steht nun für uns auch im Dämmer der Vorzeitigkeit, und seine Wörter sind veraltet, aber jenes Verslein hat es an sich, noch heute bedürfte Gemüter zu trösten. Nicht, weil die Worte des Weltkinds hier an Christliches anklängen? Aber anders doch, viel heimlicher und viel erlösender berührt uns Selu Hebe (Sof. 16, 16 folg.): Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen und über ein Kleines so werdet ihr mich sehen. Auf seinen Tod und seine Auferstehung weisen sie die ersten Hörer hin; auf das Vermitteln des Heiligen in dieser Erdewelt und auf seine Wiederkehr fernher den Gedanken aller Christen, aber sie enthalten ferner noch eine Bedeutung auf das, was man in der Natur- und in der Seelentunde das „Dulstieren“ nennt, auf die Ebbe und Flut, die sonderlich auch in der Christenlehre flutet. Es ist nicht alle Tage Sonntag, könnte man sagen, sagt man aber, so liegt darin ein Urteil über die Berührung des Sonntages und seines Gottesdienstes. Stehen denn wir nicht den Sommer weitgehend gewißheit? Kränkt uns gar nicht der häßliche Triumph der Welt über die Ungerechtigkeiten unsterblicher Götter? Tut nicht die Ergebung der Seele in das klare Licht des Vaters und des Sohnes uns darum wieder und wieder not? Wenn feilich das Christentum nur eine Götterlehre ist, die einer aufbringen kann, so halb er nur will, der braucht keinen Kampf, keine Hilfe, keine Lehre, keinen Wandel aus Leid zur Freude, aber der er führt auch nie das seltsame Glück des Hergens, in dem Christus auf neue geboren wird und Gestalt gewinnt.

In Schmerz und Freud' muß sich der Freund  
dem Freunde zugesellen.

**Um Gefäß und Fisch** rein weiß zu kochen, geb man dem Wasser etwas Zitronensaft bei.

**Stoffe Pelzjacken** darf man nie bei Ofenwärme trocknen; man bürste das Wasser ab, trockne an der Luft, kloppe und kämme die Sachen erst nachher aus.

**Fleisch und Fisch** rasch rösten: In Mehl wälzen, reich in kaltes Wasser tauchen, in geriebener Semmel wälzen, andrücken und backen.

**Beim Kakaopulver** bilden sich keine Klumpen, wenn man ihn mit etwas Würfelzucker in kaltem Wasser anrührt. **Silber**, das nicht im täglichen Gebrauch ist, läuft leicht an und wird unansehnlich. Ein Stück Kampfer mit aufbewahrt, hält das Silber blank.

**Kaffeebohnen**, auf eine heiße Sojaöl oder heiße Kohle gelegt, reinigen die Luft und entfernen jeden Geruch.

**Es empfiehlt sich**, die letzte Stufe der Kellertreppe weiß zu streichen, besonders wenn der Keller dunkel ist. Dadurch können Unfälle verhindert werden, und es macht außerdem das Suchen nach der letzten Stufe übersichtlicher.

### — Für die Küche —

**Buttermilch mit Buchweizengrüge** Ein Liter Buttermilch, 150 Gramm Buchweizengrüge. Zuber und: Die Buttermilch wird zum Kochen gebracht, ab und zu gerührt, um das Gerinnen zu verhindern, die Buchweizengrüge unter Rühren hineingestreut und der Brei auf gelindem Feuer, während er öfters gerührt wird, gekocht (ungefähr 15 Minuten). Man reicht den Brei am besten mit Estrup (man macht auf einem Teller in die Portion drei ein Loch, gibt ein Stückchen Butter und etwas Estrup hinein, so daß man jeden Löffel Brei in diese Mischung tauchen kann) oder mit braunem Zucker. Der übrigbleibende Brei wird in eine mit kaltem Wasser umspülte, glatte, nicht rauhe Schale (oder in einen tiefen Teller) getan und die obere Seite gut glatt gestrichen. Am folgenden Tage schneidet man ziemlich dicke Stücke davon, wendet sie in Mehl und backt sie in der Pfannkuchentanne rund herum braun.

**Saure Sahne** Aus 200 Gramm Butter, 60 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, 2 Eigelb und 4 Eßlöffel voll dicker, saurer Sahne, sowie eine Prise Salz muß man einen glatten Teig zusammenwirken, ihn kräftig schlagen, bevor man ihn ausrollt und ihn dann eine Stunde kühl stellen, reißt man 2 Eßlöffel Mehl mit 1/4 Liter dicker, saurer Sahne an, gibt 40 Gramm Zucker und 2 Eßlöffel dazu, quirlt alles gut zusammen und verteilt dies über den Kuchen, der bei mäßiger Hitze gebacken muß. Sowie der Kuchen fertig ist und aus dem Ofen kommt, wird er in schräge Scheiben geschnitten und noch dick mit Vanillezucker bestreut.

### — Humoristisches —

**Schlameret.** Als der Berliner Zichau von seiner ersten Italienreise zurückgekehrt war, legte er sich teils auf seinen Hofenboden, teils auf seinen Schreibtisch und schrieb eine Postkarte an den Magistrat von Pisa:

„Sehr geehrter Magistrat! Ich erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren wertigen Turm zu lenken. Selbiger ist schon bei oberflächlicher Betrachtung schön und könnte umfliegen. Hochachtungsvoll Zichau, Berlin.“

**Berühigung.** Hausfrau: „Sind Sie der Klempner, den ich bestellt habe?“  
„Samoh!, gnädige Frau.“

„Bitte, seien Sie recht vorsichtig bei der Arbeit, die Zimmer haben wir ganz frisch gebohrt und die Wände sind glatt wie ein Spiegel.“

„Keine Bange, gnädige Frau — ich habe Nägel unter die Sitze!“

borene Eigenschaften zurück, wie der Zoologe Professor Dr. H. Schaeffer in eingehenden Untersuchungen nachgewiesen hat. Er hat gefunden, daß die Bewegung im Kreise den lebenden Wesen instinktiv am nächsten liegt, und daß dies infolge eines Steuermechanismus bei Menschen und Tieren erfolgt, der, wenn er allein herrscht, Wendungen in Spiralenform hervorruft. Es wurden Schwanen mit verbundenen Füßen in Wasser ins Wasser geschickt und ihnen aufgegeben, gerade zu schwimmen, aber sie bewegten sich in Spiralen vorwärts. Bei wilden Tieren hat man stets festgestellt, daß sie, wenn sie verfolgt werden und in große Angst geraten, im Kreise laufen; die richtunggebende Wirkung von Augen und Nase wird durch die Angst ausgeschaltet, und dann tritt derselbe Richtungsinstinkt wie beim Menschen ein, der zum Einfliegen von Kreisen führt. Der Mensch, der sich verirrt hat, ist ja über die Richtung, die er einschlagen soll, ganz im unklaren. Auch bei ihm verlagern also die normalen Mittel, die uns den Weg weisen; auch bei ihm macht sich dann dieser Instinkt geltend, und so läuft auch er im Kreise. Man hat auch bei diesen Versuchen gefunden, daß die Geschwindigkeit, die von Menschen mit verbundenen Augen beschrieben werden, einiges über ihre Persönlichkeit auslagern. Personen, die sich leicht konzentrieren und einen festen Willen haben, beschreiben kleinere und regelmäßige Spiralen, während bei ungeschicklichen und zerstreuten Menschen die Spiralen zuerst größer und regelmäßiger sind und dann kleiner und unregelmäßiger werden.

### — Eine moderne Prokrustes-Methode. —

Die Prokrustes-Methode, die uns durch eine Segende aus der hellenischen Welt überliefert wurde, hat, so schreibt ein englisches Blatt, Nachahmung gefunden, nur hat sie eine wesentliche Weiterbildung erfahren. Prokrustes war ein gottfreundlicher Herr, der milde Wanderer aufnahm und in einem Bett ausruhen ließ. Waren sie für das Bett zu groß, so hieb er ihnen ein Stück der Füße ab, waren sie zu klein, dann zog er an ihren Gliedmaßen so lange, bis sie das Bett ausfüllten.

Die moderne Prokrustes-Methode wird schmerzlos mit Hilfe von Klebern angewendet. Mit ihnen kann man sich, wie ein „kleiner Herr“ in dem erwünschten Blatt verfährt, nach Belieben größer und kleiner machen. Er erzählt da allerlei Wesen. Ein Mittel, um größer zu erscheinen, besteht darin, daß man bunzte Kleider trägt. Braune Schuhe und leichte Strümpfe sind für kleine Leute nicht zu empfehlen. Auch muß man darauf achten, daß in dem Mäntel des Kleiderstückes keine Querstreifen vorkommen oder Quadrate, denn diese machen den Träger breiter, also kleiner. Ferner soll man, wenn man von kleinerer Statur ist, eine doppelte Reihe von Knöpfen vermeiden. Ein kleiner Mann muß seinen Kopf etwas höher tragen lassen als ein Herr von normaler Größe. Die Spitzen dürfen nicht zu weit sein und keine umgeschlagenen Klappen haben. Dicke und schwere Stoffe sind auch nicht ratsam. Als die vorteilhafteste Kopfbedeckung für den kleineren Mann wird der Zylinder bezeichnet. Nimmt man einen weißen Glanz, dann soll er von dunkler Farbe sein.

### — Gramenshöhe. —

Der berühmte Professor der Medizin Birchow war als scharfer Examinator der Studenten aller Kandidaten der Medizin. Wieder einmal stand ein Prüfling vor dem „Ama-hoben“. Wie würden Sie einen Patienten behandeln, bei haben?“ fragte Birchow und nannte die Symptome. „Ich würde ihm einen Eßlöffel Medizin geben“, erwiderte der Kandidat und bezeichnete die Zusammenfassung dieser Medizin. „Um, hm“, meinte der Professor nur, und die Prüfungskommission zog sich zur Beratung zurück. Nach etwa zehn Minuten fiel dem Prüfling ein, daß er sich geirrt habe. Er klopfte an die Tür des Beratungszimmers und rief aus: „Herr Professor, der Patient bekommt nun mit einem Eßlöffel von der Medizin!“ Da sagte Birchow kurz und knapp: „Patient ist schon tot.“

### — Hauswirtschaftliche Ruffe —

**Savzlecke** werden durch Abreiben mit Terpenin befeuchtet, ebenso Desinfektoren. Reizstoffe schmilzt man in einem kleinen Topf. Die geschmolzene Masse verwendet man zum Glätten des Plätterteins.

**Wenn Bronze** haken soll, muß der Untergrund mit Bronzelack vorgetrichen sein.





logisch mitgeföhnt. Ein wenig Augenlider treten hier  
 hochsteigend ein und folgen nach dem flüchtigen Geruch,  
 den ich spüre. Sie haben nur in Uebereinstimmung mit mir  
 festgehalten, daß er sich nicht hier befindet."

"Das ist ja himmlisch!" jubelte das Fräulein.  
 "Gewiß," sagte der lange Ernst und legte die Hände  
 tief unter den Schreistuhl. Dann zog seine Miene samt  
 der Gestalt in den Speisestich, ein Gedächtnis — und der  
 Bart folgte in demselben Augenblick sah ihm eine Gorbille  
 auf der Nase. Blühend stieg er sich, die dunkelblau Sacke  
 herunter, wendete sie und zog sich nun einen hellgrünen Hood an.  
 Draußen auf dem Orange hoch oben Schreivon 2. bis zu 2. etc.

"Geben Sie nun acht und spielen Sie gut", ermahnte  
 der lange Ernst und setzte sich an den Schreistuhl. Dann  
 wurde ihm an die Zeit geklopft, der lange Ernst griff nach  
 dem Teleskop, und während zwei Spielstunden eintreten, begann  
 er während in den Apparaten zu reden: "Zum Ausdruck — wenn  
 Sie eben die Klaviertaste nicht spielen können — wie? —  
 das ist ja die reine Unverschämtheit — kann erkläre ich  
 Ihnen auch die — warum sagen Sie denn das nicht gleich  
 warten Sie mal am Apparat —" Und zu den Spiel-  
 stunden gewendet: "Was ist denn das?"

Der noch atemlose Musikmeister legte die Hand an  
 die Miene und fragte, ob nicht hier ein häßiger Darrich mit  
 Spornhufe, dunkelblauer Sacke, mihelischer 1.85 groß —  
 "ausgeschliffen," sagte der lange Ernst und kroch ein  
 Stück in sich zusammen. "Hier ist der ganze Darrich  
 noch niemand gewesen. Schlechte Geschichte, meine Herren!  
 Ober haben Sie vielleicht jemand gesehen, Fräulein Müller?"

"Mein — nein," sagte die Fräulein Müller und schüttelte  
 beglückt den Hauptkopf.  
 Die Spielstunden verflohen, der lange Ernst schloß die  
 noch drei Sätze in den Gemälden und hängte an. "So,  
 sagte er und bogte: wenn jetzt der Uebel kommt!  
 "Das ist ja himmlisch," rief das Fräulein, "aber wo  
 ist denn nur —"

"Einen Augenblick, mein Kind," sagte der lange Ernst,  
 stiftete mit einem winzigen Stiel die Miene ab und  
 floß die Darrich in die Tische. "Mit ihm noch nicht  
 ganz fertig. Ich helfe — bemerkt haben Sie mich er-  
 kenne — Gesehe Mühlstein. Sie haben mich gewiß in  
 meinem letzten Film "Der Mann im roten Mantel" gesehen."  
 "Also da waren Sie fabelhaft," hinstellte das Fräu-  
 lein, "aber wo ist denn der —"

"Einen Augenblick," unterbrach sie der lange Ernst.  
 "Sie haben sich wirklich brav gehalten. Ihre Wirtin war  
 geradezu überaus gut. Wollen Sie nicht zu uns zum Film  
 kommen? Uebereinstimmung werden Sie für Ihre heutigen Be-  
 mühungen nachrichtig bezahlt. Ein Spielgeld von 75 Mark  
 — denke ich. Und wenn der Film läuft, bekommen Sie  
 zwei Freikarten."

"D wie herzlich," lächelte das Fräulein, "aber ich  
 habe doch gar keinen —"  
 "Einen Augenblick!" Der lange Ernst zog ein Ta-  
 schentuch heraus und gab ihm ein glänzendes einige Tropfen  
 darauf. "Wollen Sie noch mein Spielgeld zurückgeben?"

"D wie reizend von Ihnen, wenn ich nur wollte, wo  
 der Musikmeister —"  
 Durch den Speisestich zog ein Kommandant: "Erbegehe dich  
 feigheit, Treppe zum ersten Stock herauf!" — Ma endlich,  
 dachte der lange Ernst und atmete auf. Dann hielt er dem  
 Fräulein das Spielgeld sehr hoch unter die Nase. "Ach, ach,"  
 sagte das Fräulein und wurde ohnmächtig. Dann ließ er  
 sie auf den Tisch gleiten und sorgte dafür, daß der Kopf  
 auf der Tischplatte nicht allzu hart lag. "Gut nichts zu  
 beobachten," grinte er. Dann nahm er den linken Gere-  
 mantel, der am Kleiderkasten hing, und den dazu gehörigen  
 Hut und ging hinter den Tür.

Ein der Treppe stand ein Schuhmann. Der lange  
 Ernst blieb schweigend bei ihm stehen und fragte: "Ma —  
 noch nicht erwacht — den Kopf? Gaben Sie auch die Rei-  
 sette schon durchgeholt? Keine Spur? Ma — denn weiter  
 guten Erfolgs." Und er ging davon.

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.  
 "Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er herrte ihn ins Zimmerräumen und  
 ließ ihn verhungern. Seit dieser Zeit erscheint dort regel-  
 mäßig bei Vollmond im Mittelnacht eine leuchtende, drei-  
 fache Hand. Das ist die ganze Betreiberhand."  
 "Und dieser Spuit soll noch heute existieren?" fragte  
 man ungläubig.

"Sente noch. Zweimal haben während meiner Zeit  
 Männer gewagt, dort zu schlafen. Beide sind um Mitter-  
 nacht von einem schließlichen Aufbruch gewacht worden, beide haben  
 die Hand erblickt. Beschadet hat es ihnen ja nicht, aber ich  
 bezweifle, daß sich ein Dritter finden wird."  
 "Haben Sie selbst den Spuit schon erlebt?" fragte  
 ganz auferregt Lord Egerton.  
 "Dieser war erst furchtbar von einer Reise um die Erde  
 zurückgekehrt, erzählt die furchterlichsten und haarsträubend-  
 sten Sagen- und Abenteuergeschichten, renommierete mit seinen  
 Geliebten und nahm es sehr übel, wenn man ihm nicht  
 immer volle Aufmerksamkeit schenkte. Er schien sich bemühen  
 zu fühlen, dauernd das Wort zu führen.  
 "Mein, solche Experimente mache ich nicht, für mich  
 genügt die Aussage glaubwürdiger Zeugen", erwiderte  
 Sir Allan.  
 "Ach, das ist ja Unsinn, so was gibt es doch heutzu-  
 tage nicht mehr!" rief Lord Egerton.  
 "Ich weiß das nicht. Scharfells habe ich die beiden  
 Herren für glaubwürdig gehalten." "Aber ich die beiden  
 "Da sollte man es doch einmal versuchen", sagte ein  
 anderer.  
 "Sag, wer wagt es?" erlang es im Ohr.  
 "Ma, was gibt es denn da zu wagen?" rief Lord  
 Egerton wieder. "In Südbritannien bin ich einmal an einem  
 offenen Orbe."  
 Dieser schweigend wurde er unterbrochen: "Sich denn ein  
 Bett in dem Zimmerräumen? Denn sonst kam wieder eine  
 feiner erloschen Geschichte."  
 "Eine alte Bettstelle steht wohl noch da. Man muß  
 es eben alles noch etwas vorrichten."  
 "Also, Sir Hector, wagen Sie es?"  
 "Aber es gibt doch gar nichts zu wagen. Ich bin in  
 Epsilon einmal auf einem Vektorium gewesen."  
 "Es muß aber ein einziger sein!" fiel ihm Lord  
 Egerton ins Wort.  
 "Ma, denken Sie etwa, ich kenne Hector? Ich habe  
 einmal in Neuyork in einer Vorlesung..."  
 "Sir Hector, wenn aber der Spuit schon um Mitter-  
 nacht loszugehen soll, dann ist es an der Zeit. Es ist wenig  
 nach der Zeit."  
 "Ich bin bereit."  
 (Schluß folgt.)

1) **Die weiße Hand**  
 Von Dr. Friedrich Schöler, Gamburg  
 Diese gepferliche Geschichte ist vor noch gar nicht  
 so langer Zeit passiert.

Der da eine lustige Gesellschaft englischer Aristokraten  
 im Red Castle, dem Schloß des Lord Allan Egerton, das  
 hoch auf dem roten Felsen von Egerton steil trotzig seine  
 Thürme und Zinnen zum Himmel emporreicht.  
 Morgen sollte Jagd auf Goshawk sein, heute aber  
 klang der Hof. Manches Fräulein wurde ergriffen, auch der  
 Bergangehen des roten Schloßes gedacht.  
 "Spuit im Zimmerräumen immer noch die Betreiberhand?"  
 fragte jemand.  
 "Was Spuit? Was Betreiberhand?" erlang es von  
 allen Seiten.  
 "Sie kennen das noch nicht?"  
 "Mit keinem Wort!" riefen die meisten. "Ergriffen,  
 ergriffen!"  
 "Also, die Betreiberhand ist ganz einfach, wenn man  
 etwas einfaß nennen kann", begann Lord Egerton. "Vor  
 wohl hundert Jahren war hier Sir Douglas Schloßherr.  
 Er soll sich sehr geliebt haben, und, wie man erzählt,  
 lodte er einmal nur so zum Selbstverderben einen fremden Mann  
 bevor ins Red Castle. Er



# Das Leben im Bild

Nr. 16

1929

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Tageblatt



Frühling in Japan

Presse-Photo

AK



# Bild-Chronik



← Bild links:  
**Von der Gerichtsverhandlung des vielbesprochenen Langkopp-Prozesses**  
 Der Farmer Langkopp (X) bei der Vernehmung. In der Mitte des Bildes der Mitangeklagte Loof (XX). Das milde Urteil des Gerichts hat die infolge der bedrängten Lage vieler so schwer geschädigter Auslandsdeutscher entstandene gereizte Stimmung verständnisvoll berücksichtigt. Mit Recht wies der Staatsanwalt darauf hin, daß letzten Endes die Beschlagnahme allen deutschen Eigentums im Auslande und der Druck des Versailler Diktats die Ursache der traurigen Lage so vieler Auslandsdeutscher ist  
 Presse-Photo



**Der Erfinder des Automobils,**  
 Dr. h. c. Karl Benz, starb 84 Jahre alt auf seinem Ruhestitz in Ladenburg bei Mannheim  
 Presse-Photo



Bild rechts: →  
 Bei der Beerdigung des verstorbenen Dr. Benz wurde im Trauerzuge das erste von dem Verstorbenen gebaute Automobil vor dem Sarge hergeführt  
 Atlantic



← Bild links:  
**Das schlesische Bad Salzbrunn** wurde vom Fürsten Pleß, in dessen Besitz es seit seinem Bestehen war, kürzlich an Berliner Geschäftsleute verkauft  
 Lohrich







→ Bild rechts:  
König Boris  
von  
Bulgarien(x)  
bei einem  
Besuch des  
Berliner Zoo-  
logischen Gar-  
tens zusammen  
mit dessen  
Direktor,  
Geheimrat Hed  
Fernes



← Bild links: Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, einer der markantesten österreichischen Politiker der Nachkriegszeit, trat von der Regierung zurück

Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter feierte kürzlich sein 50jähr. Militärjubiläum. Er ist geborener Württemberger und war zuletzt Befehlshaber des Wehrkreises Westfalen. Nach einer Radierung von Köpfe



Bild unten:  
Ein eigenartiger Wegweiser wurde an der Mauer des Pfarrhauses in Linz am Rhein, dort wo die beiden Straßen „Am Himmelreich“ und „Am Totenborn“ zusammenstoßen, angebracht. Er ist ein Werk des Bildhauers Peter Terfay aus Honnef am Rhein  
Supperich ↓



Bild oben und im Oval links:  
Vom Eisenacher Frühlingsfest.

Winters Verbrennung und Frühlings Einzug. — „Winter, dein Scheiden macht, daß mir das Herze lacht...“  
Atlantic

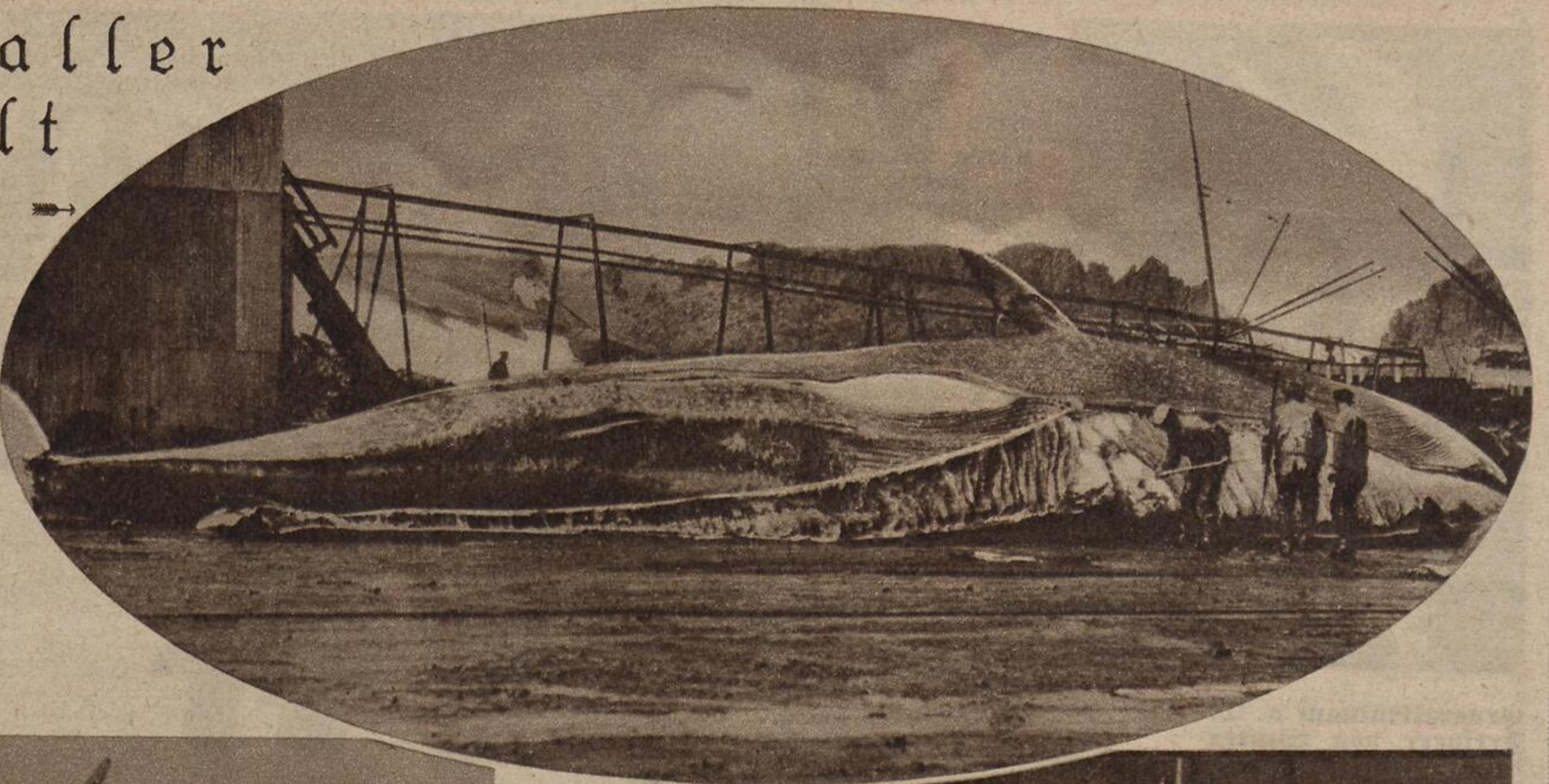
← Bild im Oval links:  
Einzug des Frühlings in Eisenach  
P. & A. Photos





# Aus aller Welt

Im Oval rechts: →  
**Eine Südpolar-Expedition** unternahm der englische Forscher G. S. Wilkins, bei der erstmalig das Flugzeug in den Dienst der Erforschung der Antarktis gestellt wurde. — Ein riesiger Walfisch auf der Deception-Insel, die als Basis der Expedition aus-  
 ersehen war  
 Scherl



← Bild links:  
**Flugzeugunglück im Schneesturm.** Ein Schulflugzeug der D. B. S. Schleißheim mußte infolge eines heftigen Schneesturms in der Nähe der Stadt Rehau (Oberfranken) notlanden, wobei es sich infolge zu kleiner Landungsfläche auf den Kopf stellte. Die Flieger blieben unverletzt  
 Helm



⊗  
**Eine neue internationale Fluglinie,** die von Prag über Essen-Wülheim-Rotterdam nach London führt, wurde kürzlich eröffnet. Die erste Landung auf dem Flughafen Essen-Wülheim  
 Wilmkes



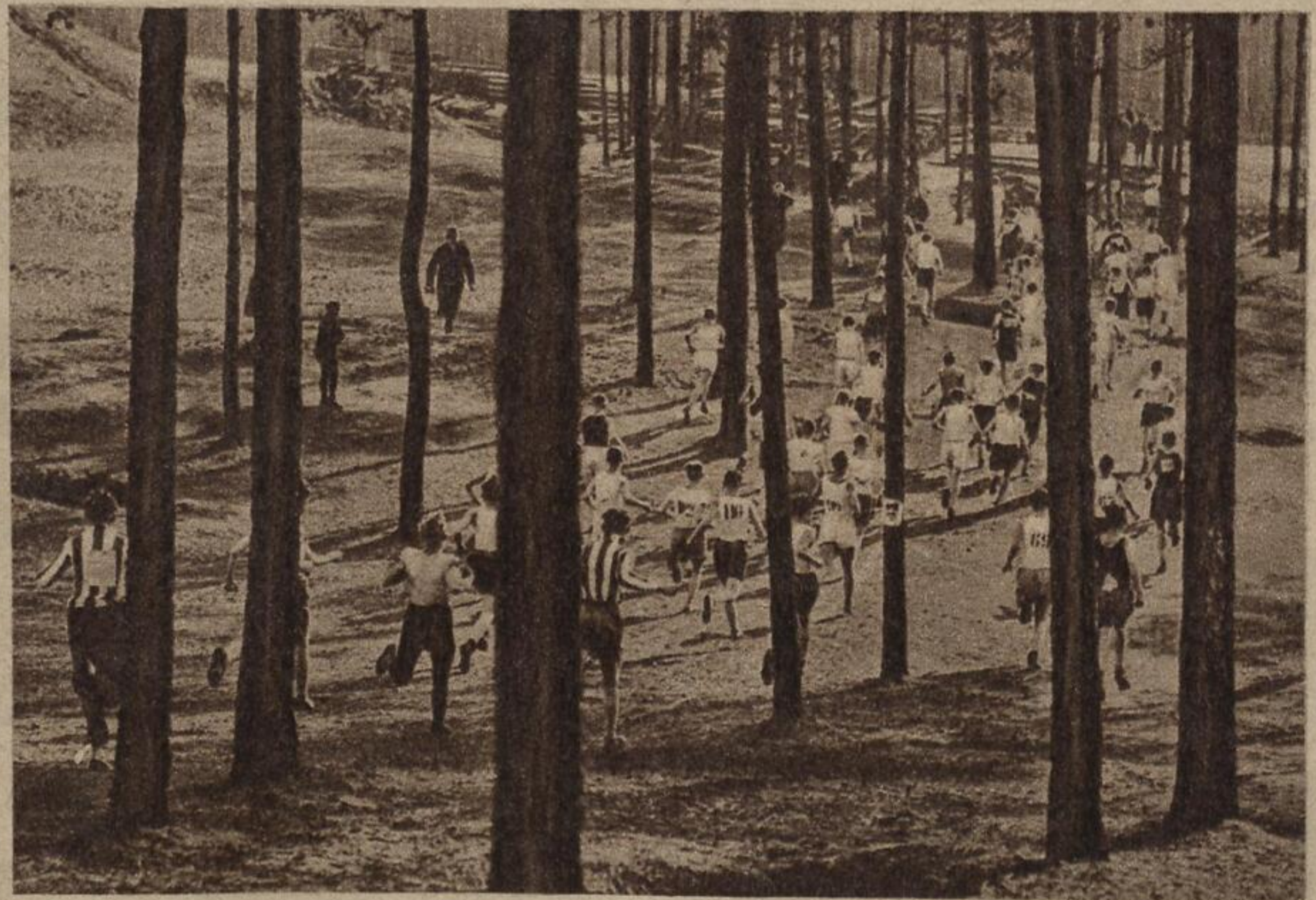
⊗  
 ← Bild im Kreis links:  
**Nette sich, wer kann.** Die Elefanten eines Zirkus in Chicago wollten auch einmal frei sein, brachen aus und liefen durch die Straßen. Die Kinder in den Straßen fanden daran einen herrlichen Spaß und begleiteten sie in achtungsvoller Entfernung  
 A-B-C

Bild rechts: →  
**Flugzeugaufnahme** während des Rennens der Motorboote „Miss England“ und „Miss America“ in Miami, Florida, das Major Seagraves „Miss England“ gewann  
 P. & A. Photos





# Ernstes und Heiteres vom Sport



Die Waldläufe beginnen wieder. Frisch-froher Kampf um die Waldlaufmeisterschaft des Brandenburger Turnerverbandes  
Schreier

← Bild links:  
Berlin—Kottbus—Berlin. Start der Teilnehmer an einer großen Radfernfahrt  
P. & A. Photos



— „und das Unglück schreitet schnell“. Sturz vor der Tribüne bei der Eröffnung der Frühjahrrennen in England  
WBE.

Ein wohl gelungenes Reiterkunststück amerikanischer Kavallerie ist dieser Sprung durch ein lebendes Hindernis  
Presse-Photo



Bild rechts: →  
Ein lustiges Polowettspiel in Florida (Amerika). Reiterinnen und Reiter hatten sich dazu mit Strohbüscheln bewaffnet. Die Herren mußten auf störrischen Maultieren reiten und wurden glänzend geschlagen  
P. & A. Photos



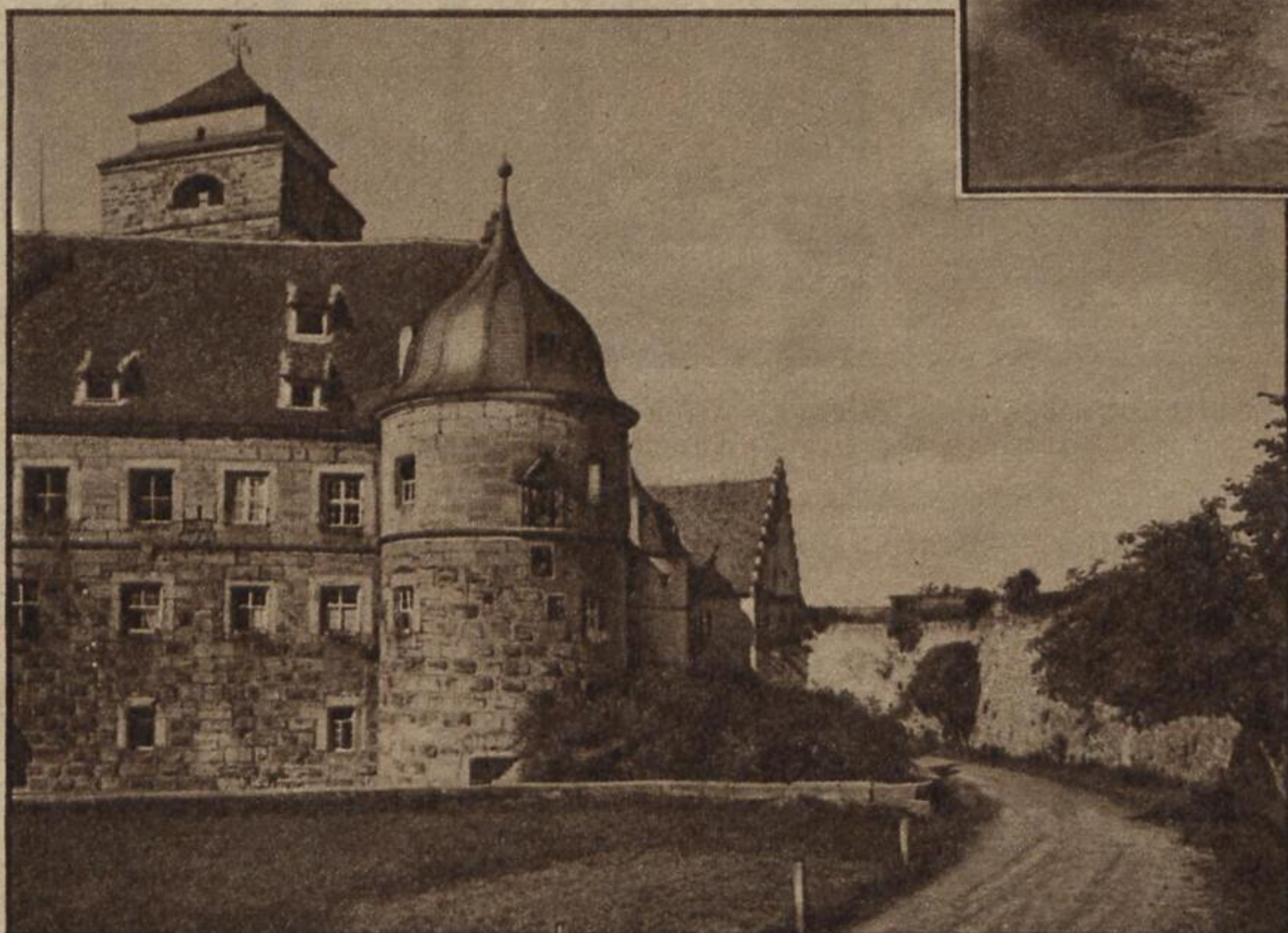


# Die Bergfeste Rosenberg

Im schönen Frankenlande liegt die alte Bergfeste Rosenberg nahe dem Städtchen Kronach. Der wuchtige aus dem 13. Jahrhundert stammende Bau mit seinen Türmen, Höfen und Gängen, ist ein wohl-erhaltener Zeuge längstvergangener Zeiten. Seine alten Mauern sprechen von den Stürmen der Hussiten- und Bauernkriege. Selbst den Schweden unter Gustav-Adolf hielten sie siegreich stand



Am Steinwehr in Kronach  
Hüßling



Östlicher Teil  
der Feste Rosenberg  
Dt. Lichtbild-Nachweis



Bild rechts: →  
Im Zeughaushof  
Hüßling



Ein Teil der Feste  
mit der mächtigen Mauer  
Dt. Lichtbild-Nachweis



Bild rechts: →  
Die Feste von Nordwesten gesehen  
Dt. Lichtbild-Nachweis







Im Hafen von Landskrona am Döresund (Schweden) sammelten sich infolge des strengen Winters in diesem Jahre Hunderte von wilden Schwänen und Enten. Sie waren so zahlreich geworden, daß einzelne sogar in den Straßen der Stadt herumspazierten. Presse-Photo

### Silberrätsel

Aus den nachstehenden achtzig Silben: a-am-au-bein-berß-bin-bor-cel-dar-de-de-do-dra-dril-dro-e-e-ei-er-er-fel-gen-hau-hi-i-ich-il-in-ka-lau-le-lei-li-lid-ma-me-mi-mon-na-nat-ner-ner-neu-neun-ni-ni-pe-pen-qua-ra-re-re-ri-ro-ro-schlüs-scho-se-sel-ser-set-so-stan-sub-ta-ta-ta-te-ter-ter-ti-til-tiv-to-tö-tor-tuch-ve-veau-sind 26 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten, die Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Goethe ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. abenteuerlicher Reisebericht, 2. Mangel an Abwechslung, 3. Schleichtake, 4. Gesellschafts-Insel, 5. blumenförmige Verzierung, 6. Teil des Gehörgangs, 7. Art Kontertanz, 8. Stadt in der Tschecho-Slowakei, 9. Schauspielbühnen, 10. elektrische Maßeinheit, 11. Tischbedeckung, 12. deutscher Philosoph, 13. grammatischer Begriff, 14. Muse, 15. Kamelart, 16. deutscher Romanschriftsteller, 17. Fluß im Harz, 18. italienischer Physiker, 19. Teil des Skeletts, 20. griech. Helbengebiet, 21. Singvogel, 22. Erziehungsanstalt, 23. ungarischer Weinort, 24. Ersatz, 25. Mönchsorden, 26. Höhenstand. L. S.

### Magisches Quadrat

Die Buchstaben a-a-e-e-l-n-n-n-n-o-o-o-o-r-r-z-z sind so in die 16 Felder eines Quadrates einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Erdgürtel, 2. Sauerstoff, 3. weibl. Vorname, 4. Stammvater von Niesen. E. M.

### Kürzungsrätsel

Waltüre, Rhombus, Entenei, Novelle, Freitag, Audienz, Che- mann, Schwert, Ehrgeiz, Rastatt, Sibylle, Strolch, Seemann, Laus- bub, Strudel.

Werden aus jedem obenstehenden Wort je fünf zusammenhängende Buchstaben gestrichen, so bleibt ein deutsches Sprich- wort.

### Rössel- jun- ben sprung

ein	denn	goe-	blut	ren	wer-
	ges	jah-	fe	mut	
dich	bist	in	the	er-	hat
	nen	kraft	lig	raf-	
du	ei-	so	des-	man	zum
	auf	und			R. Bl.

### Flandrische Brautfahrt

(dreiteilig)

Das Dritte, eine Stadt in Flandern, Mußt' ich als Ganzes einst durchwandern. Und sieh! Ein Mägdlein vor mir stand, So schön, wie Zweites von Brabant! Und da sie selber Zweites hieß, Schien ihr Besitz mir Paradies. Da endlich ließ sie sich erweichen, Ihr Eries mir zum Bund zu reichen. Als Ganzes will ich nun ihr Leben Auch äußerlich mit Glanz umgeben. P. M.

### Geheimschriftsprätsel

6 2 12 — 5 4 14 15 12 — 2 13 17 — 12 2 11 — 12 5 1 17 12 2 3 — 13 14 15 16 4 14 15 12 5 — 13 12 12 3 12 11 — 2 15 5 — 8 3 4 17 10 — 2 13 17 — 11 2 14 15 17 — 2 11 — 12 2 11 12 5 — 13 17 4 5 7 12 11 — 1 5 9 13 17.

Die Zahlen sind durch Buch- staben zu ersetzen und ergeben bei richtiger Lösung ein Zitat von Theodor Körner. — Als Schlüssel- wörter dienen: 1. 2. 3. 3. 4. 5. 6. Tafelballspiel, 7. 4. 8. 9. 10. 2. 11. 12. 5. Bettelmönch, 13. 14. 15. 16. 12. 5. 17. Waffe. L. S.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Spiralrätsel: 1. a, 2. Ar, 3. Bar, 4. Kabe, 5. Auber, 6. Brause, 7. Breslau, 8. sauber, 9. Sauer, 10. Esau, 11. Ase, 12. As, 13. S.

Silberrätsel: 1. Defizit, 2. Adieu, 3. Skorpion, 4. Alford, 5. Luzern, 6. Tapete, 7. Emu, 8. Sole, 9. Taunus, 10. Ural, 11. Epoche, 12. Regimentstab, 13. Zitadelle, 14. Turban, 15. Ei- gelth, 16. Stegel, 17. Allgäu, 18. Ette, 19. Margisch, 20. diskret, 21. Grifa, 22. Rabau, 23. Trias, 24. Steward, 25. Irene, 26. Chinin, 27. Drome- dar, 28. Zimenau, 29. Etui, 30. Bion, 31. Elbe, 32. Jbsen. — Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

### Die Väter des Wochenendes



„Nu zähl'n wa jetzt och zu die Entdecker.“ — „? ? ?“ — „Ja meine, dat wa die Natur schon lange vor de Wochenendler erfunden ha'n!“ Buchart





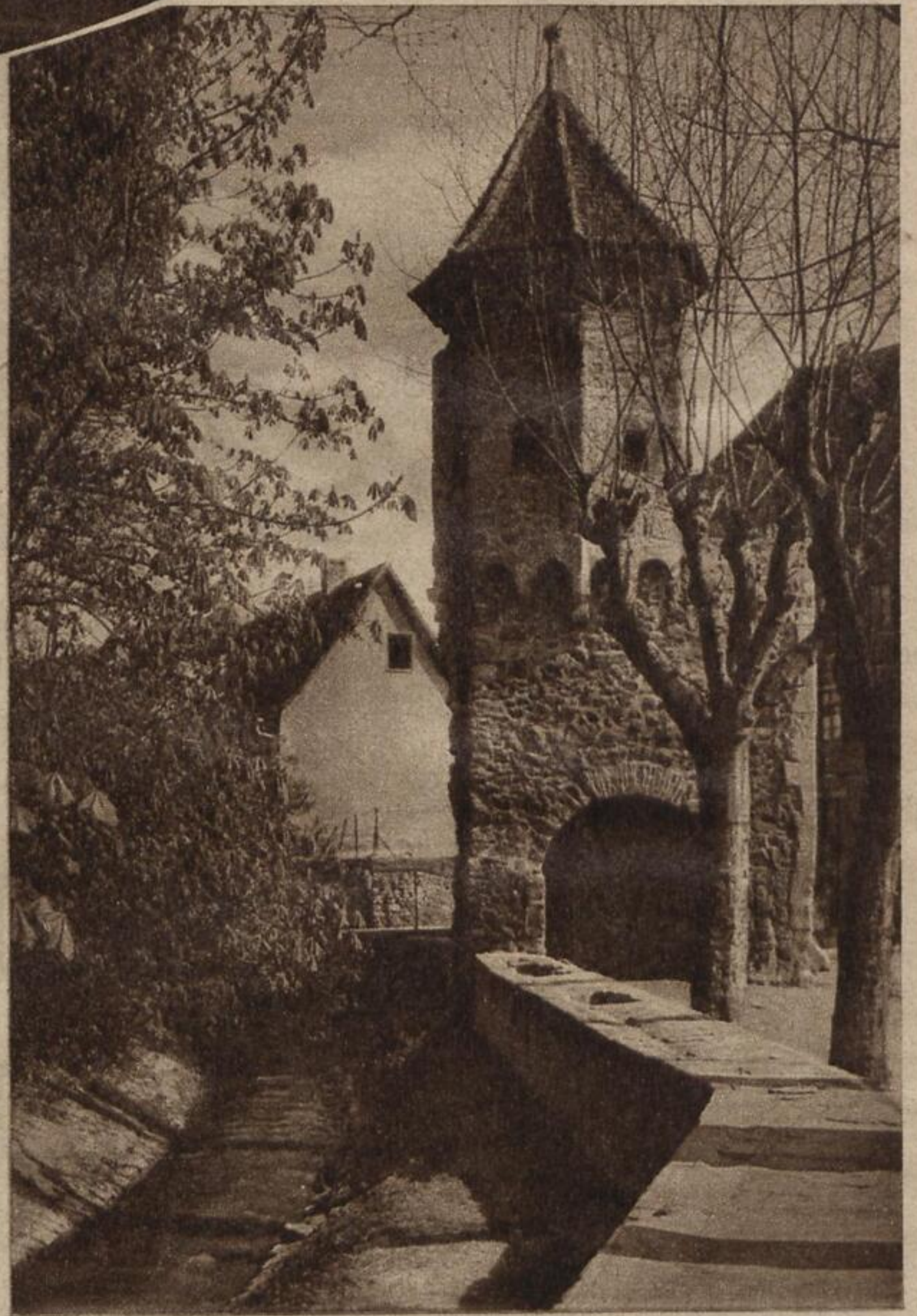


← Bild links:  
**Morgenstimmung  
 über Friedrichshafen.** Die  
 Herbheit der langsam erwachenden  
 Vorfrühlingslandschaft wird von  
 den ersten Frühsonnenstrahlen  
 übergoldet  
 Götsch

## Fahrt in den Frühling



→ Bild rechts:  
**„Es wird Früh-  
 ling im Lande.“**  
 Im heimlichen  
 Winkel am Stadt-  
 graben steht schon  
 die alte Kastanie  
 im ersten Grün  
 Kester & Co.



**Bensheim an der Bergstraße  
 im Blütenschmuck.** Blühende Zwetschgen-  
 bäume überschatten den Weinbergaufgang  
 Kester & Co.

→ Bild rechts:  
**An den Ufern des Bodensees**  
 Götsch

